

# Wettbewerb der Börsenhof A.G. Königsberg i. Pr.

Wie beim letzten großen deutschen Wettbewerb für eine monumentale Bauanlage, das Hygienemuseum in Dresden, den die „Monatshefte für Baukunst“ veröffentlichten, so ist auch die Entscheidung im Preisausschreiben um ein Bureauhaus mit angegliedertem Hotelbau in Königsberg nur sehr schwer verständlich. Jedenfalls nicht zu unterschreiben.

Das liegt nicht an den preisgekrönten Arbeiten und deren Verfassern, die sich genau wie ihre 300 Mitbewerber zweifellos bemüht haben, ihr Bestes zu geben. Das liegt an den Preisrichtern, an den mehr wie antiquierten Anschauungsgrundlagen der im Preisgericht maßgebenden Autoritäten, an Mitgliedern der Kommission, die den nötigen technischen, ideellen und architektonischen Gesamtüberblick, der zur kritischen Wertung befähigt, einfach nicht haben konnten, am völligen Fehlen nicht so sehr jüngerer, als lebendigerer, aktiverer, dem Problematischen näherer Elemente im Preisgericht, die als zersetzender Sauerteig, alias Hefe, dem durchaus platt gebliebenen Kuchen der Wettbewerbsentscheidung zu einem stärkeren Volumen, zu einer größeren Reife, zu einem sympathischeren Geschmack ohne Zweifel verholfen hätten. So ist erstens mal der Kuchen für die Börsenhof-Aktiengesellschaft gar nicht zu brauchen, ein irgendwie praktisch verwertbares Resultat ist nicht zu erblicken. Und, wie bei jedem nicht aufgegangenen Backofenfabrikat, ist zweifellos auch in diesem Fall das Beste, die Butter, die Rosinen und sonstigen Gewürze, die Eier nicht zu vergessen, unten sitzen geblieben. Sodaß eine größere Zahl von Arbeiten von wirklichem Rang sich nicht ihrer Bedeutung entsprechend aus der Masse der Vielzuvielen herauszuheben vermochte, einfach unter den Tisch fiel, weil das Niveau des Preisgerichts dem ideellen Gehalt dieser Arbeiten nicht gewachsen war. Hier trifft auch den einzelnen Preisrichter, der sicherlich nach bestem Ermessen und sorgfältigster Wägung geurteilt hat, kaum ein Verschulden. Bedauerlich bleibt, angesichts der Riesensumme der von über 300 Architekten vergeblich geleisteten Arbeit, die absolut einseitige, akademische, auf der goldenen Mittelstraße der Kompromißfreudigkeit wandelnde Gesamtrichtung des Preisverteilerkollegiums, das in seiner Haltung dem Vertrauen der deutschen Architektenschaft, dargetan durch die Zahl von 325 eingegangenen Arbeiten, kaum genügt haben dürfte. Frage: Wer setzte — mit einer gewissen Hilflosigkeit — jenes Kollegium so zusammen? Frage: Haben nicht zweifellos die vielfältigen jüngeren, zukunfts wichtigen Bewegungen in der deutschen Architektenschaft ein Recht auf hinreichende Vertretung in einem solchen Preisgericht? Frage: Wer richtete die Bestimmungen des Wettbewerbs so ein, daß das Ganze eine Fassadenangelegenheit werden sollte (Ausschluß von Modellen und Perspektiven, großes Ansichtsdetail verlangt usw.), eine grundsätzlich falsche Einstellung, die dem in allererster Linie räumlichen und plastischen Grundcharakter der seltenen Gesamtaufgabe geradezu vor die Füße spuckt? Schlußfrage aus alledem:

Warum hat man so viel Angst vor Dingen, die kommen, kommen müssen, kommen werden, dennoch kommen werden. Man hält eine Kette von Bewegungen, Zuckungen, einen Komplex von vielfältigen Gärungen, ein Ringen und immer stärkeres Wollen nicht auf durch Konstituierung akademischer Postulate. Man könnte, statt der dokumentierten ängstlichen Engherzigkeit, mit der Größe des Wissenden und Zukunftsfrohen dem Kommenden und seiner Sehnsucht zu blühen ein wenig die Tore öffnen. Man könnte! Man hätte gekonnt!

Zur Problematik der Aufgabe sei folgendes bemerkt: Wenig geglückt scheint im allgemeinen die Grundrißidee, der fast überall der große zusammenreißende, gewinnende Wurf fehlt. Immer wieder stößt man auf Straßenfrontparallelen mit verschiedener Höhengliederung, bei denen eben innen das Übrige als Hof liegen bleibt, öfter als überdeckter Lichthof frisiert. Typisch erscheint die Anordnung von vier Treppenhäusern in den vier Hofecken und drei Eingängen in einer Kreuzachse, von denen man in den meisten Fällen nicht nur die Treppenhäuser suchen muß, sondern auch gar keine klare Vorstellung von dem Verlauf der Gänge, der Lage des Bureaus usw. erhält. Entwürfe, bei denen man sozusagen von einem dominierenden Haupteingang aus den Gesamtorganismus der Bauanlage sofort klar im Gefühl hätte, sind beinahe nicht vorhanden. Die Bauanlage ist meist exzentrisch verzettelt, statt konzentrisch gebunden. Typisch ist auch die sehr oft erscheinende Anlage eines Hauptzugangs von der Neuen Dammgasse her; obwohl, nach dem Stadtplan zu urteilen, von dort aus irgend ein nennenswerter Verkehr niemals zu erwarten ist. Darum dürften dort auch nicht Läden liegen oder ein Hotel mit Restaurant, beides Erwerbsanlagen, die sich vom fluktuierenden Verkehr nähren. Ein weiteres Manko zeigt sich in der Tatsache, daß fast nirgends die Gelenkpunkte der Bauglieder als lösungswichtig betrachtet sind, für die Zukunft eine der allerdringlichsten Aufgaben. Das Problem des Bureauhauses an sich ist anscheinend von niemandem aufgeworfen worden, überall sonst, auch bei den sogenannten Expressionisten oder Romantikern, ist das heute übliche Bureauhaussystem als selbstverständlich, gut und gegeben vorausgesetzt. Aber dieses System ist grundsätzlich falsch. Aus organisatorischen, bureautechnischen und vor allem raum- und geldwirtschaftlichen Gründen müssen jedenfalls neue Grundformen für das Bureauhaus der Zukunft gefunden werden.

Städtebaulich bleibt zu bedauern, daß der gegebene Monumentalkomplex nicht mit dem schmalen Gebäudetrakt an der anderen Seite der Börsenstraße am Pregelufer vereinigt und gemeinsam gelöst werden konnte. Vielleicht fällt diese Anregung bei der Stadt Königsberg noch auf fruchtbaren Boden. Noch ist es Zeit, die ganze Angelegenheit auf ein großzügigeres, in städtebaulicher Hinsicht weit vollkommeneres Niveau zu stellen als heute. Der Charakter der Aufgabe würde völlig geändert und zu wahrhafter monumentaler Größe hingerissen, wenn ein Teil des Pregelufers freigelegt würde, was ohne jeden Verlust an Nutzfläche geschehen könnte. Das Bureauhaus kann heute infolge der ungeheuren Unkosten kaum sofort in gedachter Weise errichtet werden; auch bietet das Ergebnis des Wettbewerbs sicherlich nicht die überzeugenden Unterlagen. Hoffentlich finden sich die Stadt Königsberg und die Börsenhof-Aktiengesellschaft zu einer weiteren, fruchtbaren Neubearbeitung der großen Raumgestaltungsaufgabe zusammen, die, noch einmal sei es nachdrücklichst betont, in allererster Linie auf städtebaulich bedeutender, räumlich und kubisch entscheidend betonter Grundlage erfolgen müßte.

Zu den einzelnen abgebildeten Entwürfen nur einige kritische Nötizen:

1. Kennwort: Sachlich. Architekt Lutz: 1. Preis.

Die Zuteilung des 1. Preises an diese Arbeit ist unverständlich. Jede zentrale Organisation fehlt. Der Einzelbureautyp ist mit 3.00 m zu schmal, mit 6.00 m, doppelt genommen, zu breit. Kein auch noch so geringer Ansatz zu einer Massenzugangslösung. Die Fronten sind flach und ohne individuellen Charakter, die etwas herausgestellten Pfeilerprofile wirken angesetzt und nutzen dem Gesamteindruck der Arbeit nur wenig. Am günstigsten stellt sich noch die Ansicht nach der Börsenstraße zu dar, von der auch das sorgfältig durchgearbeitete Detail genommen ist.

2. Kennwort: Macht. Architekt Virchow: ein 3. Preis.

Der Entwurf macht den Versuch eines zentralen Eingangsmotivs mit Haupttreppenhause, ohne den

Versuch einer weiter durchgeführten organischen Grundrißlösung daran zu schließen. Die Stockwerke sind sauber und sympathisch durchgearbeitet. Vom Versuch einer Massenkösung ist nichts zu fühlen. Die Ansichtsflächen sind stark dekoriert, mit „Füllungen“ behandelt, auch architektonisch ohne besonderen Belang.

3. Kennwort: Bega. Architekten Holzhammer und Werner: ein 3. Preis.

Gänge und Ganggelenke, zugleich die Hauptgrundrißgelenke, sind zu schmal, unbeweglich, unbeleuchtet. Die Front Börsenstraße mit der Massenstaffelung wirkt sympathisch, die Schnüringstraße mit einem Motiv von 3 ländlichen Giebeln vor der Seitenansicht des Wolkenkratzerturns ein wenig grotesk.

4. Kennwort: Zwei Möglichkeiten. Architekt Frick: ein 3. Preis.

Grundrißlösungen mit großer Eindringlichkeit durchgearbeitet, Massenkösungen nicht versucht. Die innere Verkehrsorganisation ist relativ günstig. Fronten ohne besonderen künstlerischen Eindruck; das gilt besonders von den Ansichten in der Schnüringstraße, wo die einheitliche Wand von 120.00 m in 3 Motive verschiedensten Formats zerrissen und in architektonisch geradezu gegensätzlicher Handhabung bearbeitet, um nicht zu sagen, zerarbeitet worden ist.

5. Kennwort: Giebelhaus. Architekt Buchert: ein 3. Preis.

Die Lage der Post an der Hauptfront Börsenstraße erscheint unglücklich. Besser wäre sie wohl in der neuen Dammgasse angeordnet, in der Läden kaum auf Kundschaft zu rechnen haben. Die Achsenstellung von 5.00 m im Hauptgrundriß scheint bureautechnisch nicht sehr glücklich. Die große zentrale Eingangslösung an der Börsenstraße verdient Betonung. Fronten aus verschiedenen Motiven nicht sehr glücklich zusammengestellt.

6. Kennwort: Ost- und Westsonne. Architekten Bonatz und Scholer: kein Preis oder Ankauf.

Der Grundriß ist nicht nach einheitlicher Organisationsidee gelöst. Sympathisch zu werten ist die Tatsache, daß die ganze Hauptfront Schnüringstraße vom eigentlichen Bureauhaus mit eigener zentraler Eingangshalle und Treppenhaus eingenommen wird. Der Hotelbau ist in modernem betriebstechnischen Sinn geschickt gelöst. Dieser Entwurf ist viel besser, auch in der Massenkösung weit wertvoller, als die große Mehrzahl der preisgekrönten Arbeiten.

7. Kennwort: Deutscher Osthandel. Architekten Finsterwalder und Loibl: kein Preis oder Ankauf.

Anlauf zu einer kubischen Lösung. Trennung des Hotelhaus vom Bureauhausbau mit einer distanzierten Umrandung niedriger Ladenbauten. Ideell ist die Arbeit recht sympathisch, formal scheint die Massenkösung nicht geglückt; insbesondere ist im langen Ablauf der Schnüringstraße ein günstiges Verhältnis der Massen proportional und raumästhetisch nicht gelungen. Doch bleibt die Arbeit, besonders hinsichtlich der organisch sehr günstigen Grundrißlösung recht bemerkenswert.

8. Kennwort: Aller Welt Nutzen. Architekt Franz Wirth: kein Preis oder Ankauf.

Eine, in formaler Hinsicht sehr problematische Arbeit; der Schnitt ist besonders interessant durch die eigenartige Aufbauösung der viergeschossigen Laden-Randbauten, die, zur Straße hin überhängend, nach außen gestaffelt, nach dem Hof zu des Lichteinfalls wegen einen diagonalen Schnitt zeigen, die sowohl den Ladenstockwerken wie den unteren Geschossen des Bureauturns günstige Belichtung sichern. Grundriß im Anordnungsrythmus, in der straffen Gebundenheit und Zusammenhaltung der Baumassen nicht ohne viel eigenwertigen Charakter.

9. Kennwort: Tor. Architekten Gebrüder Günther: Ankauf.

Die Grundrißlösung fesselt durch die Lage der Post als kleiner Sonderbau in der Mitte der Börsenstraßenfront. Haupteingang vom Zufahrtshof aus wenig günstig. Die Bemühung um Massengliederung erscheint wertvoll. Die Architektur zeigt etwas eklektische Ansätze zu monumentalen Wirkungen.

10. Kennwort: Oval. Architekt Haus: ein 4. Preis.

Grundrißlösung in der Hauptmasse kühn und ideell wertvoll. Die Verknüpfung von Hotelbau und Bureauhaus scheint nicht gut gelungen. Formal ist das Ganze uneinheitlich und in den durch Eklektizismus hervorgerufenen Kontrasten zwischen Gotik, modernem Bureauhausstil und 18. Jahrhundert schmerzhaft. Typisch hierfür ist die Ansicht in der Neuen Dammgasse mit dem ganz ungekonnten Garagenbau vor der Gasometerfassade.

11. Kennwort: Zeittakt. Architekt Scharoun: kein Preis oder Ankauf.

Der Grundriß zeigt Finsterlin-Einschlag aus Kohleschlenker, Gehörgängen, Muscheln, Schneckenhausquerschnitten zusammengeboren. Die Bureauformen sind daher teilweise ganz verwendungsunmöglich. Dennoch zeigt die Gesamtanlage eine eigene sehr vitale Note, die sich nur gar nicht mit dem Gefühl für das Ausführungsmaterial verträgt. Alles viel zu weich, für Kohle, äußerst für Ton gefühlt. Außenformen teils denen des Bureauhauses der Werkbundausstellung Köln 1914 verwandt, teils an Oberdeckbauten von Überseedampfern erinnernd, hiervon auch die diagonalen Blechträgerschnitte. Typisch für den formalen Eklektizismus die Front an der Schnüringstraße, die völlige Hilflosigkeit des Gesichts des Hotelbaus, das wirklich echter Scharoun ist, und in nichts mit dem naturromantischen Schwung der

sonstigen Formbehandlung zusammengeht. Immerhin ist das konsequente Festhalten an einer persönlichen Note sympathisch; der Weg vom Entwurf Hygienemuseum bis zu dieser Arbeit ist zweifellos als Fortschritt zu werten. Zu fürchten scheint nur immer wieder, daß seine Darstellungsleichtigkeit dem Verfasser architektonisch zum Verhängnis wird. Wenn er plastisch arbeiten würde — —.

12. **Kennwort: Proportion.** Architekten Peters und Lönberg Holm: kein Preis oder Ankauf.

Von Bedeutung, weil rein auf Baumassenkomposition und ihre Verhältnisse zu einander gestellt. Die Fassadenansichten sind daher fast ganz belanglos, der Versuch einer Art Körperkonzert wird sichtbar. Der Grundriß ist infolge dieser Einseitigkeit unorganisch und wohl auch unwirtschaftlich. Die Baumassengliederung erscheint zu detailliert im Verhältnis zum Gesamtumfang des Baukomplexes. Eine gewisse verwirrende Unübersichtlichkeit macht sich bemerkbar. Die Staffelungen und Proportionierungen der Baumassen zu einander sind ohne jeden Zweifel als ein sehr bemerkenswerter Ansatz zu neuen raumkünstlerischen Möglichkeiten hoch zu werten.

13. **Kennwort: Leviathan.** Architekt Stallmann: kein Preis oder Ankauf.

Der Diagonalversuch der Hauptgrundrißidee fesselt. Der Gesamtentwurf ist sauber, verhalten und wirtschaftlich günstig durchgeführt. Leider fehlt jede stärkere Dynamik, ebenso wie rhythmische Bewegung oder Versuch zu einer kubischen Lösung. Dem Verfasser ist es dagegen im Rahmen seiner Mittel geglückt, die lange Front Schnürlingstraße mit Bureau- und Hotelbau einheitlich und ruhig zusammenzuhalten, was kaum einem der übrigen Bewerber gelungen ist. Ein leidlich sicheres Gefühl für diese Dinge zu haben, ist zweifellos ein nicht zu unterschätzender Wert. Vom formalen Ausdruck ist nicht zu sprechen.

14. **Kennwort: Osthandel.** Architekt Fahrenkamp: Ankauf.

Eine sehr ruhige und sympathische Arbeit. Die Gruppierung der Bauten in Beziehung zu einander an der Schnürlingstraße scheint nicht ausgereift. Die innere Organisation des Baus ist sorgfältig durchdacht und durchgliedert, der äußere Eindruck trägt den Stempel eines frischen Entwurfs in modernem Sinn. Kubische und dynamische Probleme treten nicht in die Erscheinung.

15. **Kennwort: Arbeitsburg.** Architekt Soeder: kein Preis oder Ankauf.

Versuch einer Massenzugung in der Richtung diagonal exzentrischer Gruppierung. Die angestrebte große Abwicklung von Außenfronten bei völliger Vermeidung geschlossener Innenhöfe ist im wesentlichen erreicht. Der sich so ergebende Grundriß zeigt klare organische Gliederung bis auf die nicht recht geglückte Anfügung des Hotelbaus, der ein ähnliches Wesen kleineren Maßstabes werden sollte. So ergiht sich beim Vorübergehen an der Schnürlingstraßenfront ein disharmonisches Getöse. Ohne Zweifel ist jedoch das Ganze ein sehr beachtenswerter Ansatz zu neuen Lösungen des Problems: Bureauhaus.

16. **Kennwort: Gruppenrhythmus.** Architekt de Fries: kein Preis oder Ankauf.

Es sei mir, am Ende meiner Ausführungen, erlaubt, meinen eigenen Ideenentwurf für ein großes Bureauhaus zu veröffentlichen. Seit einer Reihe von Jahren verantwortlich für die Zeitschriften des Verlags Wasmuth, habe ich niemals die Möglichkeit ausgenutzt, mich selbst nach Belieben propagieren zu können. Als Endeffekt dieser Zurückhaltung gelte ich bei manchen Architekten als ein Zensor und Kritikerschreiber, der selbst schöpferischer Möglichkeiten ermangelt und seinen Ärger darüber an den Berufsgenossen auslasse. Weniges dürfte irriger sein.

Ich halte meine Arbeiten bewußt aus dem Grunde zurück, weil ich nicht in jeder neuen Arbeit schon darum eine Offenbarung sehe, weil sie neu ist, und weil sie von mir ist. Gerade die architektonischen Dinge benötigen einen Grad von Reife, der zur größten Zurückhaltung zwingend veranlaßt. Hängen sie doch mit den Problemen der Weltanschauung, der Lebensgestaltung, des Ethos oder der Religion in uns so zwingend und unlösbar zusammen, daß Werke von einigem Belang nur aus dem lange und tief durcharbeiteten Nährboden menschlich seelischer Werte erwachsen können. Entwicklungsstadien auf dieses Ziel zu können keinen entfernten Anspruch an Vollkommenheit erheben, und so stelle ich auch meine eigene Arbeit hierher, nicht mit der Geste der Anmaßung, daß sie die übrigen irgendwie überbiete, sondern mit dem vollen Bewußtsein, nicht mehr als einen unausgereiften Ansatz zu neuartigen Ausdrucksformen geben zu können.

Einige Worte mögen die Idee der Arbeit klarstellen, die, mit äußerstem Nachdruck sei es betont, von zwingenden Notwendigkeiten der Grundrißgestaltung aus ihre Form gefunden hat.

Der Entwurf ist hervorgewachsen aus der Erkenntnis, daß der Organismus der bisher bestehenden großen modernen Bureauhäuser, wie Mannesmann-Haus von Behrens, Nordstern-Gebäude von Mebes und andere mehr, wohl den Bedürfnissen eines einzigen Unternehmens entspricht, für eine in einem Bau vorgenommene Vereinigung zahlreicher Unternehmungen, Bureaus, Konsulate, wie der Wettbewerb sie fordert, jedoch als grundsätzlich falsch angesehen werden muß.

Das System, an langen Korridoren gleichartige Bureaus neben einander, Tür an Tür zu reihen, so daß jedes sich öffnende Zimmer von den Haupteingängen aus überblickt werden kann, muß als sehr



ungünstig bezeichnet werden, zumal der Verkehr zwischen zusammengehörigen Bureaus über die Hauptgänge erfolgt. Innere Verbindungstüren verschwenden Wandfläche, Nutzraum und Arbeitsruhe. Es muß im Gegenteil äußerst darauf hingearbeitet werden, Bureaus verschiedener Größenverhältnisse, ihren unterschiedlichen Zwecken als Chefzimmer, Schreibräume, Publikumbureaus entsprechend, zu in sich geschlossenen Gruppen zu vereinigen, innerhalb derer der Verkehr der Bureaus untereinander von den Hauptgängen des Hauses völlig getrennt bleibt.

Diese Erwägungen haben zur Durcharbeitung vorliegenden Bureauhaus-Systems geführt, das gestattet, je nach Bedarf 2, 3, 4, 5 und mehr Bureaus zu Gruppen zusammenzuschließen, die nahe am Hauptgange breite Publikumbureaus, weiter entfernt Chef- und Schreibzimmer von entsprechender Größe enthalten. Der Verkehr der zusammengehörigen Bureaus unter einander vollzieht sich abseits der Hauptflure, ganz intern über einen eigenen Vorplatz. Die Bureaus sind 3—5 m breit, als Breiten-durchschnitt ist 4 m anzusehen, welches Maß auch die nach den Höfen zu gelegenen Ergänzungsbureaus fast durchweg aufweisen.

Eine zweite entscheidende Erwägung veranlaßte, an der geschilderten Idee unbedingt festzuhalten. Würde das vorliegende Grundstück in der üblichen Form bebaut, so blieben bei 75 m Grundstücksbreite Hofbreiten von ca. 45 m unnutzbar liegen. Es muß also auch eine Erhöhung der Baukörpertiefe einerseits und auf Reduzierung der Höfe zu notwendigsten Maßen andererseits größtes Gewicht gelegt werden. Der vorliegende Entwurf bietet einen Flächenzuwachs, der nach den Außenfronten gelegenen Hauptbureaugruppen um über 33% bei entsprechender Vermehrung der Raumzahl. Ferner wurde durch die Diagonalgliederung der Baumassen von der Börsenstraße weg infolge des sehr erheblichen Zurücktretens der Baumassen hinter die Bauflucht eine Erhöhung der Stockwerkzahl von 7 auf 9 oder 10 Stück möglich, wodurch weitere 90 oder 135 Bureaus in günstigster Lage gewonnen werden. Jedes Stockwerk hat in 10 Gruppen 51 Bureaus an den Außenfronten, ferner 36 Bureaus an den Innenfronten, zusammen 87 Bureaus pro Stockwerk. Das gesamte Gebäude enthält etwa 660 Bureauräume außer den Ladenräumen und ohne den Hotelbau.

Die Belichtung der Räume ist bei der Eigenart des Bausystems überall günstig; sämtliche Kreuzungs- und Gelenkpunkte der Gänge sind direkt belichtet, die nach den Höfen zu gelegenen Bureaus durch geeignete Abstufung der Baumassen in ihrer Belichtung völlig sichergestellt.

Die diagonale Form der Planung gestattete die Anlage eines dominierenden Haupteingangs an der Börsenstraße, von dem aus für den Eintretenden Gänge, Lifts, Treppenhäuser mit einem Blick erfaßt werden können, während sich außen die Bauglieder auf den Haupteingang zustaffeln, der so zum Verkehrszentrum und zum Hauptbauglied der Gesamtanlage zugleich erhoben wird.

Die äußere Gestaltung des Bureauhauses entspricht nur der Grundrißidee. Der Verfasser will architektonische Wirkungen lediglich durch Modellierung, Baumassenplastik, durch Licht, Schatten und Rhythmus erreichen, nicht aber durch kunstgewerbliches Frisieren von Ansichtsflächen. Die angestrebte Verschmelzung höchster organisatorischer Nutzbarkeit und Wirtschaftlichkeit im Grundriß mit stärkstem Massenrhythmus bei Auflösung der bisher üblichen Flächenfronten scheint grundsätzlich erreicht.

Genügend Ungelöstes bleibt, jenseits der erwähnten Vorzüge, zurück. Diese rein stereometrische Auffassung von Bauproblemen führt zwingend zu völligen Umgestaltungen, zum Beispiel in der Frage der Lichtöffnungen, die auch nur auf plastischem Wege gelöst werden kann, und wahrscheinlich zur Trennung von Belichtungsöffnungen, Schauöffnungen, Lüftungsöffnungen, das heißt Trennung der drei Funktionen des Fensters, führen wird. Unvollkommen gelöst ist ferner die stereometrische Durcharbeitung selbst, die Massenkomposition, die die Starre und Unbelebtheit einer kristallisierten Idee noch allzusehr fühlen läßt. Den wesentlichen Wert meiner Arbeit sehe ich darin, daß sie zunächst nichts ist und sein will als stereometrische Durchführung einer wirtschaftlich, organisch und baukünstlerisch eng bedingten neuartigen Grundrißidee; daß eben der Grundriß das Entscheidende ist und nicht irgend eine billige und sehr äußerliche Geste jüngster Architekturmoden. Es ist meine unumstößliche Anschauung, daß ein Bauwerk, dessen äußere Form nicht zwingend aus seinem inneren Organismus und seinen eigensten Lebensgesetzen erwachsen ist, für jede weitere Entwicklung belanglos ist, mag sie im Augenblick immerhin fesselnd, neuartig oder reizvoll erscheinen.

Daß im Rahmen solcher Grundrißlösungen noch eine Fülle von ungeahnten Möglichkeiten gegeben ist, und daß von hier aus tausend Wege zu neuen und eigenartigen Ausdrucksformen des architektonischen Schaffens offen stehen: das flüchtig anzudeuten ist der Sinn der Veröffentlichung meiner Ideenskizze. Sie ist nicht die einzige ihrer Art in der vorliegenden Publikation, und ich habe mir herzlich gern die große Mühe der Auswahl, des Sichtens und Zusammentragens aller jener Arbeiten gemacht, die, jenseits

des Fehlschlags der Wettbewerbsentscheidung, ein Recht darauf zu haben scheinen, kraft ihrer architektonischen Qualitäten der öffentlichen Kenntnis nicht vorzuenthalten zu werden. Nur so kann die deprimierende Vergeblichkeit von Hunderten von Entwürfen einigermaßen ausgeglichen und zugleich den Kreisen der interessierten Auftraggeber, der Industrie- und Handelskonzerne, unendlich wertvolles Material für die Ausgestaltung ihrer zukünftigen Verwaltungsbauwerke an Hand gegeben werden.

Wer die Entwürfe durchblättert, hat zunächst zweifellos den Eindruck einer vollkommenen architektonischen Verwirrung. Überkommene Werte tasten überall mehr oder weniger dominierend hindurch, neue starke Ansätze zu künftiger Raumgestaltung werden hier und da fühlbar. Alles in allem: Übergangswirrwarr, Aufeinanderplatzen von Kontrasten, Form steht gegen Form, Menschen von gestern gegen den Menschen von morgen. Noch sind die kommenden Gesichter nur verworren fühlbar, noch ringt vielfältig Ungeborenes, Zersetzendes um das Glück der Form. Aber das Chaos in uns und um uns, das so viele erschreckt, ist ja nichts als die notwendige Voraussetzung alles Werdens und aller Gestaltung.

H. de Fries.

\* \* \*

## Entscheidung des Preisgerichts

Eingegangen waren 337 Arbeiten, von denen 2, weil zu spät eingegangen, von der Beurteilung ausgeschlossen werden mußten. Im ersten Rundgang wurden 172 Entwürfe ausgeschieden und 163 Entwürfe zur weiteren Begutachtung ausgewählt. Bei weiterer eingehenden Prüfung wurden 23 Arbeiten in engere Wahl gestellt.

Das Preisgericht wendete sich angesichts der großen Zahl und des sachlichen Wertes der Arbeiten an die ausschreibende Aktiengesellschaft mit dem Ersuchen, die Zahl der Ankäufe zu vermehren. Die Aktiengesellschaft kam dieser Bitte in dankenswerter Weise entgegen, indem sie je 15 000 M. für sechs weitere Ankäufe bewilligte. Gemäß § 14 der Grundsätze wurde durch einstimmigen Beschluß festgestellt, daß an Stelle der beiden zweiten Preise von je 50 000 M. und der beiden dritten Preise von je 30 000 M. vier dritte Preise von je 40 000 M. verteilt werden.

Es erhielten den

### Ersten Preis

Kennwort: „Sachlich I“. Verfasser: Dipl.-Ing. F. Lutz, Architekt, B. D. A. Hannover.

### Vier dritte Preise

- a) Kennwort: „Macht“. Verfasser: Dipl.-Ing. Hugo Virchow, Regierungsbauführer, Charlottenburg.
- b) Kennwort: „Drei Bauteile“. Verfasser: Bielenberg u. Moser, Architekten, Berlin.
- c) Kennwort: „Giebelhaus“. Verfasser: Architekt Professor Hermann Buchert, München.
- d) Kennwort: „Bega“. Verfasser: Dipl.-Ing. F. X. Holzhammer und Dipl.-Ing. G. Werner, Architekten, München.

### Zwei vierte Preise

- a) Kennwort: „Dom der Arbeit“. Verfasser: Architekt B. D. A. Dr. ing. Otto Schubert, Bauamtmann a. D., Dresden-A.
- b) Kennwort: „Oval“. Verfasser: Architekt B. D. A. Alwin Haus, Bielefeld.

### Angekauft wurden

- a) Kennwort: „Buh“. Verfasser: Architekt B. D. A. Albert Geßner, Charlottenburg.
- b) Kennwort: „Frischer Wind“. Verfasser: Architekt Alfons Baecker, Kassel.
- c) Kennwort: „Immanuel Kant“. Verfasser: Architekt Theobald Schöll, Düsseldorf.

- d) Kennwort: „Merkur II“. Verfasser: Dipl.-Ing. Heinrich Volbehr und Regierungsbaumeister Adam Blersch, München.
- e) Kennwort: „Neue Zeit, neuer Sinn“. Verfasser: Dipl.-Ing. Hanns Atzenbeck, Architekt, München.
- f) Kennwort: „Osthandel“. Verfasser: Prof. E. Fahrenkamp, Düsseldorf.
- g) Kennwort: „Ostmark I“. Verfasser: Architekt B. D. A. Camillo Günther, Hamburg.
- h) Kennwort: „Tank“. Verfasser: Magistratsbaurat Richard Ermisch, Charlottenburg.
- i) Kennwort: „Tor“. Verfasser: Architekt Hermann Günther, Taucha-Leipzig und Architekt Albin Curt Günther, Leipzig-Lindenu.
- j) Kennwort: „Zett—El“. Verfasser: Regierungs- und Baurat Hugo Zollweg, Berlin und Rudolf Lütke, Berlin-Niederschönhausen.
- k) Kennwort: „Am Tegernsee“. Verfasser: Architekt Hermann Buchert, o. Professor der Technischen Hochschule, München.
- l) Kennwort: „Groß-Königsberg“. Verfasser: Architekt Heinrich Bangemann, Kassel.
- m) Kennwort: „Grün“. Verfasser: Architekt B. D. A. Johannes Seiffert, Charlottenburg und Architekt Ernst Röhlk, Wilmersdorf.
- n) Kennwort: „Hansaring“. Verfasser: Regierungsbaumeister Karl Berghoff, Allagen (Westfalen).
- o) Kennwort: „Licht und Übersicht“. Verfasser: Architekten Schilling u. Graebner, Mitarbeiter Georg Lischke, Dresden-A.
- p) Kennwort: „Regiomontanum“. Verfasser: Architekt B. D. A. Jürgen Bachmann, Berlin-Lichterfelde.

## Beurteilung

Entwurf: „Sachlich I.“

Der Verfasser ist der Bauflucht in der Börsenstraße nicht gefolgt, hat vielmehr einen rechtwinkligen Gebäudeblock erstrebt. Das Hotel liegt in der Schnürlingstraße und schließt sich dem Bureauhaus in demselben Gebäudezuge an. Sowohl das Hotel als das Bureauhaus sind um große Mittelhöfe gelegt, wodurch für beide Gebäudeteile eine sehr gute Ausnutzung erreicht ist. Für die Beleuchtung der beiderseitig bebauten Korridore ist durch die in den Ecken liegenden Treppenhäuser in genügender Weise gesorgt. Der kleine Nebenhof des Hotels ist etwas zu schmal. Der Eingang zum Hotel ist sehr gut gelöst. Für das Bureauhaus sind vier verschiedene, ungefähr gleichwertig behandelte Eingänge vorhanden. Die Kraftwagenstände sind zweckmäßig im Erdgeschoß des großen Haupthofes untergebracht und sind sowohl von der Schnürlingstraße, wie auch von der Neuen Dammgasse bequem zugänglich. Im Erdgeschoß in der Schnürlingstraße sind Läden untergebracht, deren Schaufenster jedoch infolge der engen Achsenteilung zu schmal sind. In der Börsenstraße ist in zweckmäßiger Weise die Bank, in der Neuen Dammgasse die Post untergebracht.

Hervorzuheben ist, daß der Verfasser im großen Haupthof des Bureaugebäudes die Fronten höher als in der Außenwand wählen konnte.

Der Entwurf zeichnet sich durch eine fein abgemessene Architektur aus. Auf Höherführung einzelner Bauteile ist verzichtet, wodurch jedoch die wirtschaftliche Ausnutzung nicht beeinträchtigt worden ist.

Entwurf: „Macht“.

Der Verfasser hat eine Randbebauung gewählt, bei der auch die Fluchtlinie der Börsenstraße eingehalten worden ist. Auf diesem Wege erzielt er eine große Ausnutzung bei einem unregelmäßig gestalteten Haupthof. Da das Hotel an die Neue Dammgasse gelegt ist, wogegen nichts einzuwenden ist, erzielt er in der Schnürlingstraße eine ausgezeichnete Flucht von brauchbaren Bureauräumen. Zur Beleuchtung der doppelseitig besetzten Korridore wird oberes indirektes Seitenlicht zu Hilfe genommen werden müssen. Der Hauptzugang zum Bureauhaus ist in sehr zweckentsprechender Weise in die vom Verfasser abgestumpfte Ecke der Schnürlingstraße und Börsenstraße gelegt. Durch eine allerdings ziemlich aufwendige runde Vorhalle mit Haupttreppe ist die im spitzen Winkel liegende Ecke gut ausgenutzt. Die Post ist in die Börsenstraße gelegt; nachdem die Neue Dammgasse durch das Hotel eingenommen wird, ist dies der dafür geeignete Platz. Der Zugang zum Hotel ist spärlich. Auf Läden ist zu wenig Rücksicht genommen. Sie treten nur in einem Teil der Schnürlingstraße auf und haben zu schmale Schaufenster. Die kleinen Höfe an der Nachbargrenze sind zu schmal.

Die architektonische Gestaltung ist würdig und trägt dem Charakter eines Bureaugebäudes in guter Weise Rechnung. Der Bruch der Front in der Börsenstraße kann in Anbetracht der dadurch erzielten sichtbaren Trennung des Hotels hingenommen werden. Auf eine Höherführung einzelner Bauteile ist verzichtet, wodurch jedoch die wirtschaftliche Ausnutzung nicht geschädigt worden ist.

Entwurf: „Giebelhaus“.

Das Bureauhaus ist um einen großen Innenhof gruppiert. Die doppelseitig benutzten Flure sind nicht nur durch Ecktreppenhäuser, sondern zum Teil auch durch Kopflicht beleuchtet. Der Zugang zum Bureauhaus erfolgt von der Börsenstraße durch eine übermäßig große Halle mit anschließendem Wandelgang. Zwei weitere Eingänge sind zweckmäßig in die Schnürlingstraße gelegt. Einem Hotel in der Schnürlingstraße sind nach der Straße hin sachgemäß Läden eingeordnet, solche befinden sich auch in der Ecke der Schnürling- und Börsenstraße. Die Achsenweite gestattet hinreichende Schaufensterbreite. Der Lichthof des Bureauhauses nach dem Nachbargrundstück ist zu eng. Im Aufbau ist überall der guten Beleuchtung durch Einhaltung des 45-Grad-Winkels Rechnung getragen. Höher geführte Bauteile sind nicht vorhanden. Die Architektur macht von der Wiederholung des Giebelmotivs vorteilhaften Gebrauch.

d) Entwurf: „Bega“.

Der Verfasser geht von der Entwicklung eines Hochhauses aus, was seinen Grundriß von Anfang an dahin beeinflusst, daß er in die Mitte des Bureauhauses einen breiten Gebäudeteil legt. In diesem befindet sich die Haupttreppe des Bureauhauses, die über den Hof hinweg zugänglich ist. Zwei weitere Eingänge seitlich des Mittelhauses sind nicht genügend hervorgehoben. Durch den für das Hochhaus bestimmten Mittelteil sind zwei mäßig breite, langgestreckte in der Form nicht günstige Höfe entstanden, durch das Hochhaus werden die angrenzenden Gebäudeteile in ihrer Beleuchtung beeinträchtigt. Die Garage ist zweckmäßig in die Mitte eines der Höfe gelegt und von zwei Straßen aus zugänglich. Das Hotel zeigt in der Anordnung der Erdgeschoßräume manche Unzulänglichkeiten. Im übrigen bekundet der Grundriß des Bureauhauses ein bemerkenswertes Geschick in der Ausnutzung und Zugänglichkeit der einzelnen Teile. Die Architektur ist schlicht, doch dem Zwecke des Gebäudes angemessen.

Entwurf: „Oval“.

Der Entwurf stellt eine der im Wettbewerb vielfach auftretenden Lösungen in Form eines Rundbaues dar. Er zeichnet sich durch eine übersichtliche Grundrißanordnung des Bürohauses aus. Die Höhe des Bürohauses übersteigt sowohl an den Straßen als nach der Nachbargrenze hin das zulässige Maß. Die Zahl der Eingänge ist größer als nötig. Ebenso ist in den Stockwerken ein Übermaß an Treppen vorhanden, wodurch allerdings eine Verbesserung der Belichtung des Mittelkorridors erreicht ist. Die Anlage des Kraftwagenhauses an der Ecke der Neuen Dammgasse und Börsenstraße ist verfehlt. Die Architektur ist sehr massig, doch in der Gliederung klar.

Entwurf: „Osthandel“.

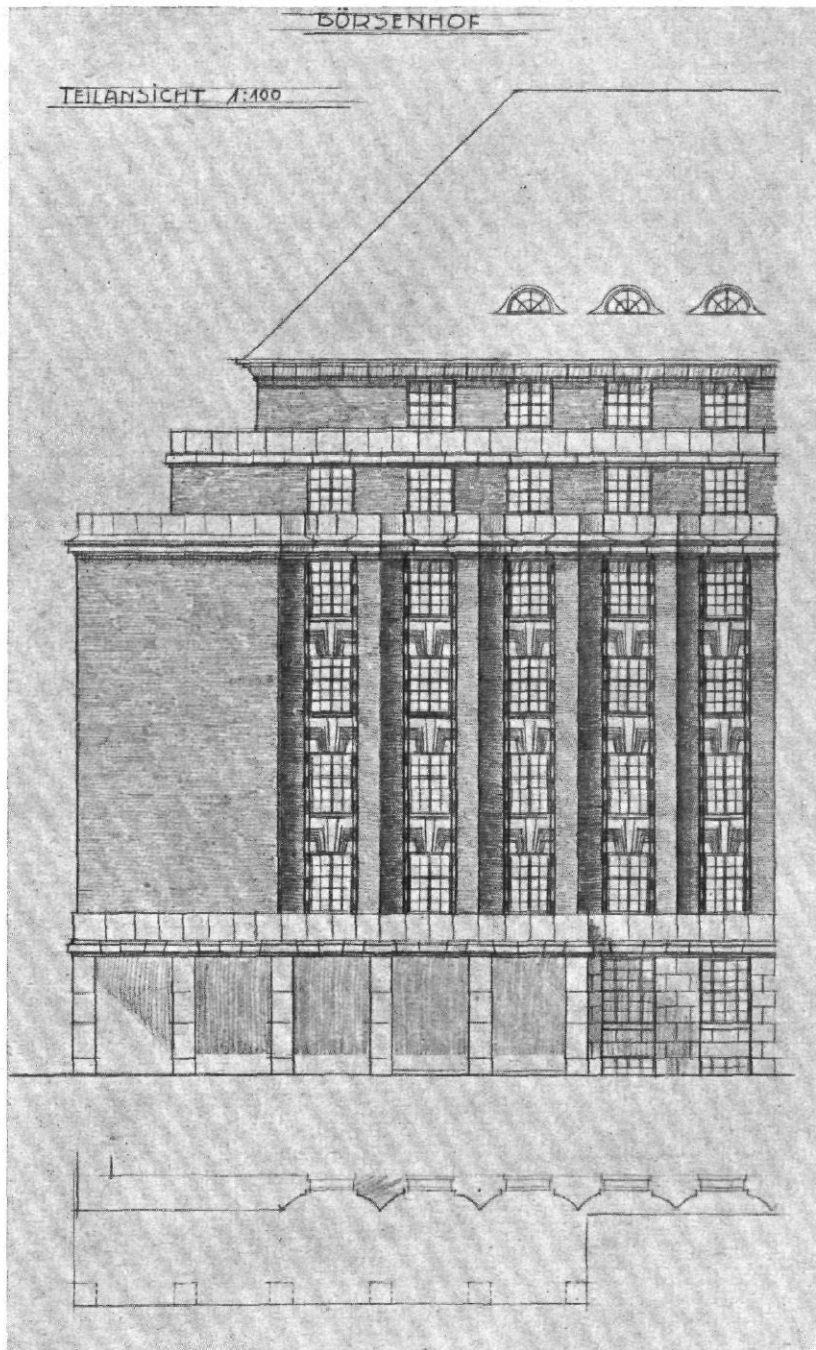
Gute, klare Grundrißlösung mit zwei großen Höfen. Die beiden hochgeführten Gebäudeteile dürften die in den untern Geschossen liegenden Räume allzusehr verdunkeln.

Entwurf: „Tor“.

Trotz der Nachteile, welche die Hochführung des Mittelbaus für die Belichtung des hintern Hofes mit sich bringt, ist die vorteilhafte Gruppierung der Massen hervorzuheben.

Das Preisrichter-Kollegium bildeten die Herren Architekten Stadtbaurat Gla ge - Königsberg Pr., Geheimer Rat Professor Dr. h. c. Cornelius Gurlitt - Dresden, Professor Edmund May, Direktor der staatlichen Kunst- und Gewerkschule in Königsberg Pr., Geh. Regierungsrat Dr. ing. Hermann M u t h e s i u s - Berlin, Magistratsbaurat S c h w a r t z, Regierungsbaumeister a. D., Königsberg Pr., Professor Wilhelm Thiele, Direktor der staatlichen Kunstakademie in Königsberg Pr., sowie die Herren Arthur C o h n, Mitglied des Aufsichtsrats der Börsenhof-Aktiengesellschaft Königsberg Pr., Kommerzienrat Felix H e u m a n n, Präsident der Handelskammer, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Börsenhof-Aktiengesellschaft Königsberg Pr., Bankdirektor Ludwig K a u f f m a n n, Mitglied des Aufsichtsrats der Börsenhof-Aktiengesellschaft Königsberg Pr., Rechtsanwalt Dr. jur. Kurt L e v i n s o h n, Stadtrat a. D., Vorstand der Börsenhof-Aktiengesellschaft Königsberg Pr., Oberbürgermeister Dr. jur. L o h m e y e r - Königsberg Pr.

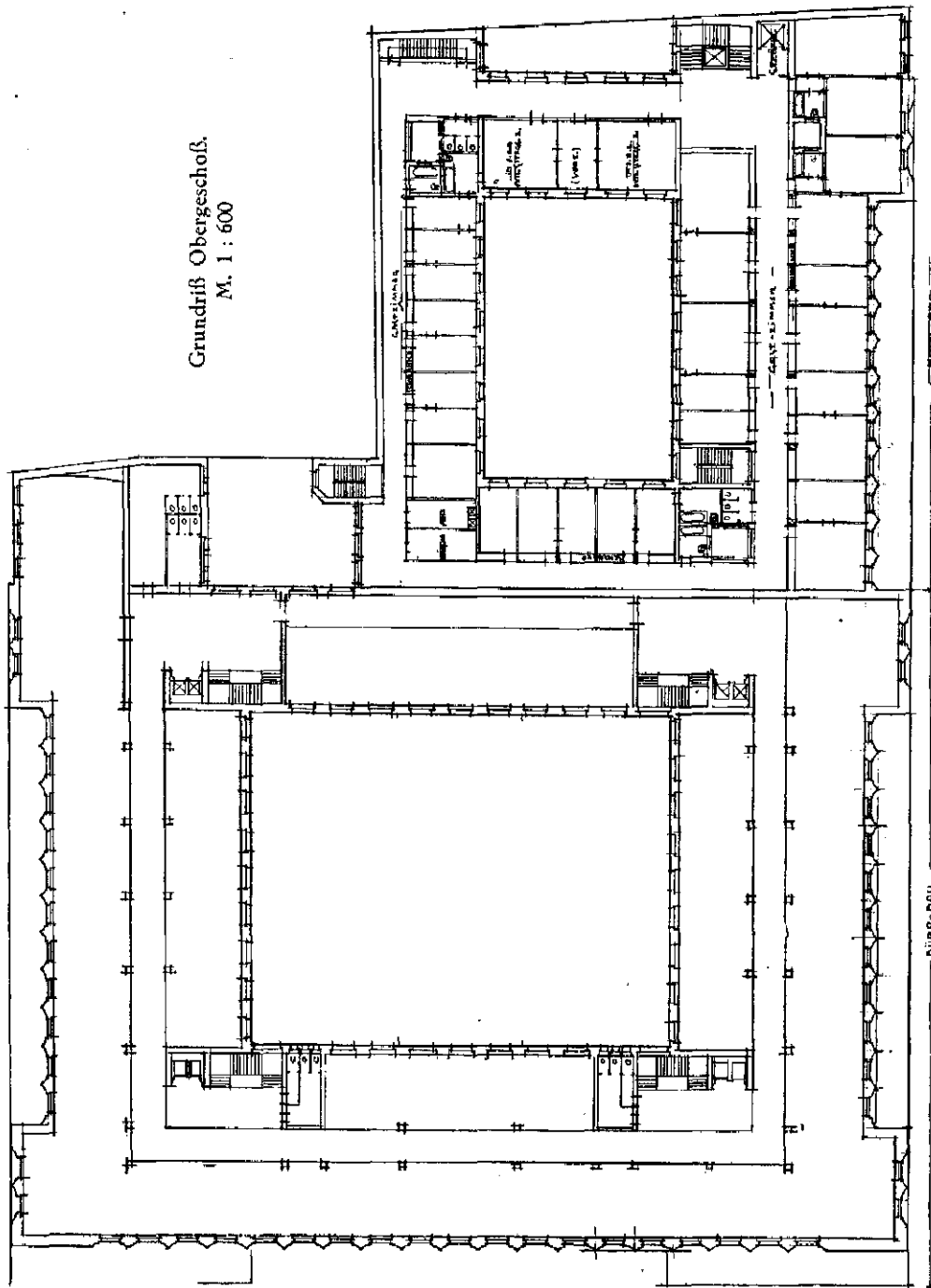
\* \* \*



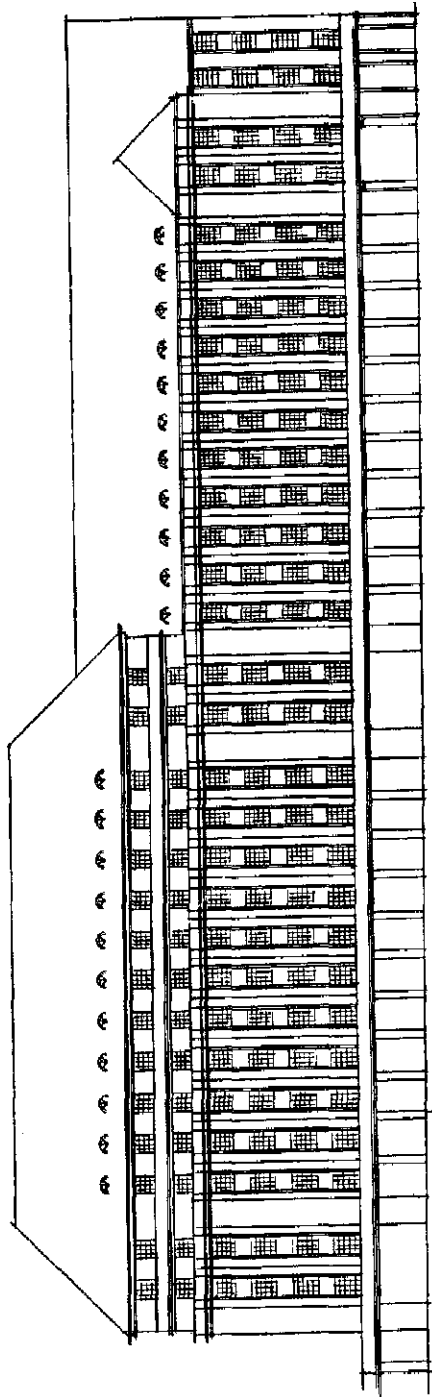
Teilansicht

Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Verbindung mit einem Hotelbau  
in Königsberg i. Pr., ausgeschrieben von der Börsenhof A. G.  
Erster Preis. Kennwort: »Sachlich«. Verfasser: Dipl.-Ing. F. Lutz Architekt B.D.A., Hannover.

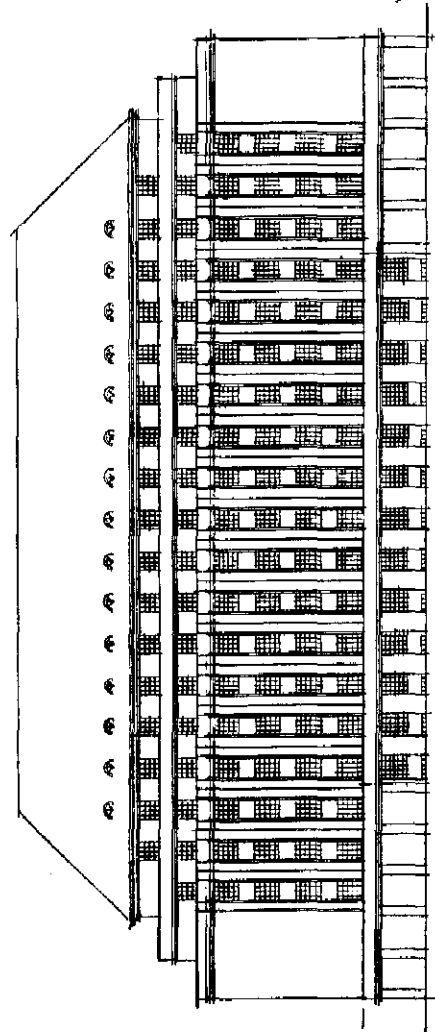




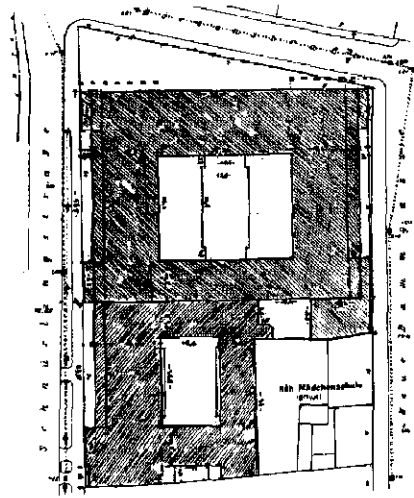
Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr.  
Erster Preis. Kennwort: »Sachliche«. Verfasser: Dipl.-Ing. F. Lutz Architekt B.D.A., Hannover



Ansicht Schnüringstraße



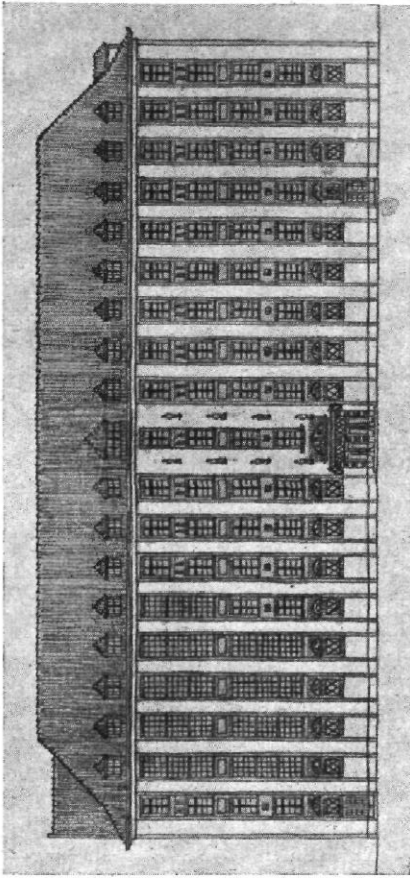
Ansicht Börsenstraße. M. 1:600



Lageplan

Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr.  
 Erster Preis. Kennwort: »Sachlich«. Verfasser: Dipl.-Ing. F. Lutz, Architekt B.D.A., Hannover

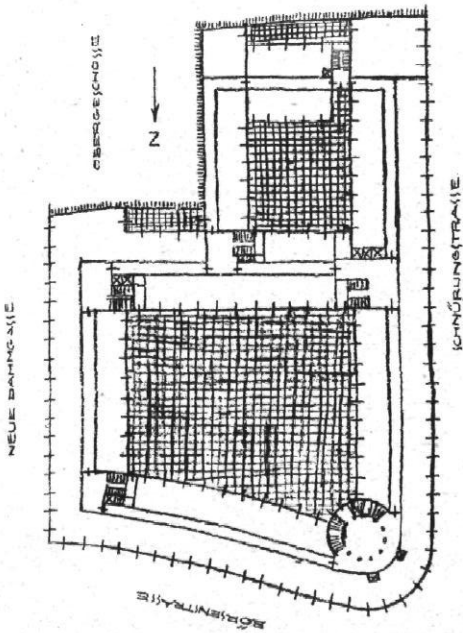




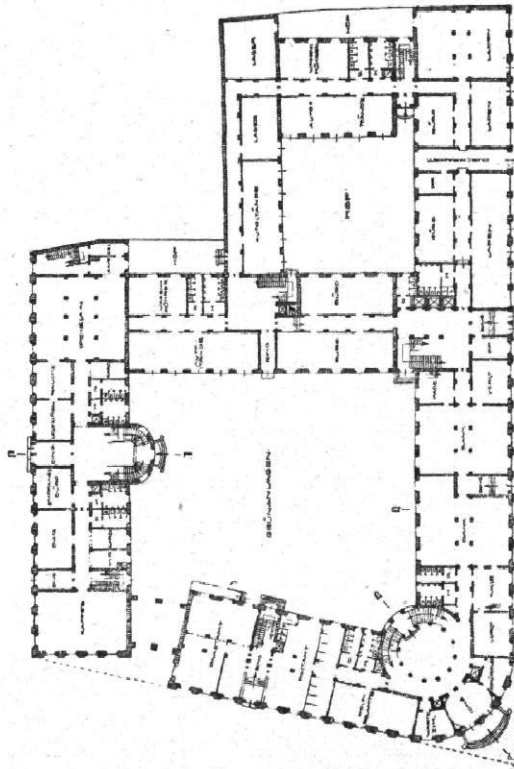
Ansicht Neue Dammgasse. M. 1 : 600

Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr.

Ein dritter Preis. Kennwort: »Macht«  
Verfasser: Dipl. Ing. Hugo Virchow,  
Charlottenburg

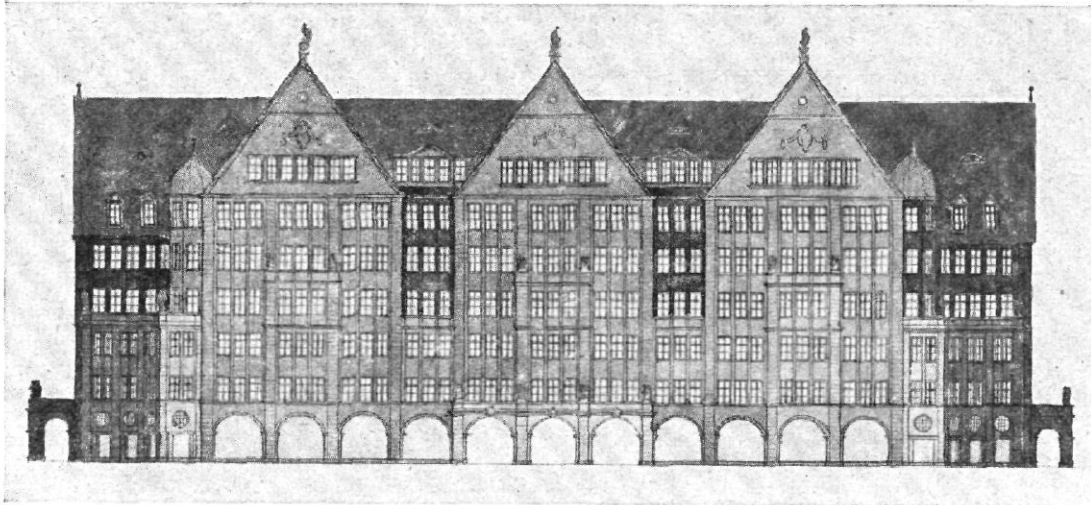


Vorschlag für Bebauung ohne Hotelbau. M. 1 : 1500

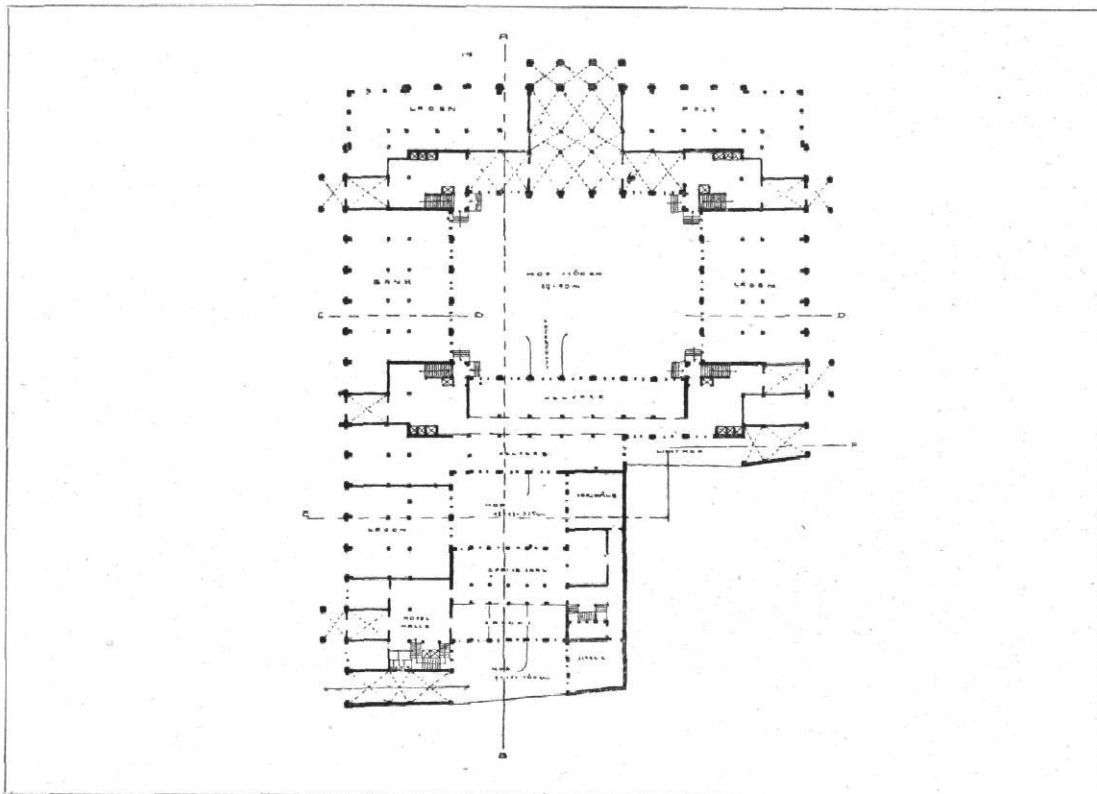


Grundriß Erdgesch. M. 1 : 1200



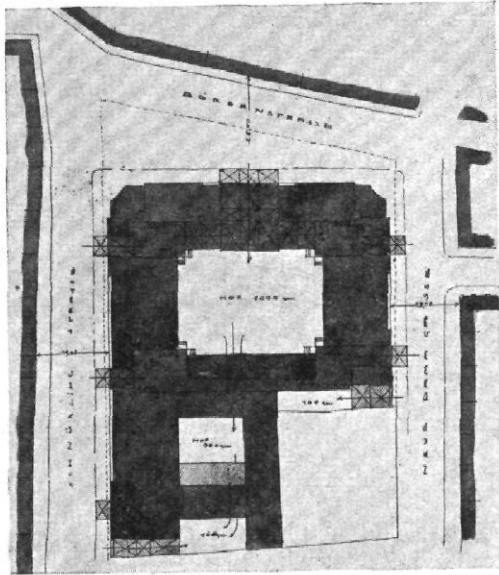


Ansicht Börsenstraße. M: 1 : 600

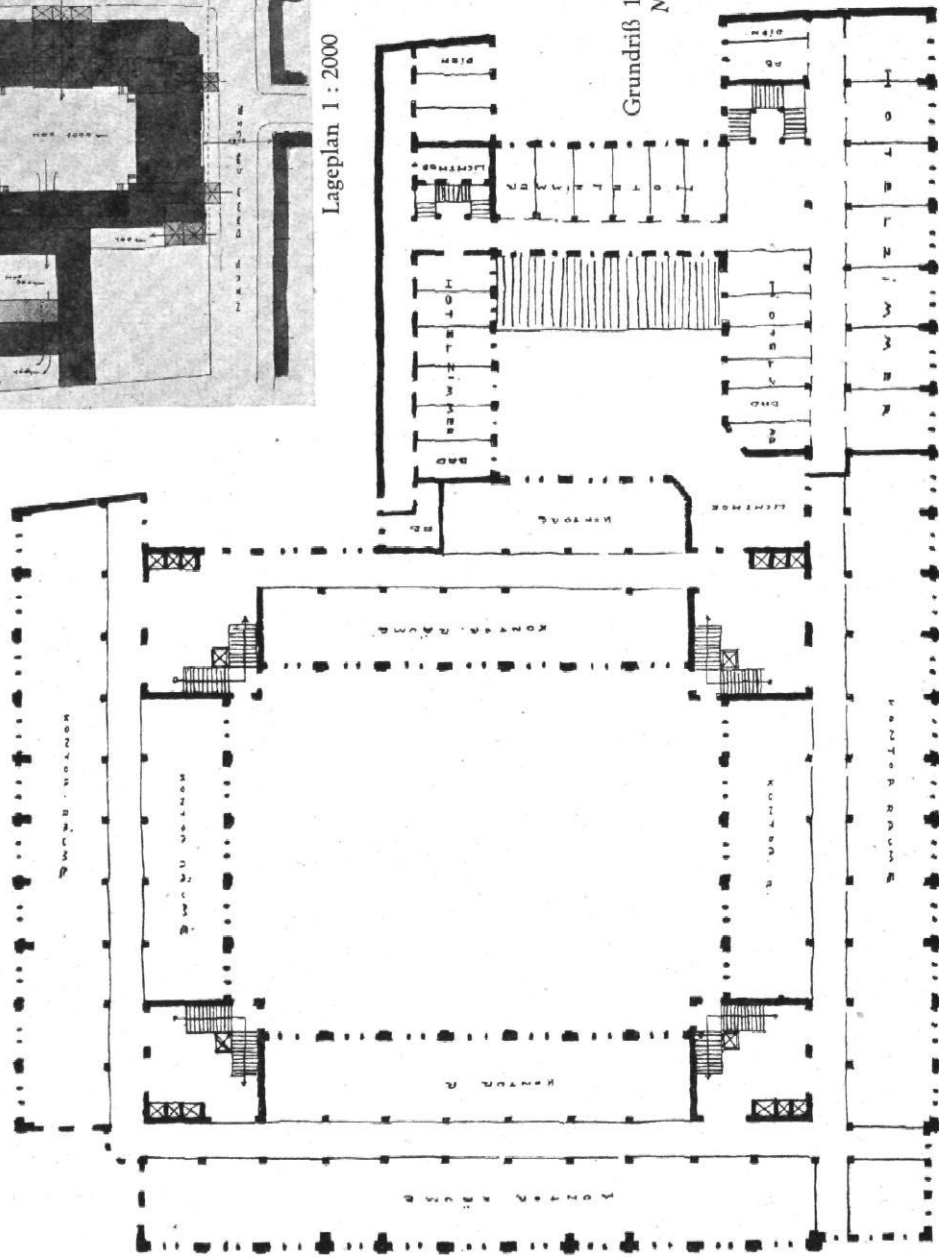


Grundriß Erdgeschoß. M. 1 : 1200

Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr.  
Ein dritter Preis. Kennwort: »Giebelhaus«. Verfasser: Architekt Hermann Buchert, München



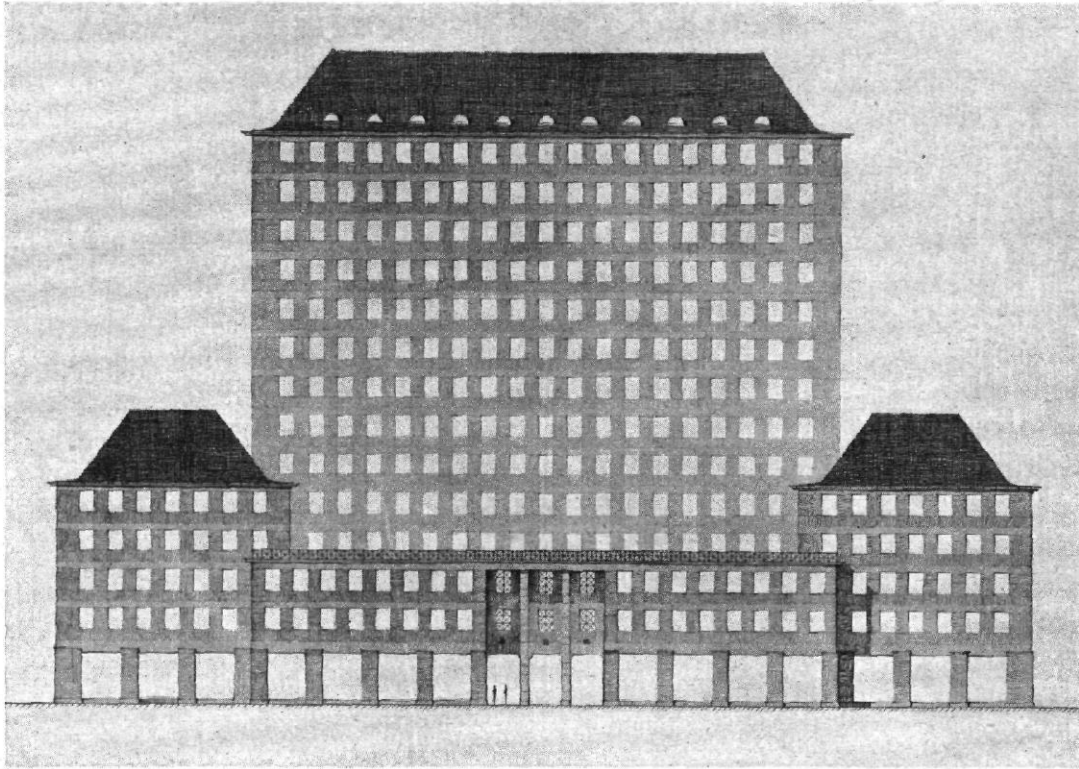
Lageplan 1 : 2000



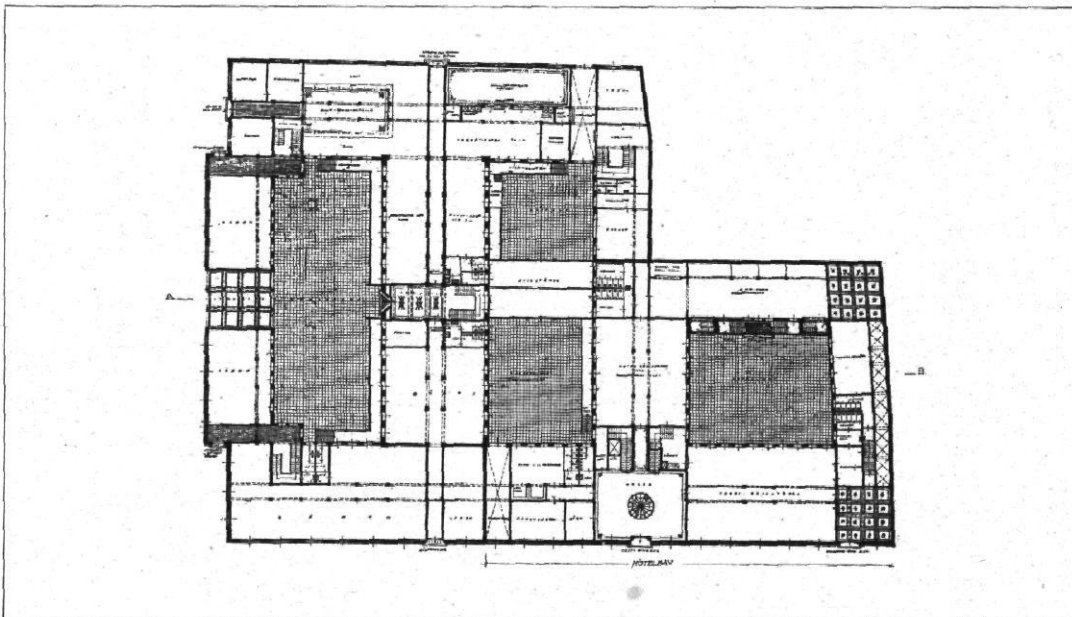
Grundriß 1.—4. Obergeschoß.  
M. 1 : 600

Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr.  
Ein dritter Preis. Kennwort: »Giebelhaus«. Verfasser: Architekt Hermann Buchert, München





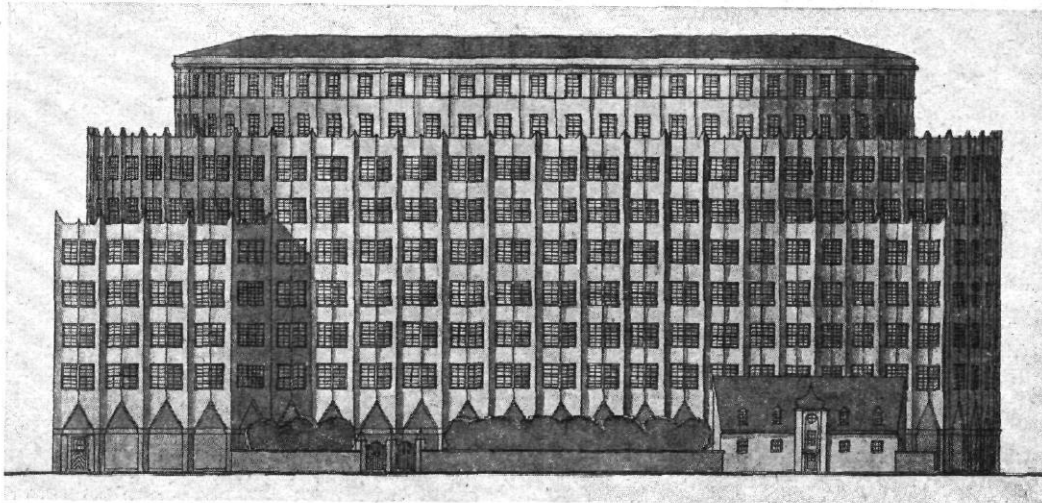
Ansicht an der Börsenstraße. M. 1:600



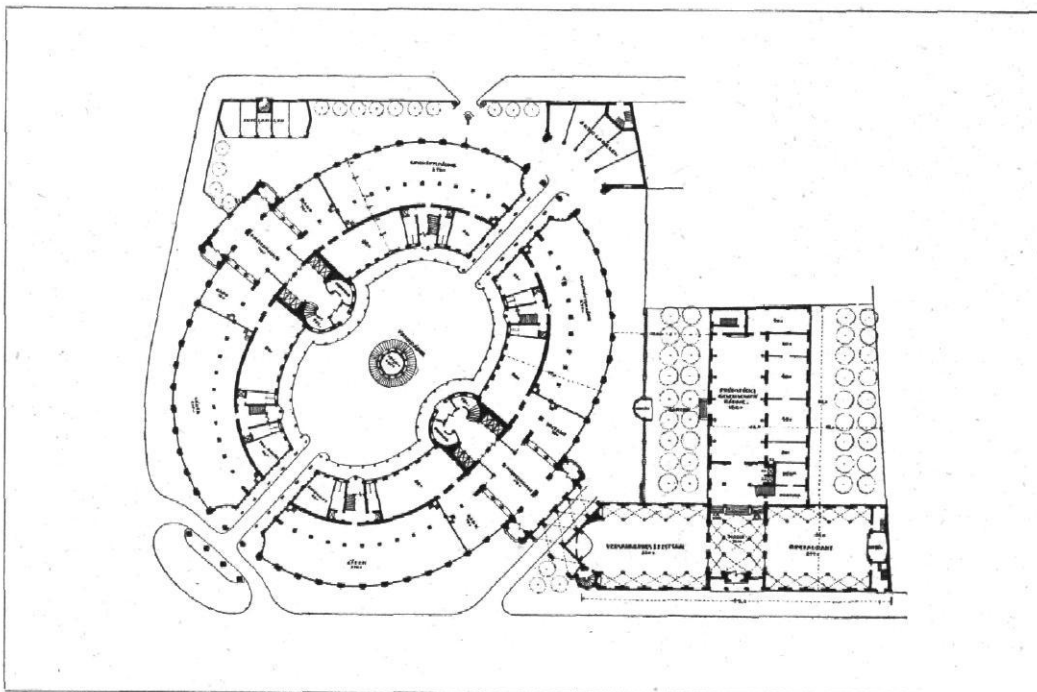
Grundriß Erdgeschoß. M. 1:1200

Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr.  
 Ein dritter Preis. Kennwort: »Bega«.  
 Verfasser: Architekten Holzhammer und Werner, München





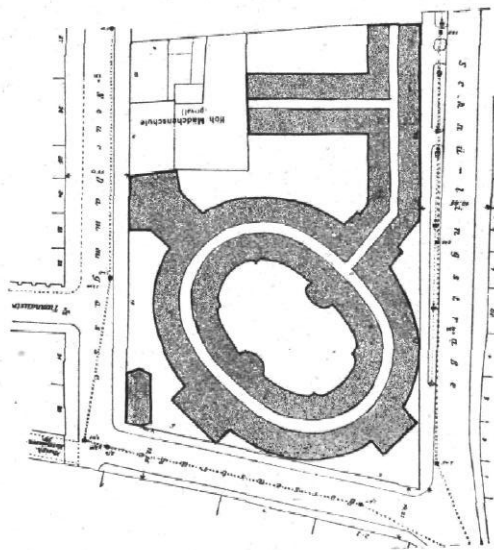
Ansicht Neue Dammgasse. M. 1 : 600



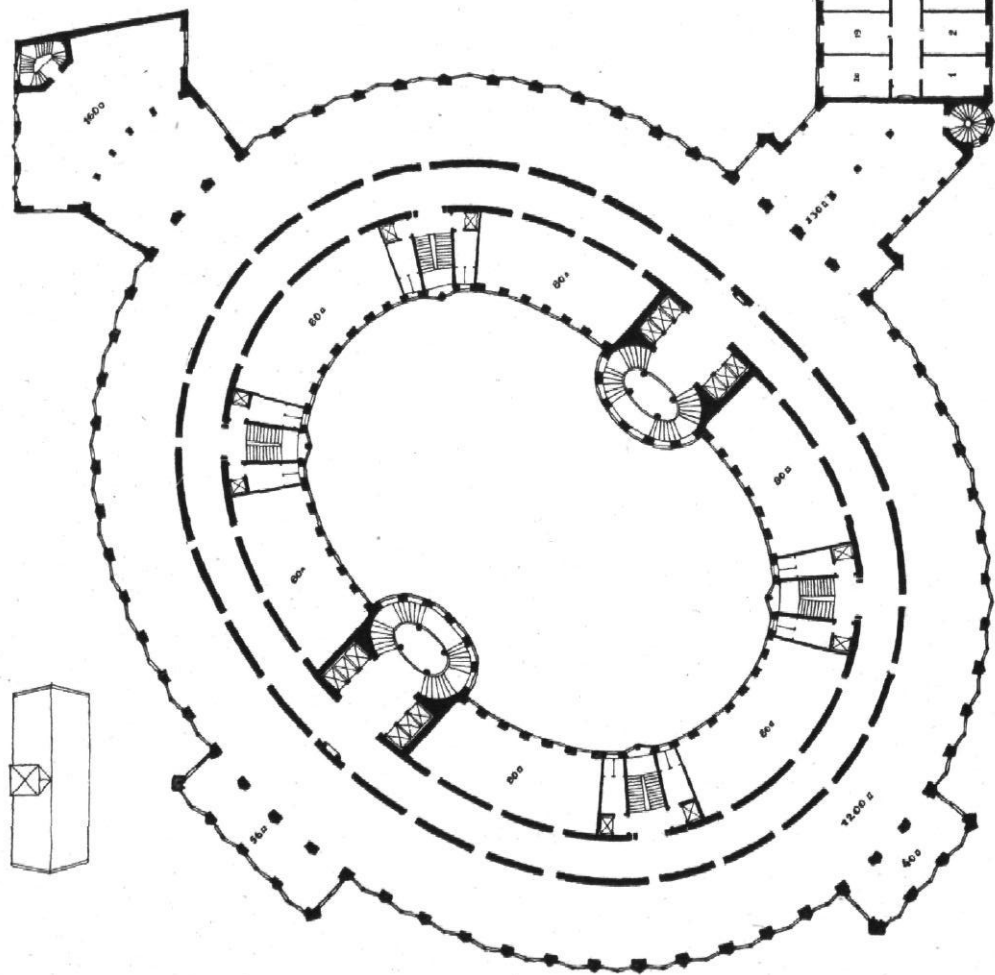
Grundriß Erdgeschoß. M. 1 : 1200

Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr.  
 Ein vierter Preis. Kennwort: »Oval«. Verfasser: Architekt Alwin Haus, Bielefeld

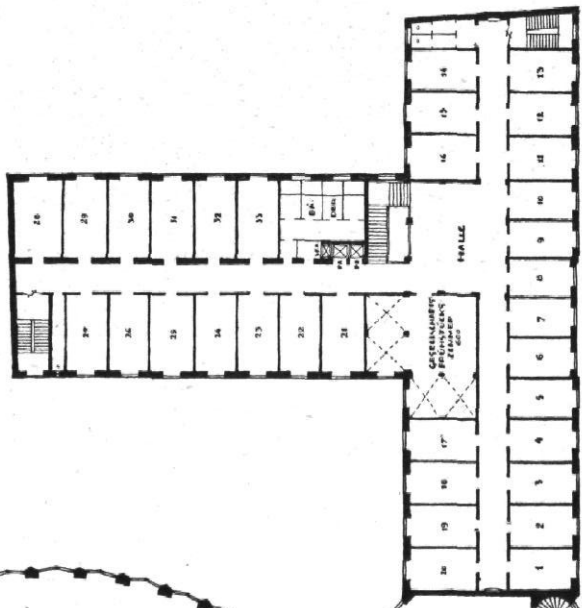




Lageplan M. 1 : 2000

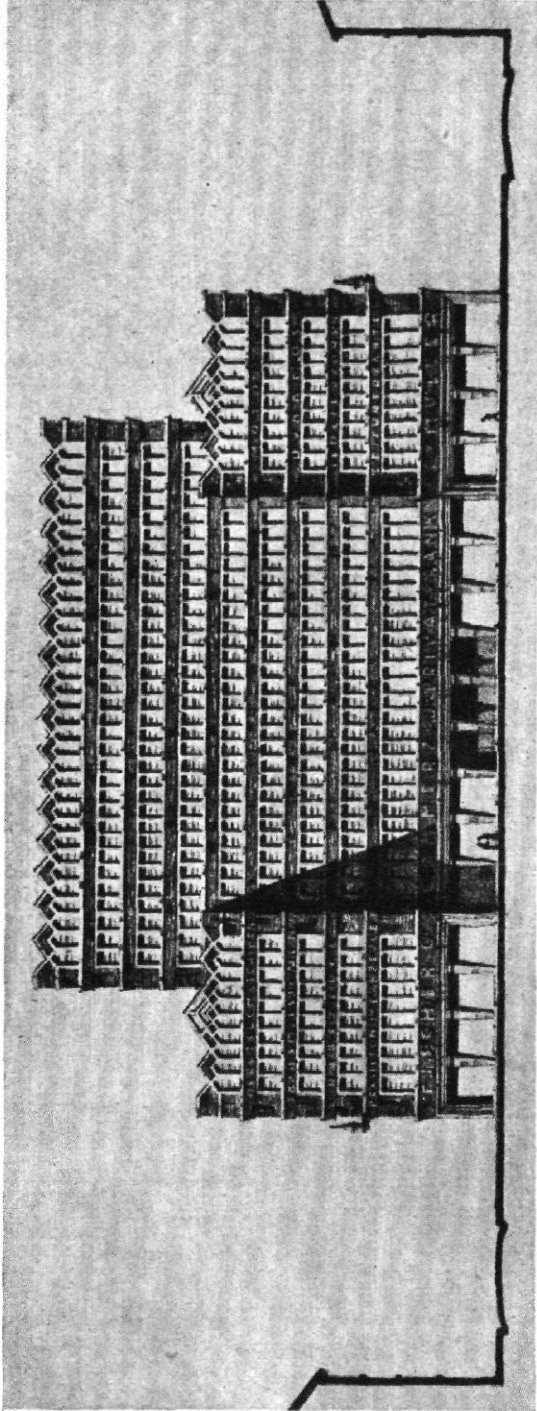


Grundriß 1.-6. Obergeschoß. M. 1 : 600



Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr.  
 Ein vierter Preis. Kennwort: »Ovale«. Verfasser: Architekt Alwin Haus, Bielefeld

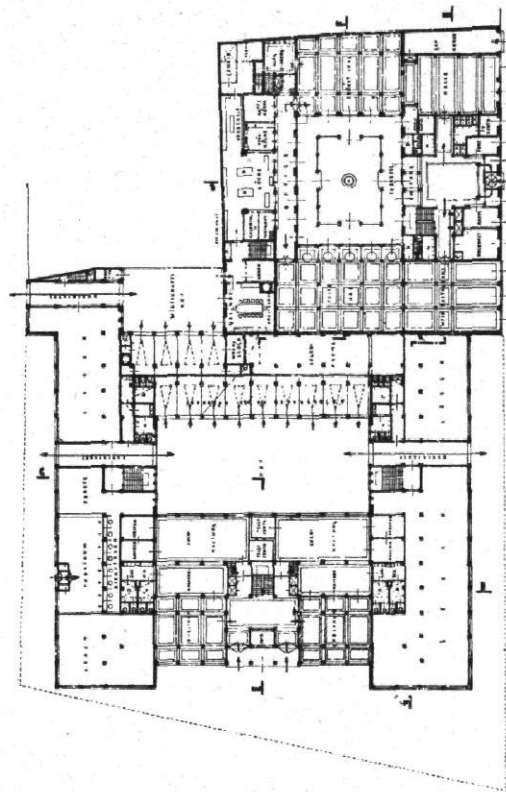




Ansicht Börsenstraße. M. 1 : 600

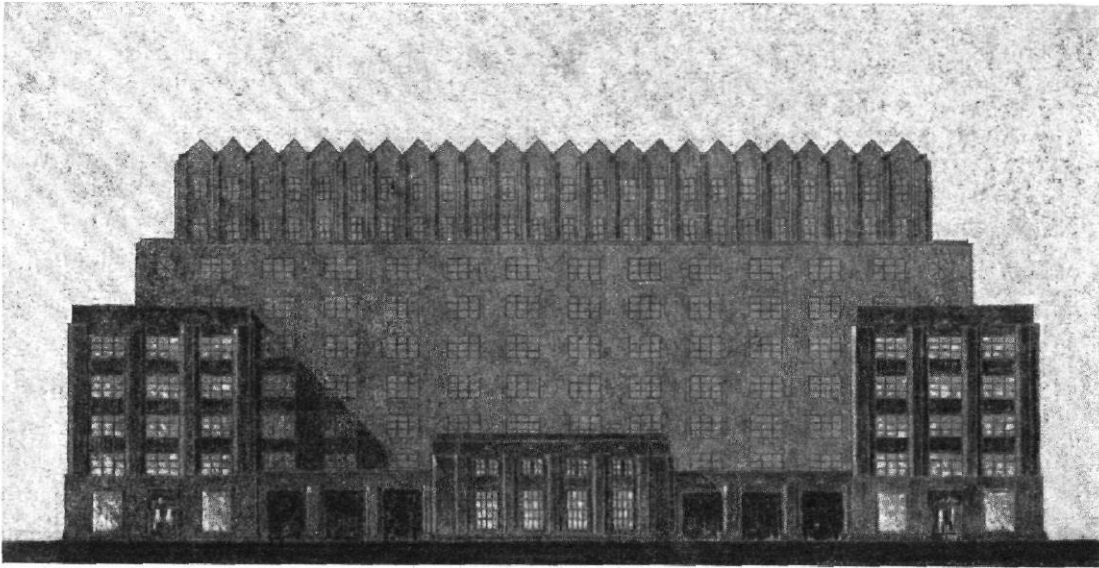
Wettbewerb für ein  
Büro- und Geschäftshaus  
in Königsberg i. Pr.

Angekaufter Entwurf.  
Kennwort: »Osthandel«.  
Verfasser:  
Architekt Emil Fahrenkamp,  
Düsseldorf

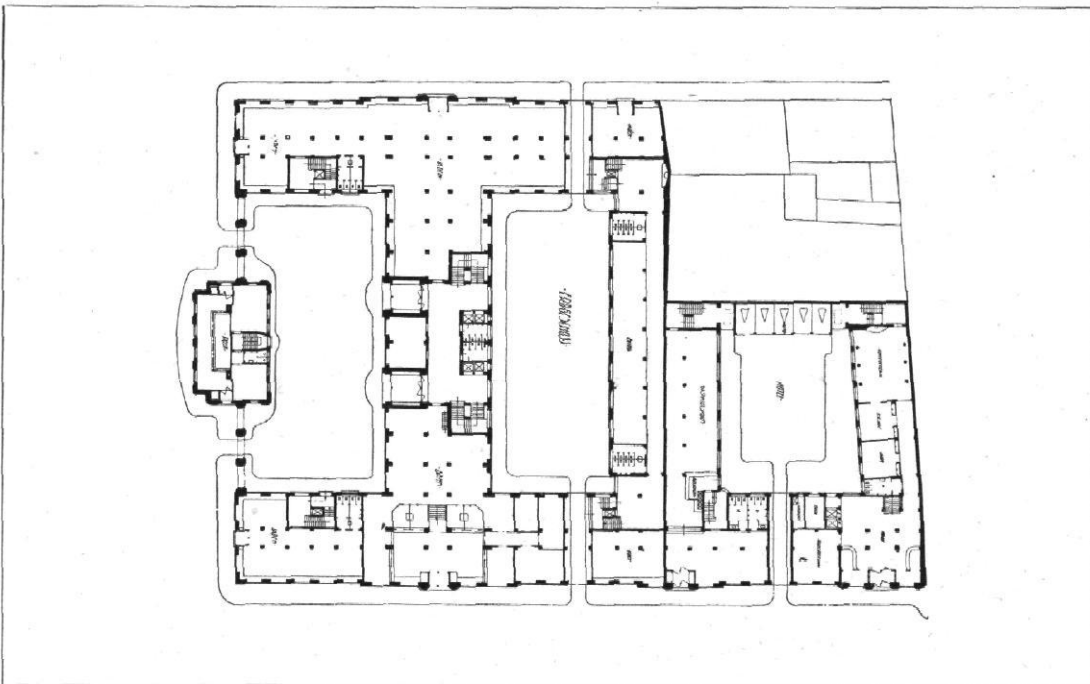


Grundriß Erdgeschoß. M. 1 : 1200





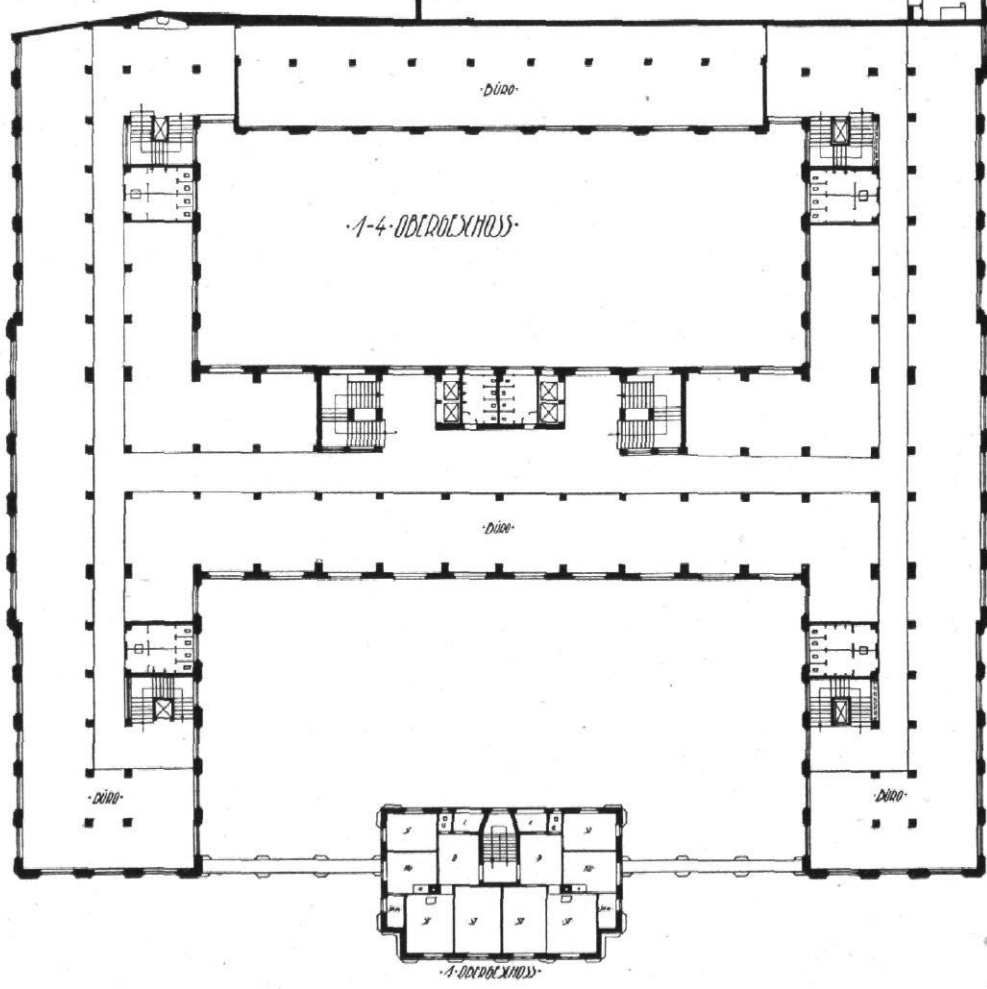
Ansicht Börsenstraße. M. 1 : 600



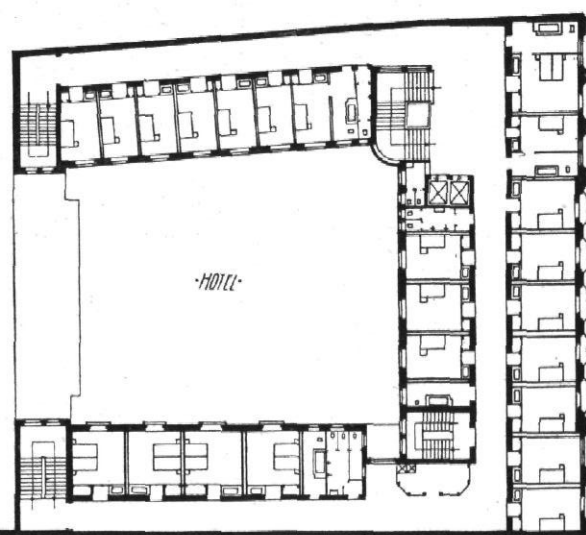
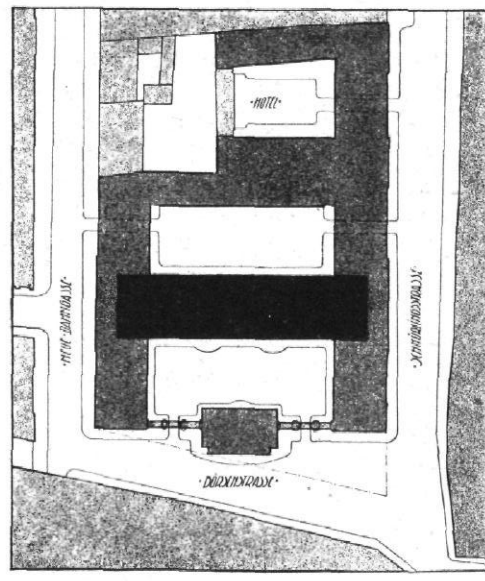
Grundriß Erdgeschoß. M. 1 : 1200

Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr.  
Angekaufter Entwurf. Kennwort: »Tor«  
Verfasser: Architekten Hermann und A. C. Günther, Taucha-Leipzig

Grundriß. M. 1 : 600

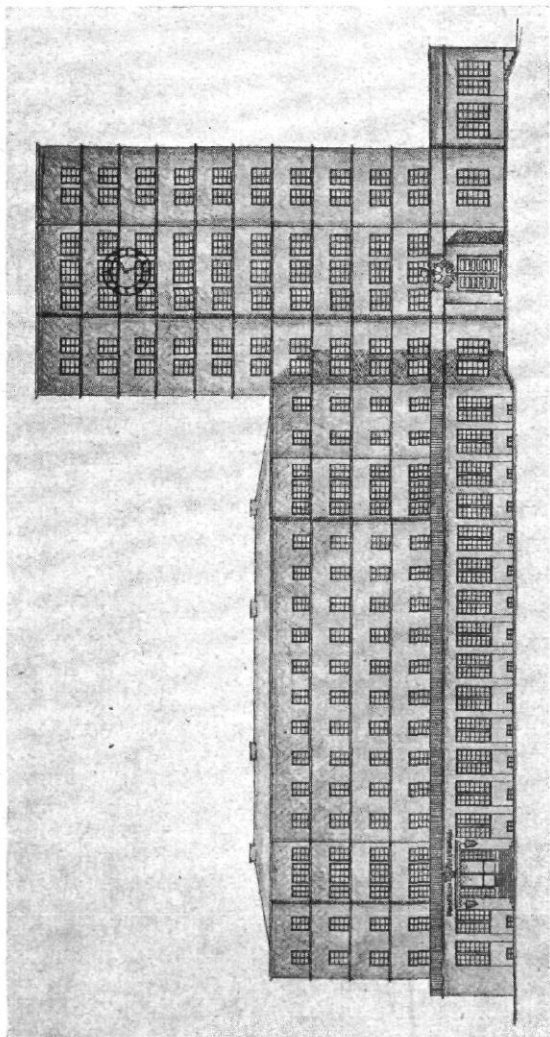


Lageplan. M. 1 : 2000

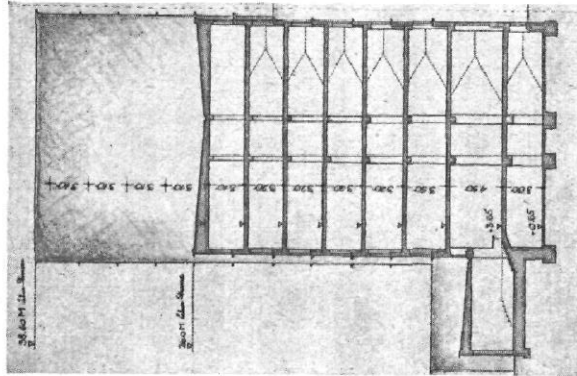


Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr.  
 Angekaufter Entwurf. Kennwort: »Tor«. Verfasser: Architekten Hermann und A. C. Günther, Taucha-Leipzig

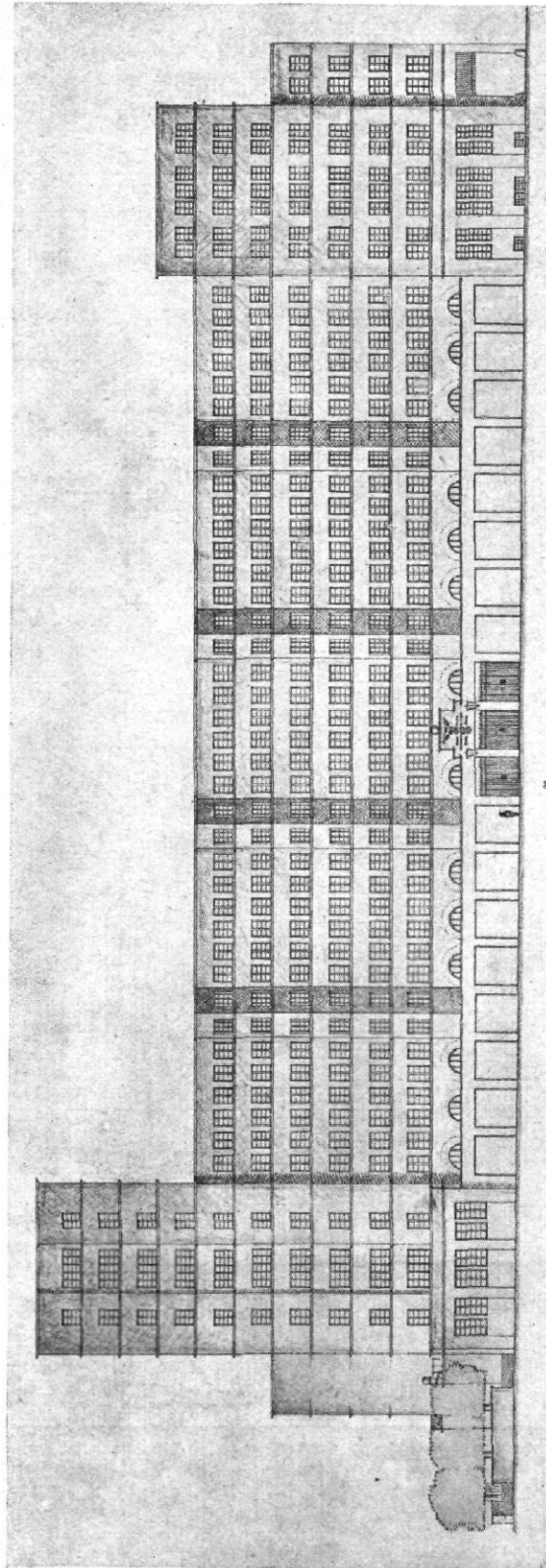
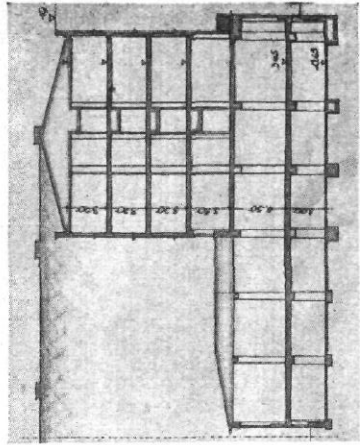




Ansicht Börsenstraße. M. 1:600

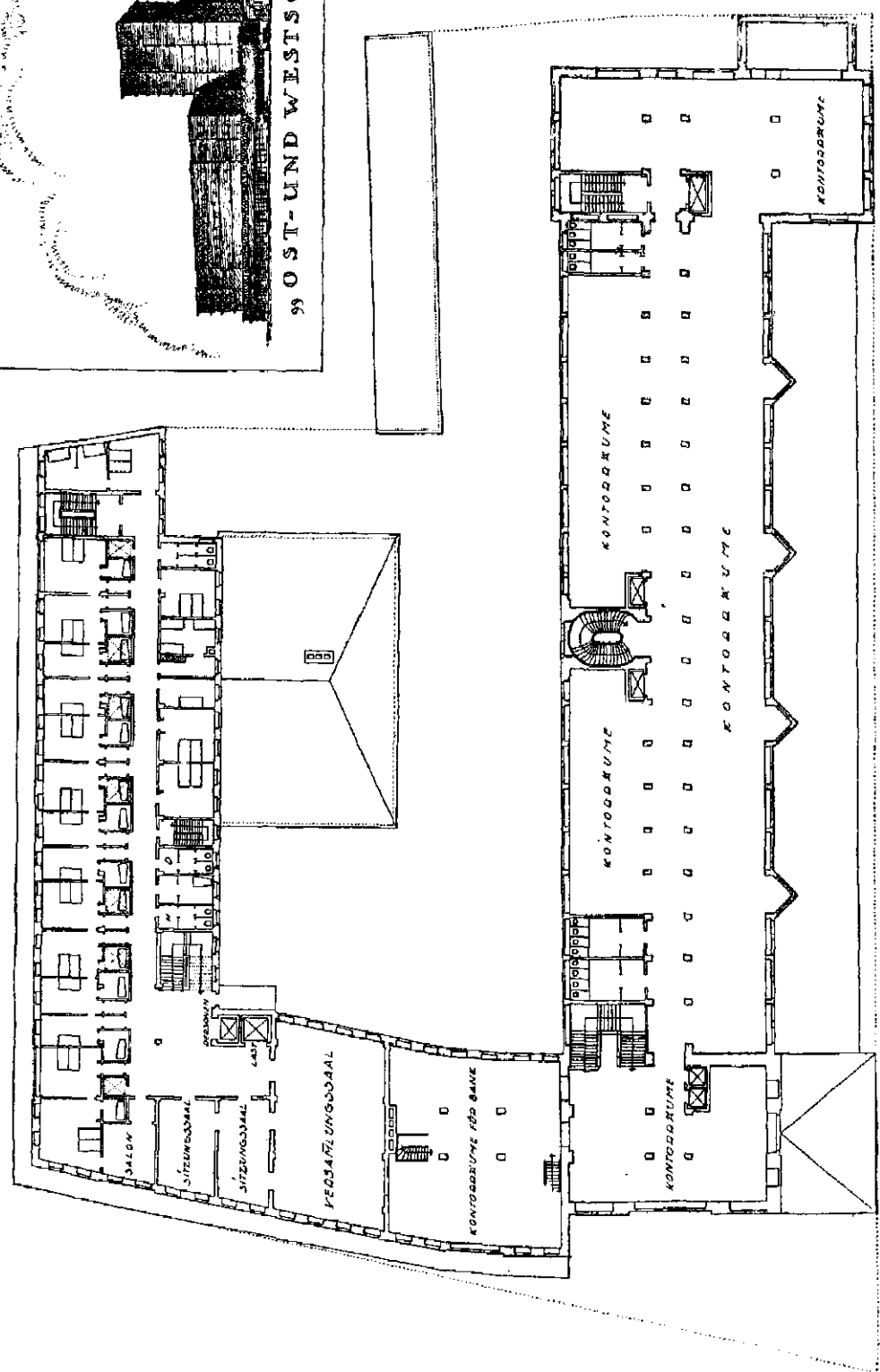
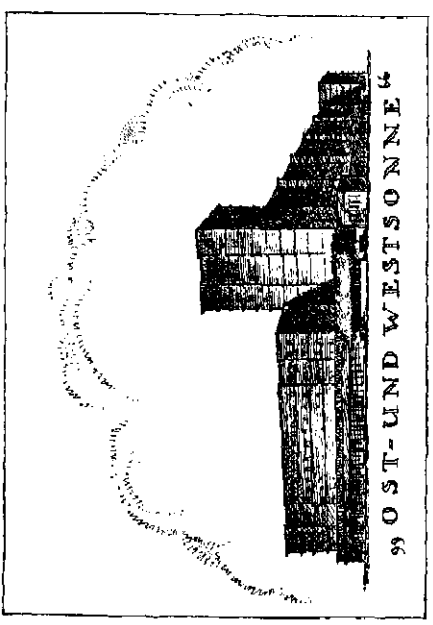


Schnitt. M. 1:600



Ansicht Schnürlingsstraße. M. 1:600

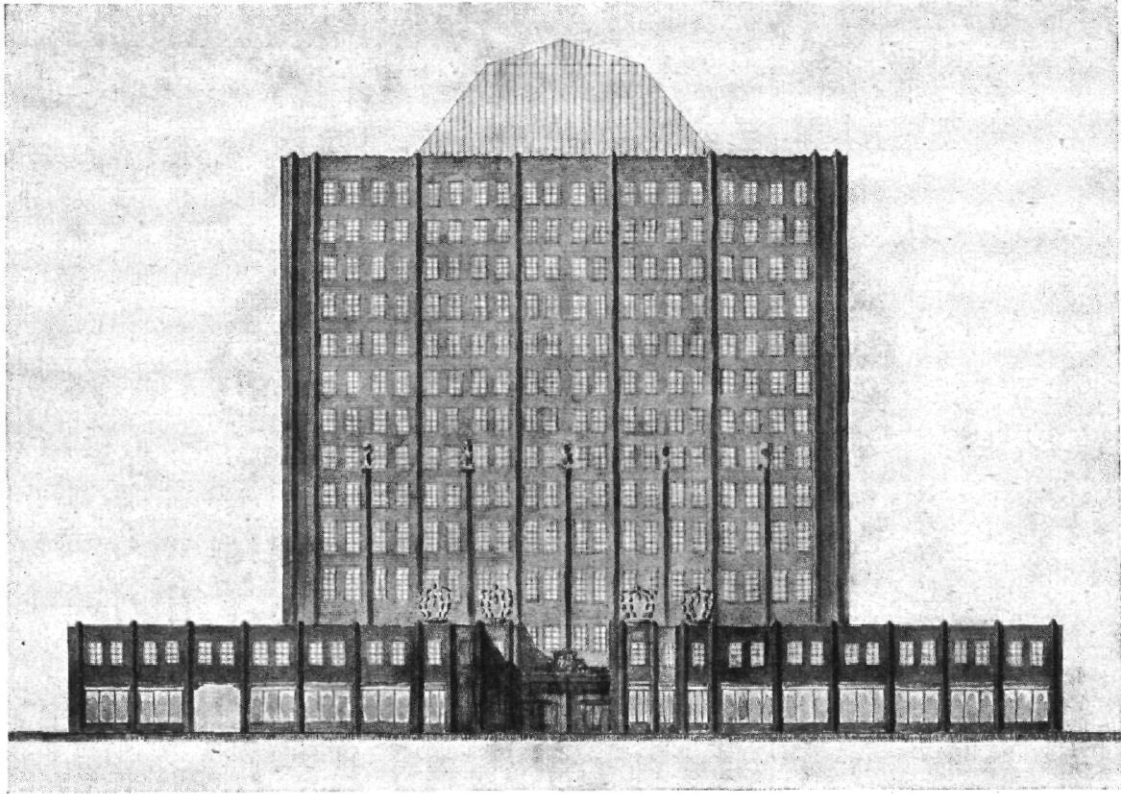
Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr.  
 Kennwort: »Ost- und Westsonne«.  
 Verfasser: Architekten P. Bonatz und F. Scholer, Stuttgart (mit Windschild und Langdott, Königsberg)



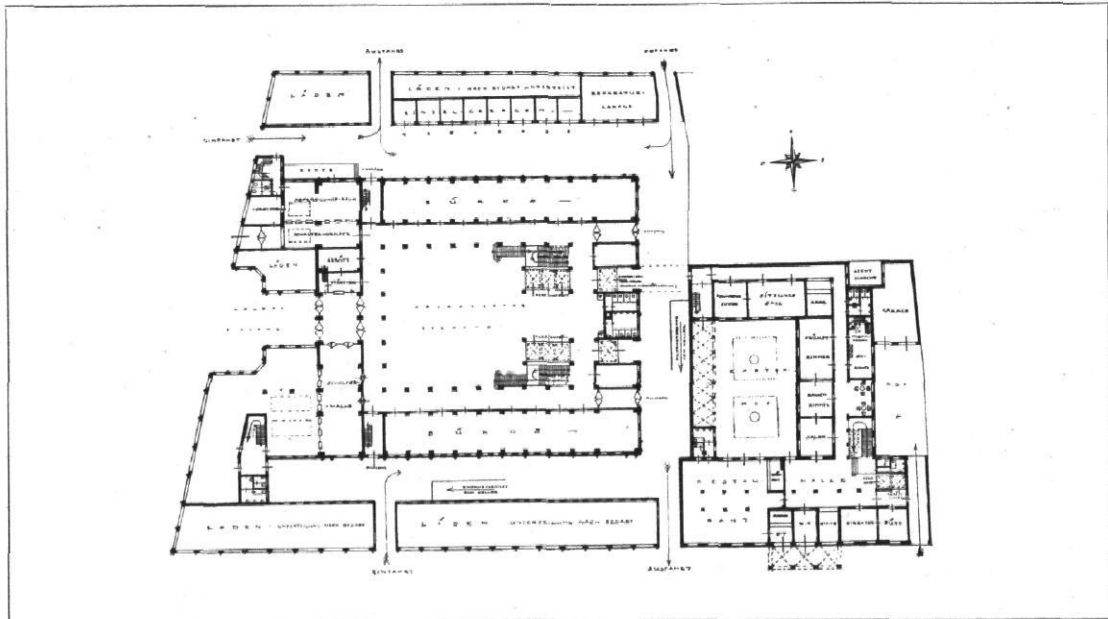
Grundriß 1. Obergeschoß. M. 1 : 600

Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr. Kennwort: »Ost- und Westsonne«  
 Verfasser: Architekten P. Bonatz und F. Scholer, Stuttgart (mit Windschild und Langdott, Königsberg)





Ansicht Börsenstraße. M. 1:600

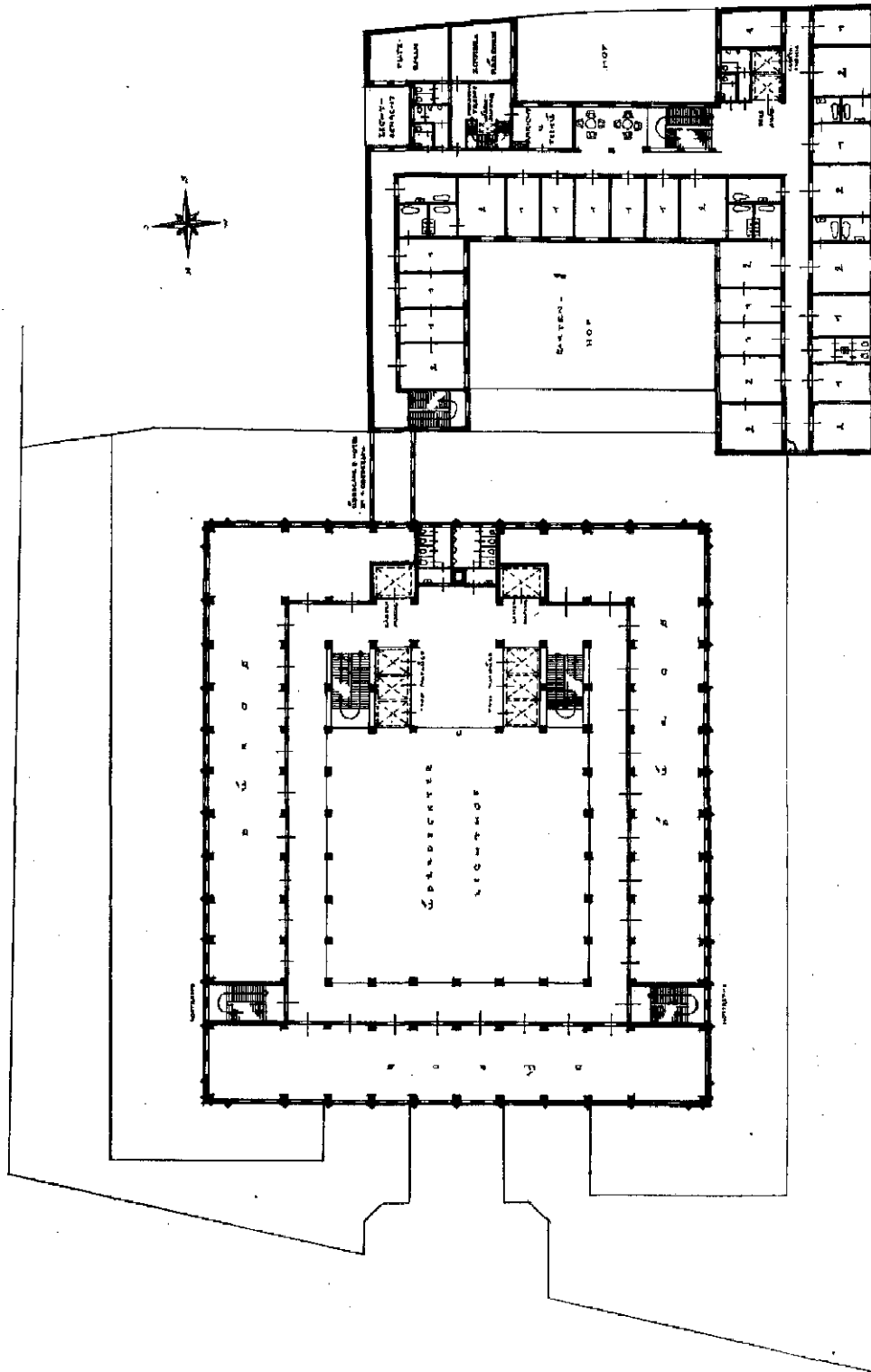


Grundriß Erdgeschoß. M. 1:1200

Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr.  
 Kennwort: »Deutscher Osthandel«.

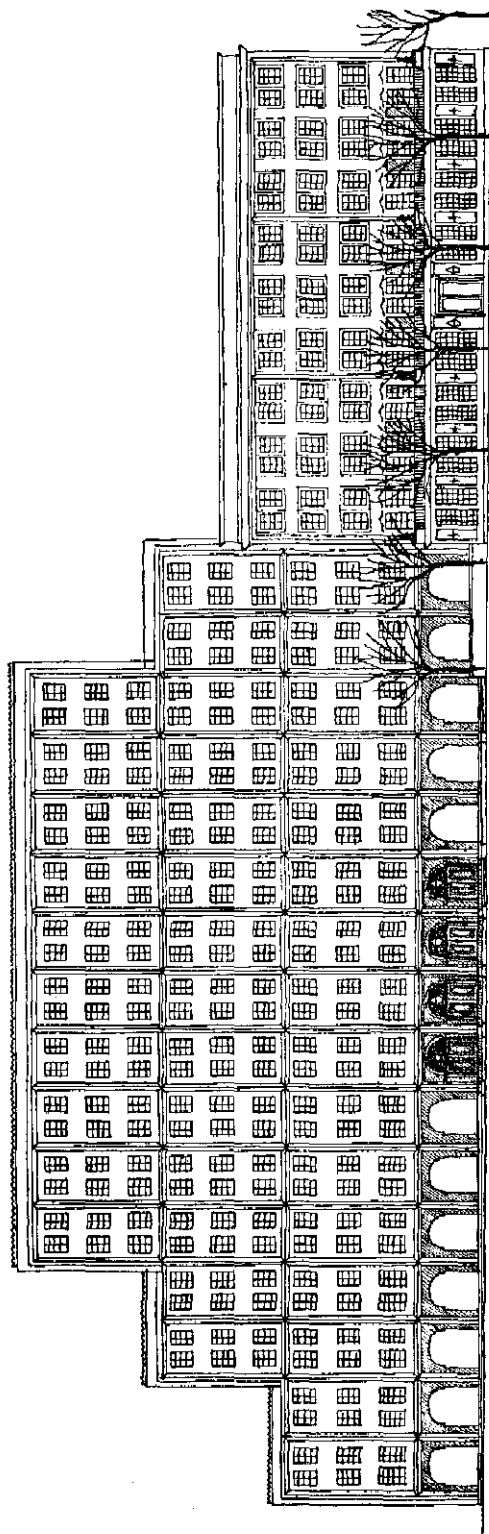
Verfasser: Architekten E. Finsterwalder und Karl Loibl, München





•Grundriß Obergeschoß. M. 1 : 600

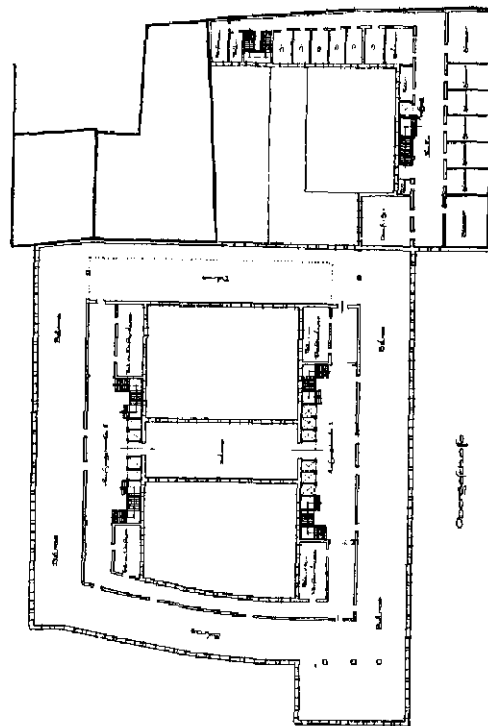
Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr.  
 Kennwort: »Deutscher Osthandel«. Verfasser: Architekten E. Finsterwalder und Karl Loibl, München.



Hauptansicht Schnüringstraße. M. 1 : 600

Wettbewerb für ein  
Büro- und Geschäftshaus  
in Königsberg i. Pr.

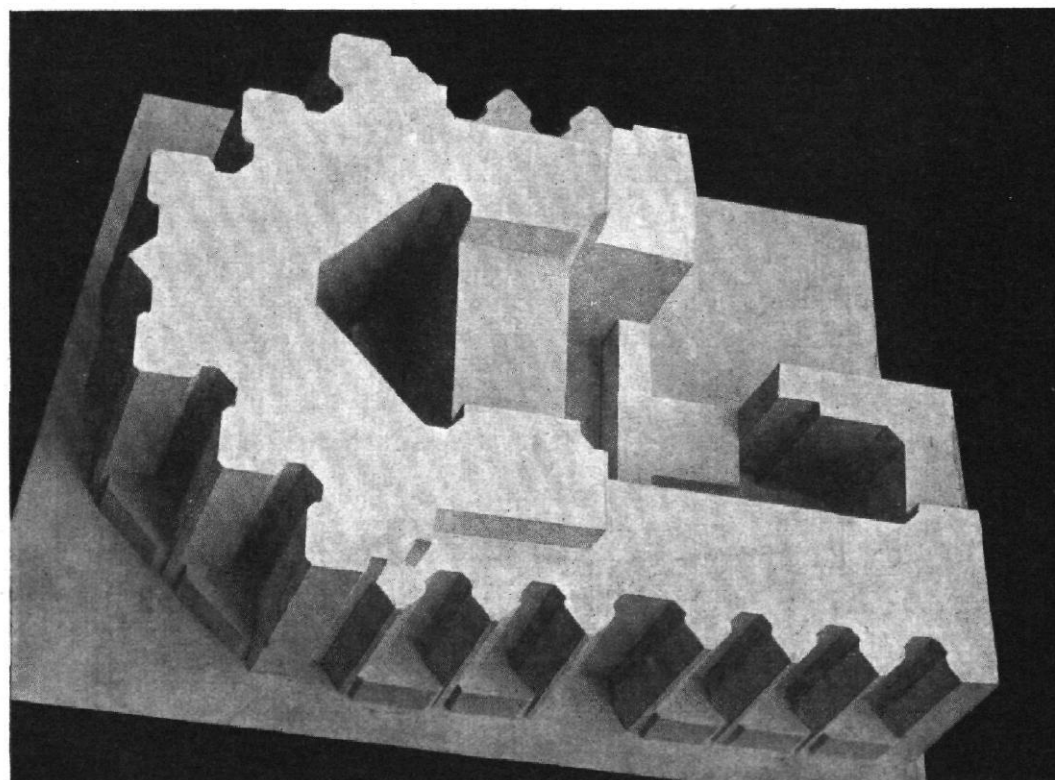
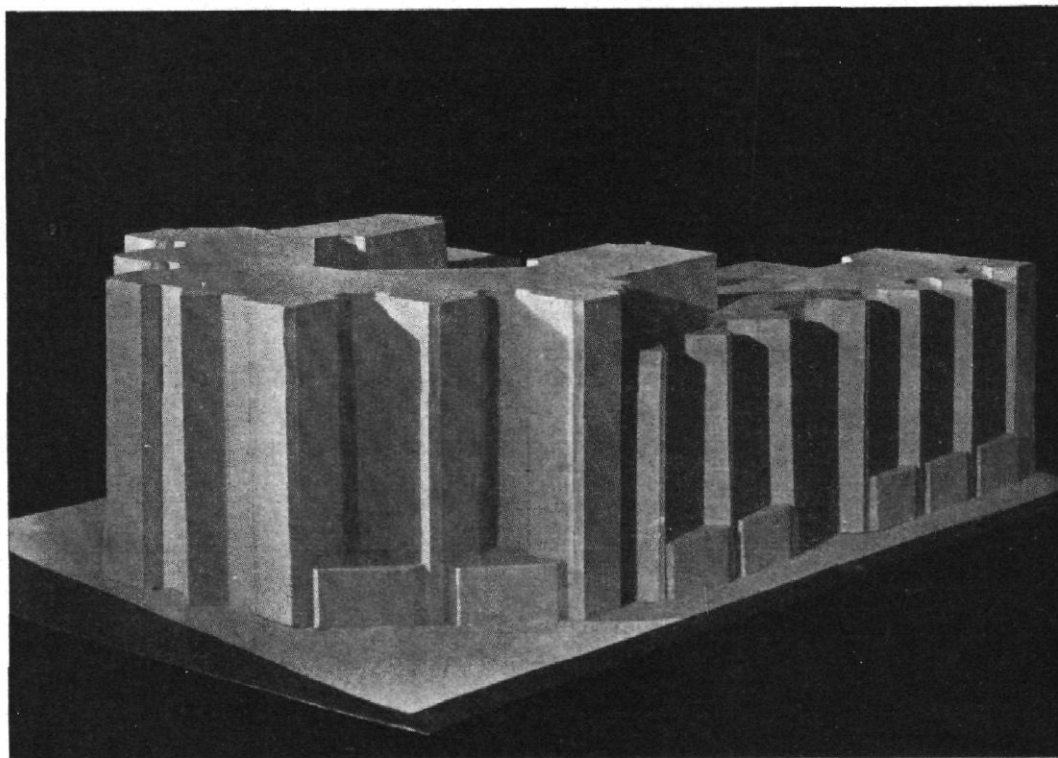
Kennwort: »Zwei Möglichkeiten«,  
'Möglichkeit I.  
Verfasser:  
Architekt K. Frick, Königsberg i. Pr.



Grundriß der Obergeschosse. M. 1 : 1200

Obergeschosse

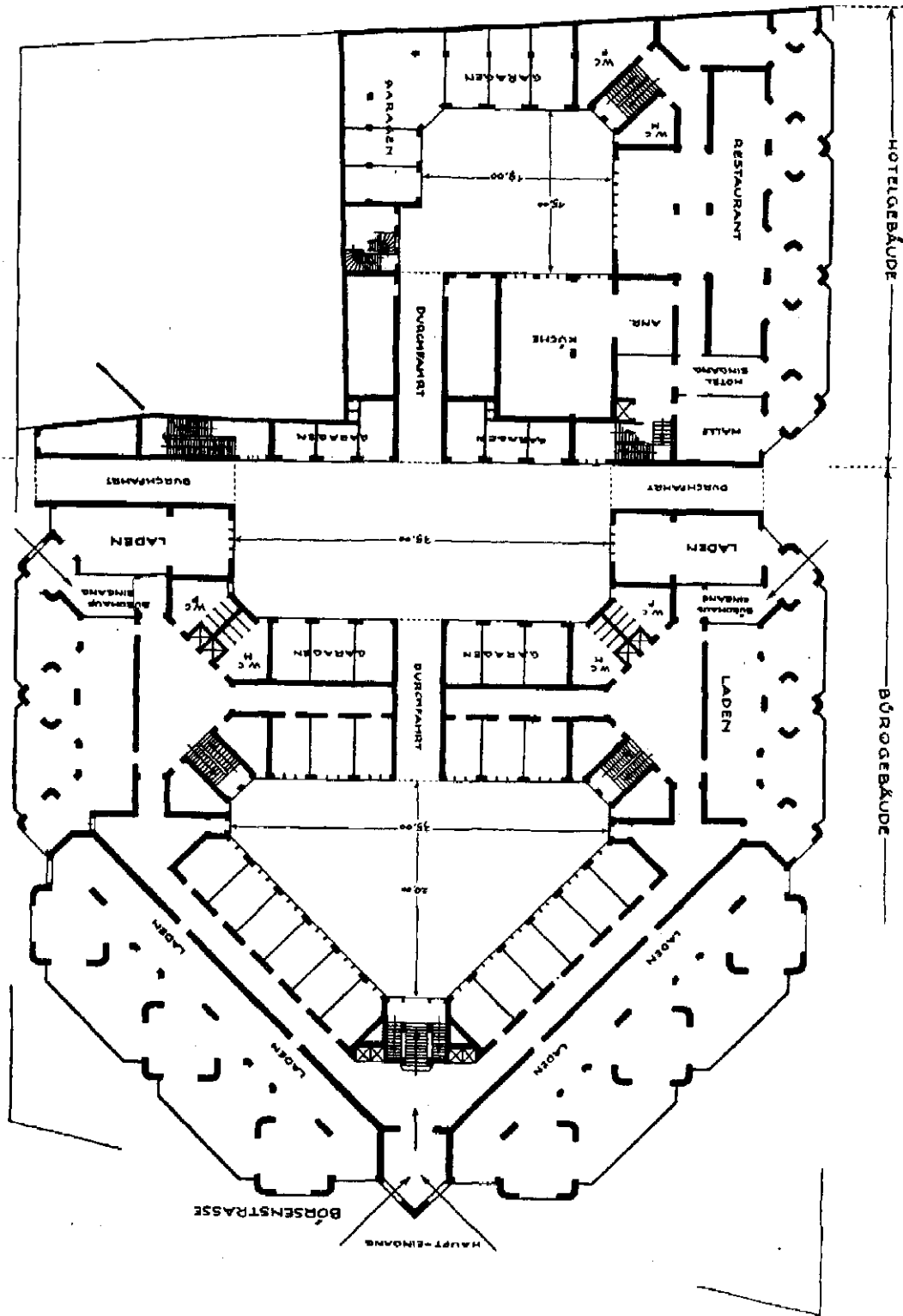




Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr.  
Kennwort: »Gruppenrhythmus«. Verfasser: Architekt H. de Fries, Berlin

NEUE DAMMGASSE

BÜROGEBÄUDE



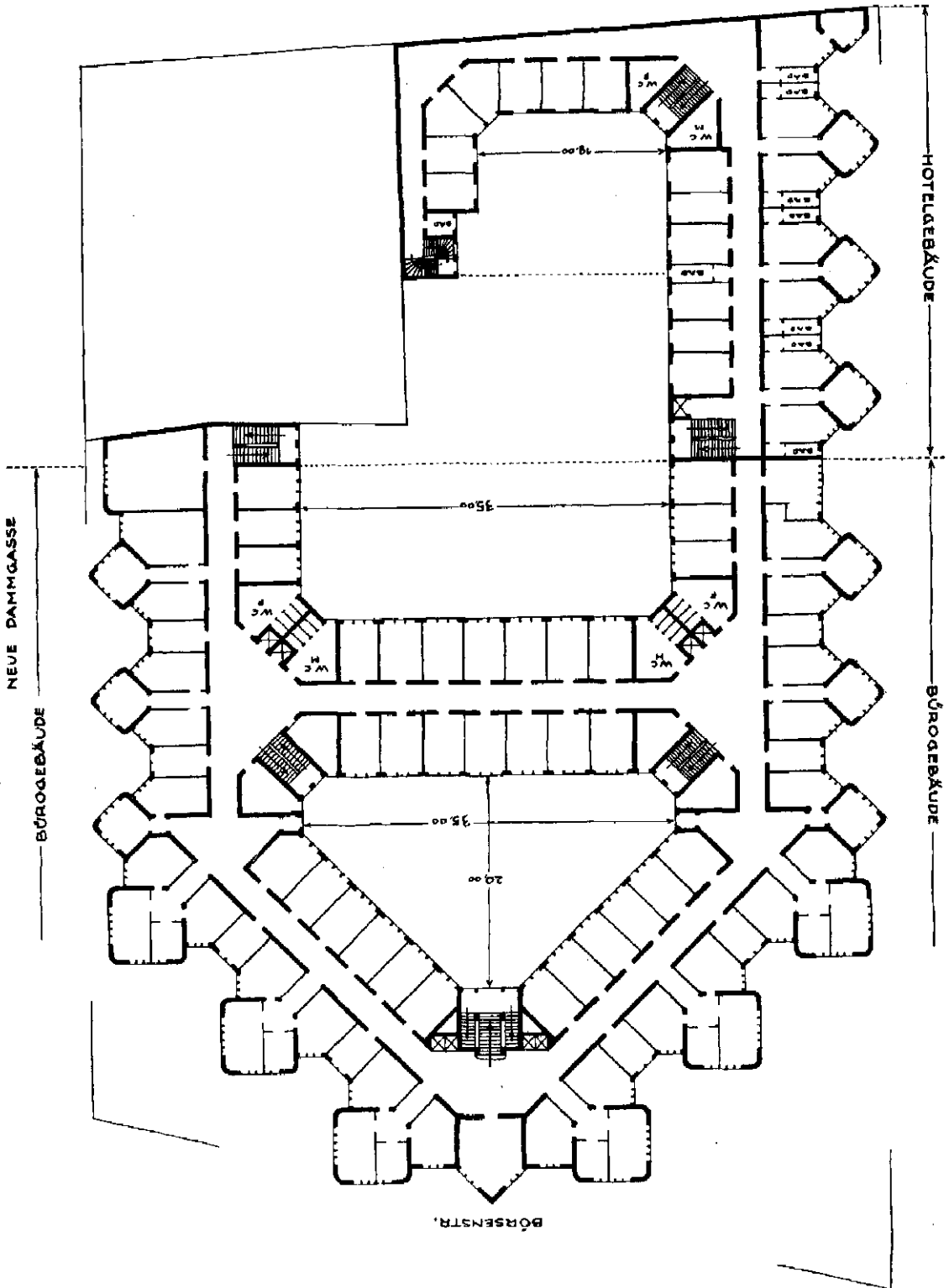
HOTELGEBÄUDE

BÜROGEBÄUDE

SCHNURSTR.

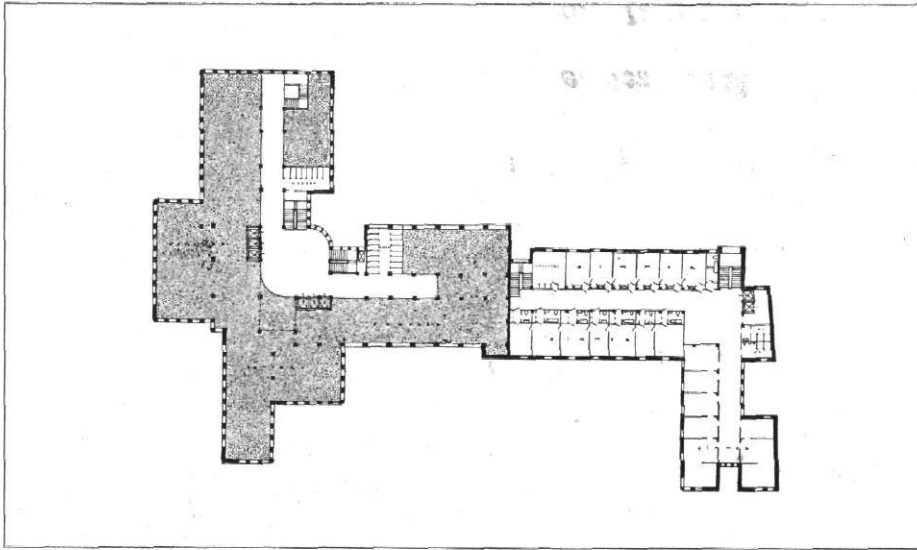
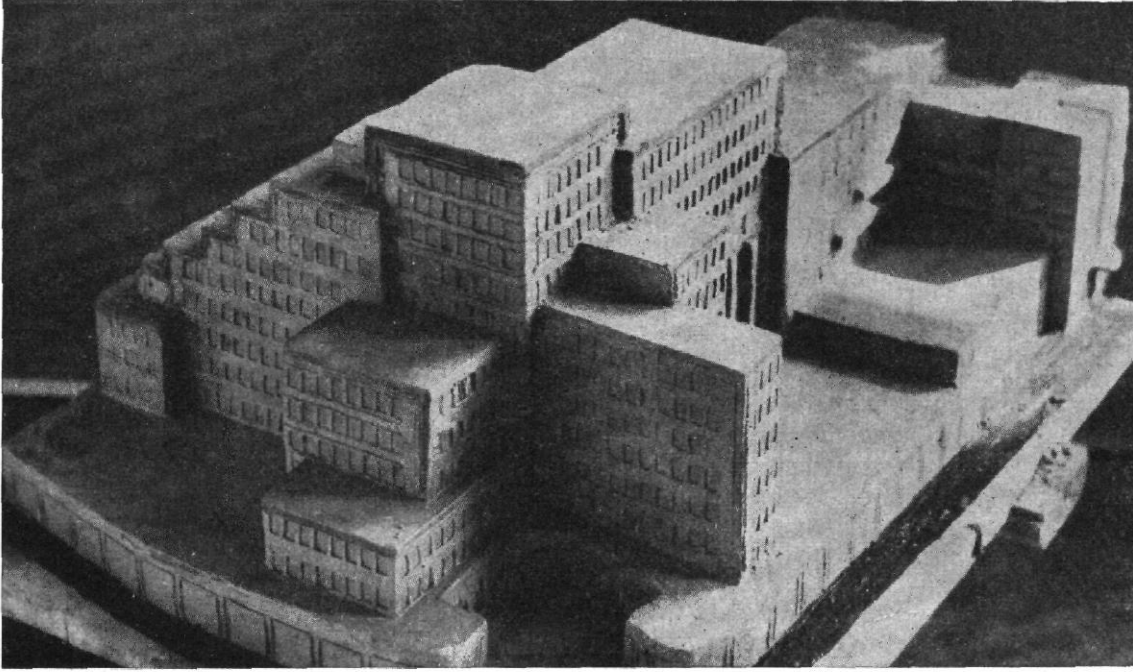
Grundriß Erdgeschoß. M. 1 : 600

Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr.  
 Kennwort: »Gruppenrhythmus«. Verfasser: Architekt H. de Fries, Berlin



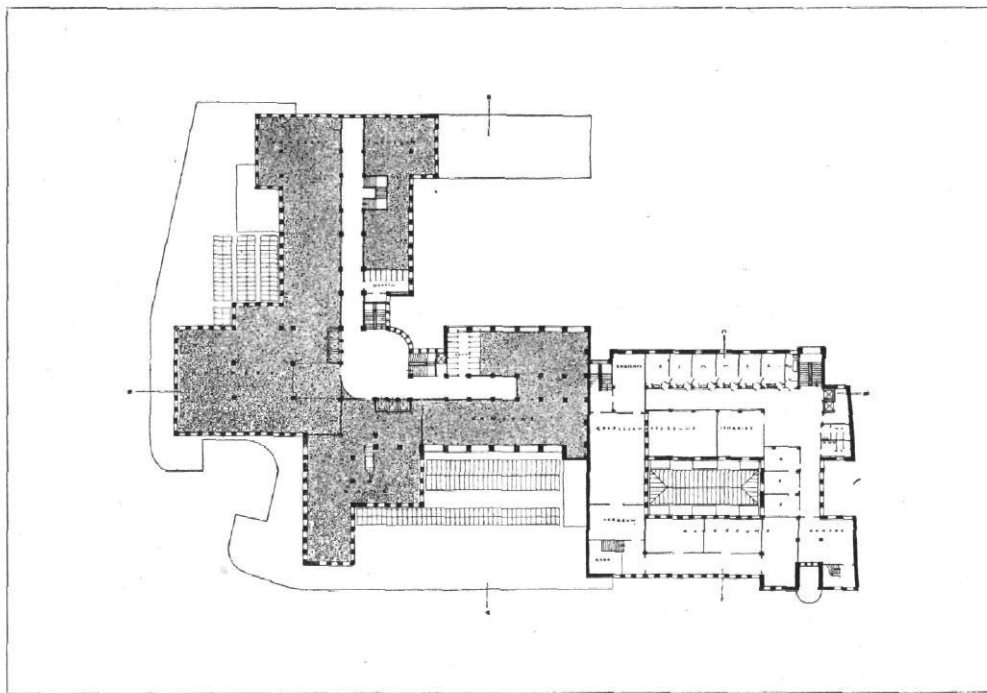
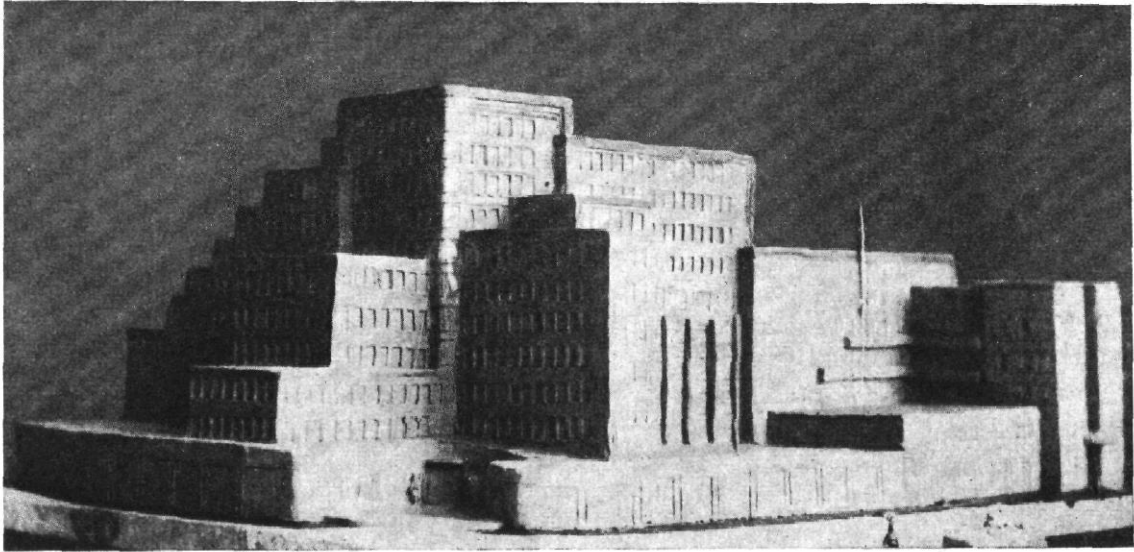
Grundriß 1.-7. Obergeschoß. M. 1:600  
SCHINDLERSTR.

Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr.  
Kennwort: »Gruppenrhythmus«. Verfasser: Architekt H. de Fries, Berlin



Grundriß 5. Obergeschoß. M. 1:1200

Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr.  
Kennwort: »Proportion«. Verfasser: Architekten J.D.Peters, Altona und K.Lønberg Holm

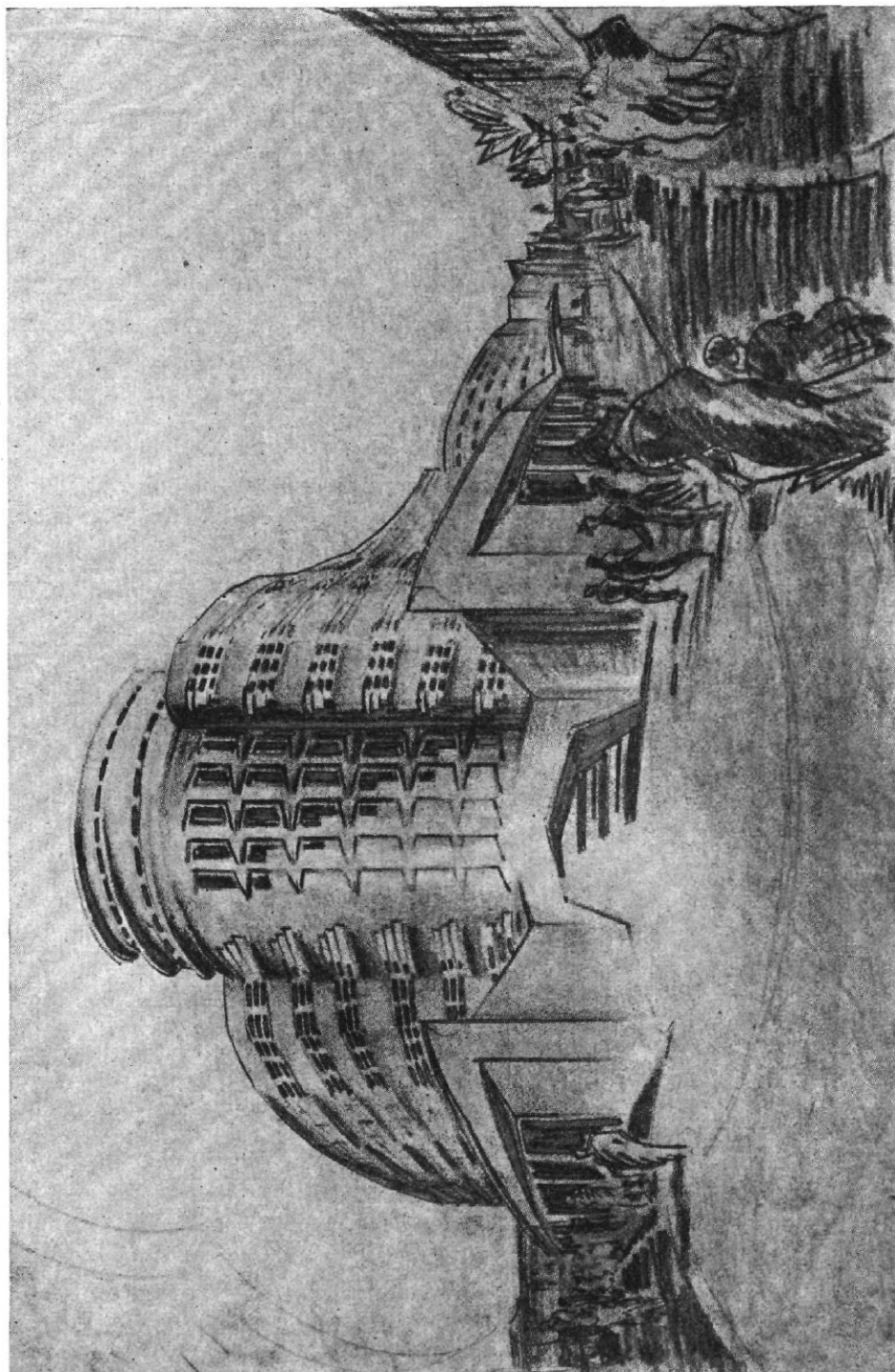


Grundriß Obergeschoß. M. 1 : 1200

Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr.  
Kennwort: »Proportion«. Verfasser: Architekten J.D. Peters, Altona und K. Lönberg Holm

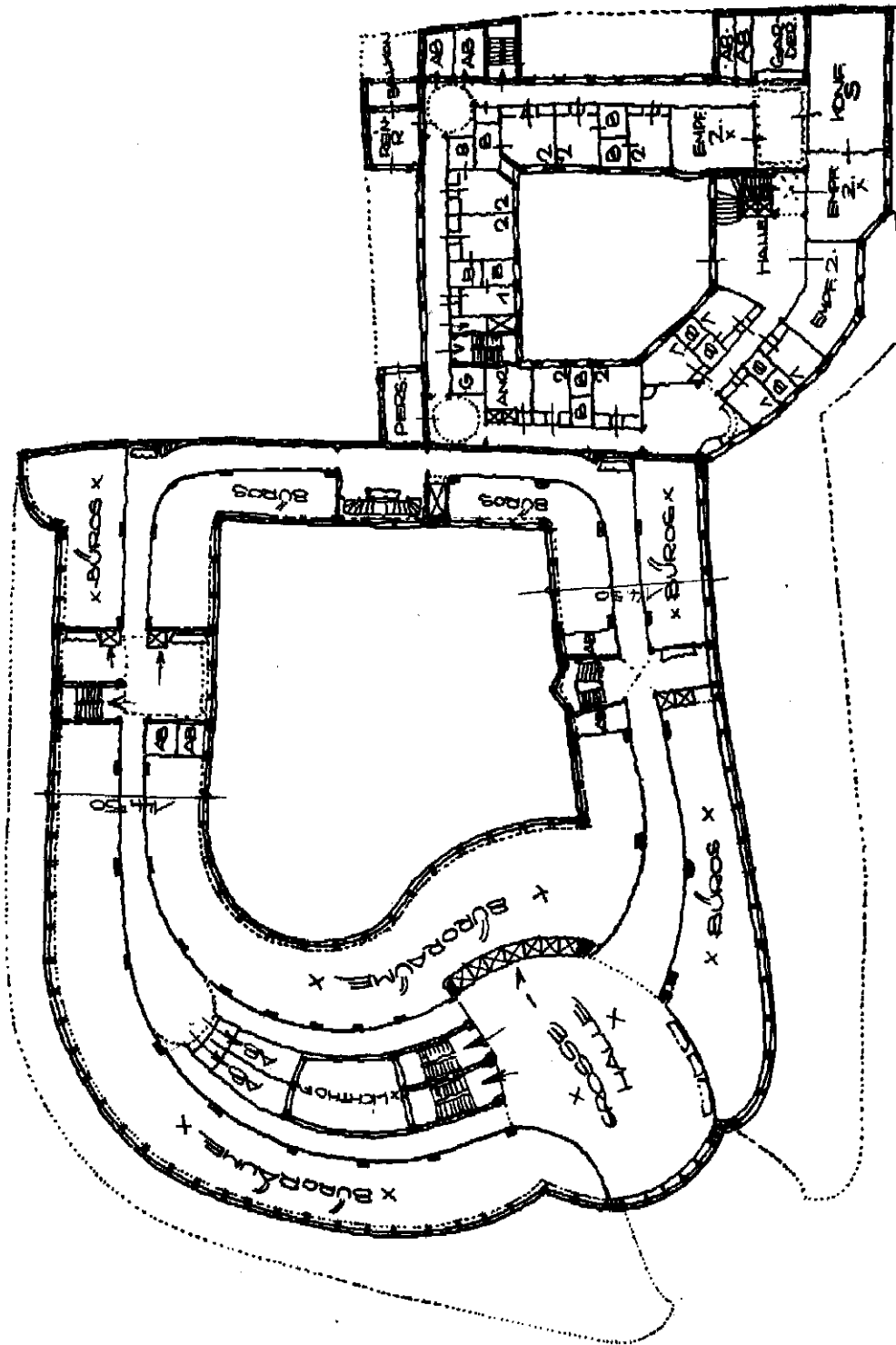






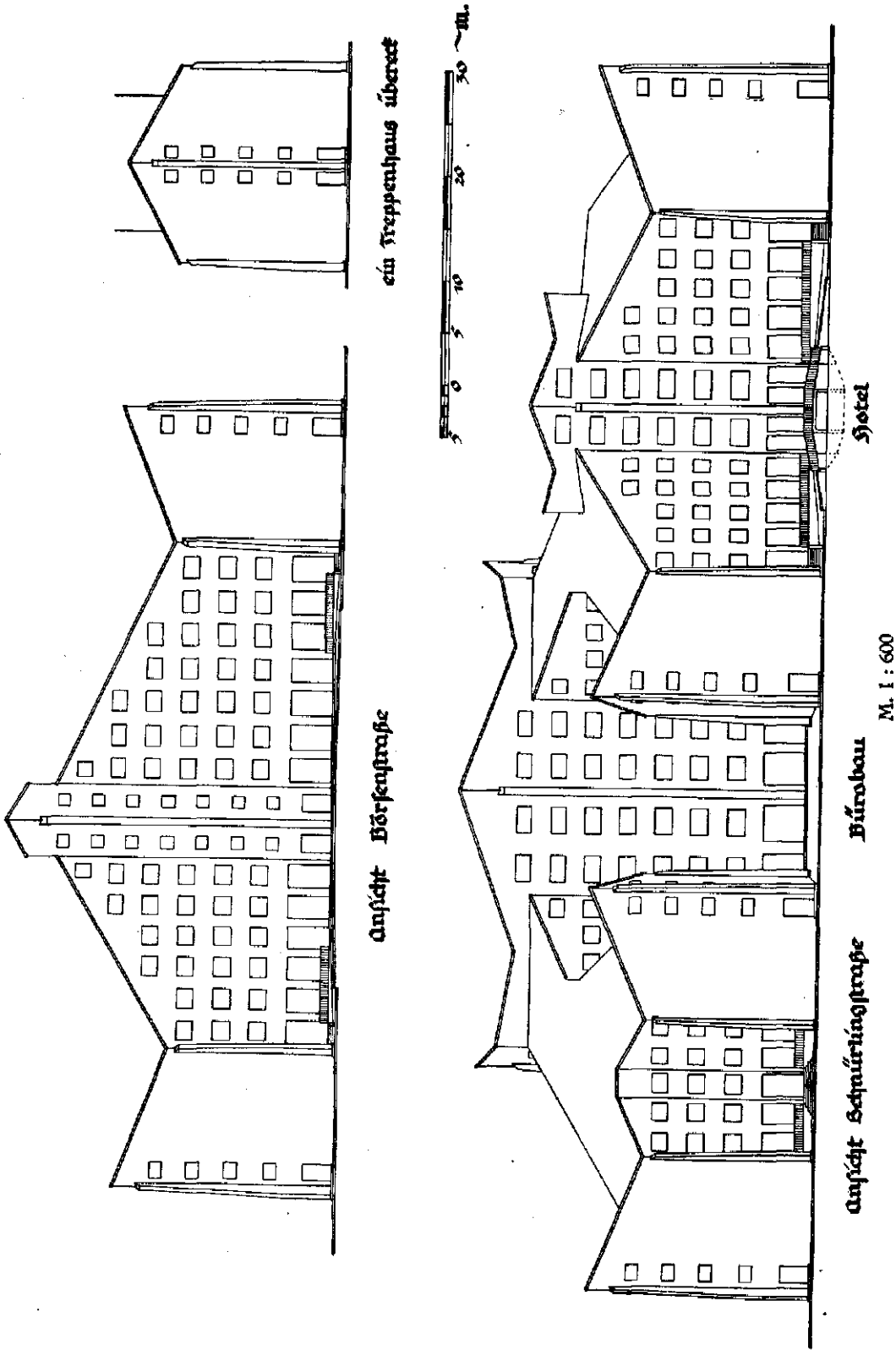
Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr.  
Kennwort: »Zeittakt« Verfasser: Architekt Hans Scharoun, Insterburg



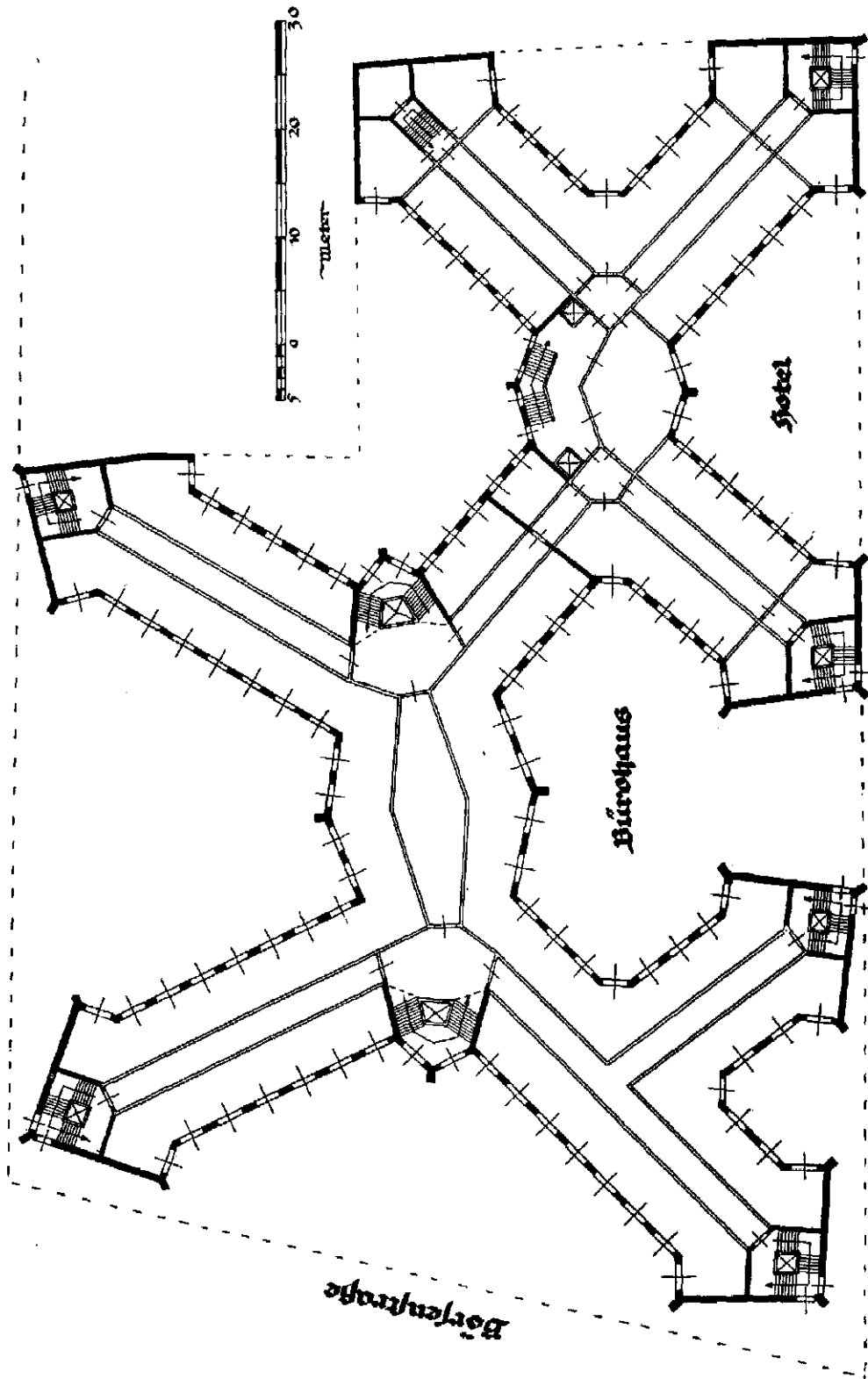


Grundriß 1.-5. Obergeschoß. M. 1 : 600

Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr.  
 Kennwort: »Zeittakte«, Verfasser: Architekt Hans Scharoun, Insterburg



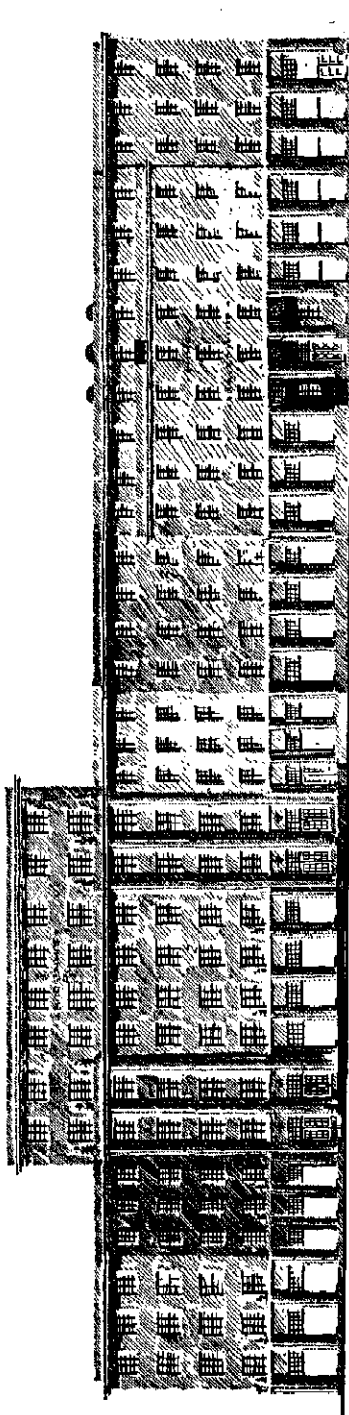
Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr.  
 Kennwort: »Arbeitsburg«. Verfasser: Architekt H. Soeder, Wetzlar



Grundriß Obergeschoß. M. 1:600

Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr.  
 Kennwort: »Arbeitsburg«. Verfasser: Architekt H. Soeder, Wetzlar

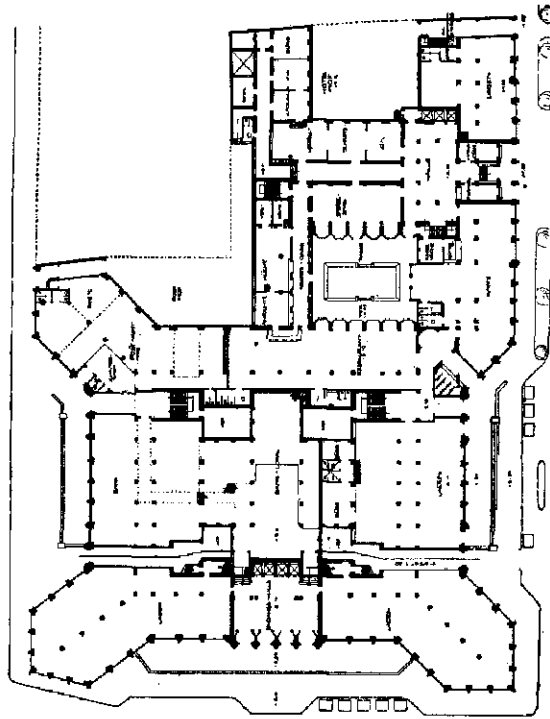




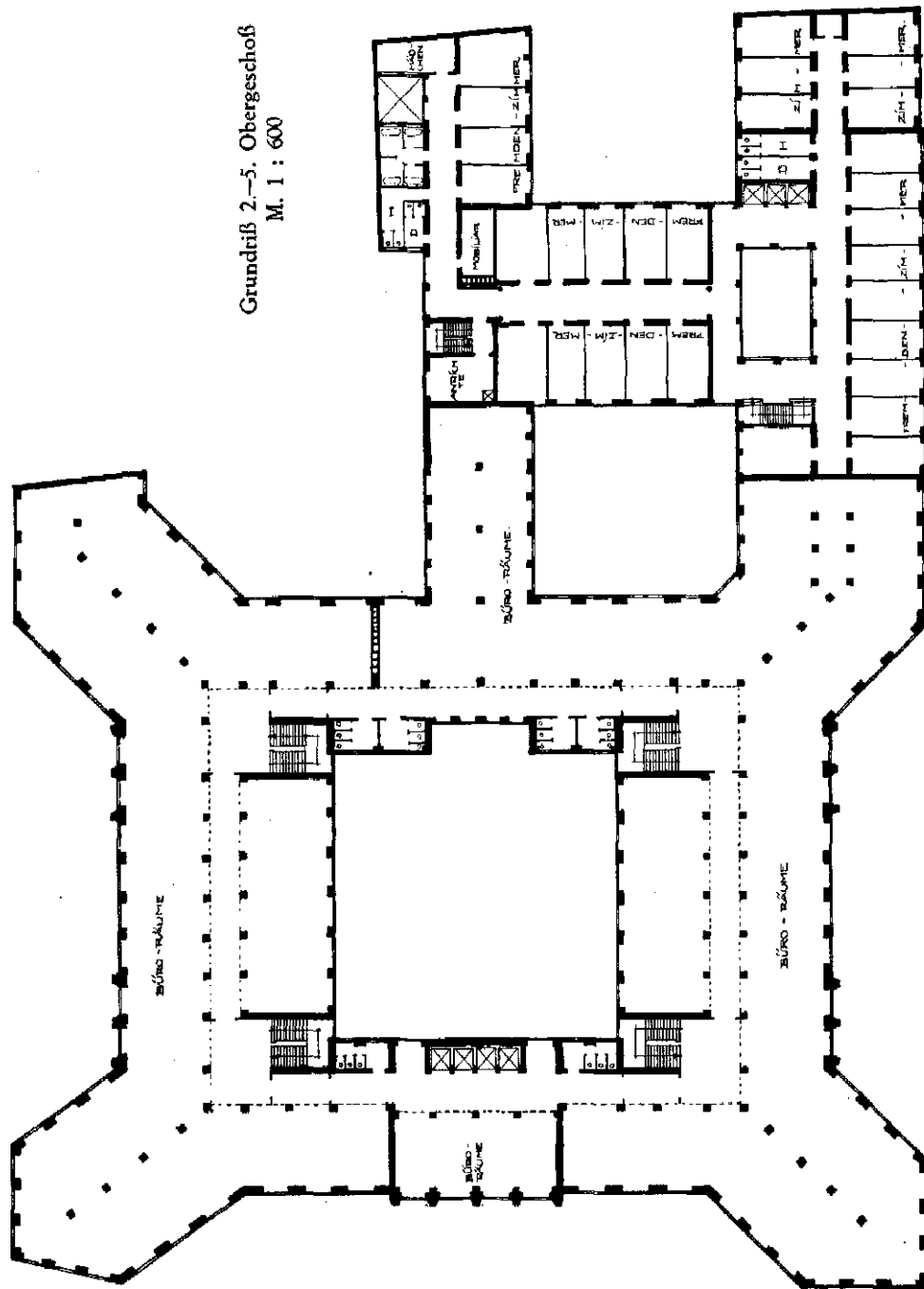
Ansicht Schnürlingstraße. M. 1:600

Wettbewerb für ein  
Büro- und Geschäfts-  
haus in Königsberg  
i. Pr.

Kennwort: »Leviathan«.  
Verfasser:  
Architekt Stallmann,  
Königsberg i. Pr.

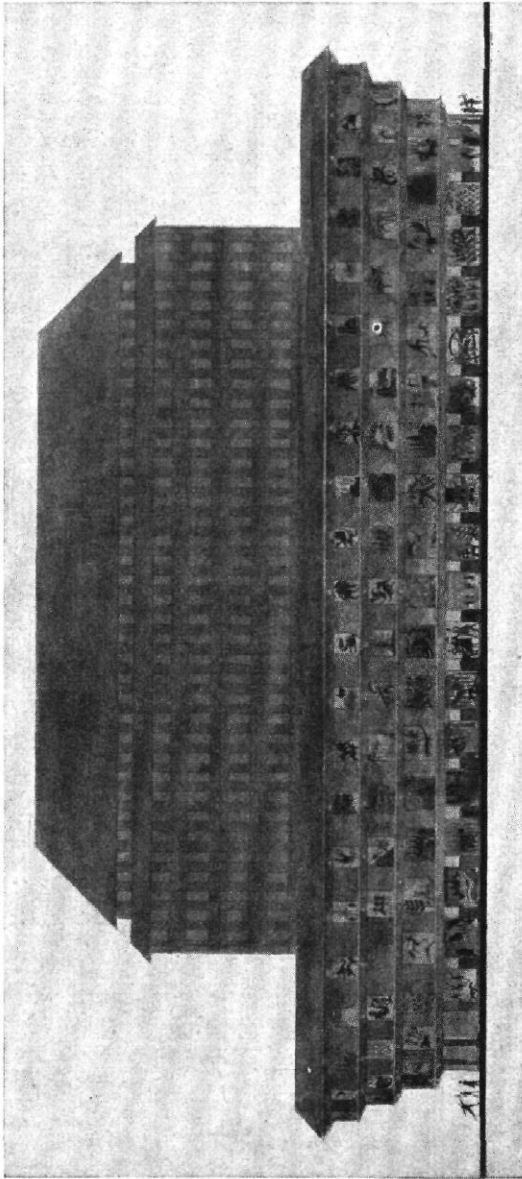


Grundriß Erdgeschoß. M. 1:1200

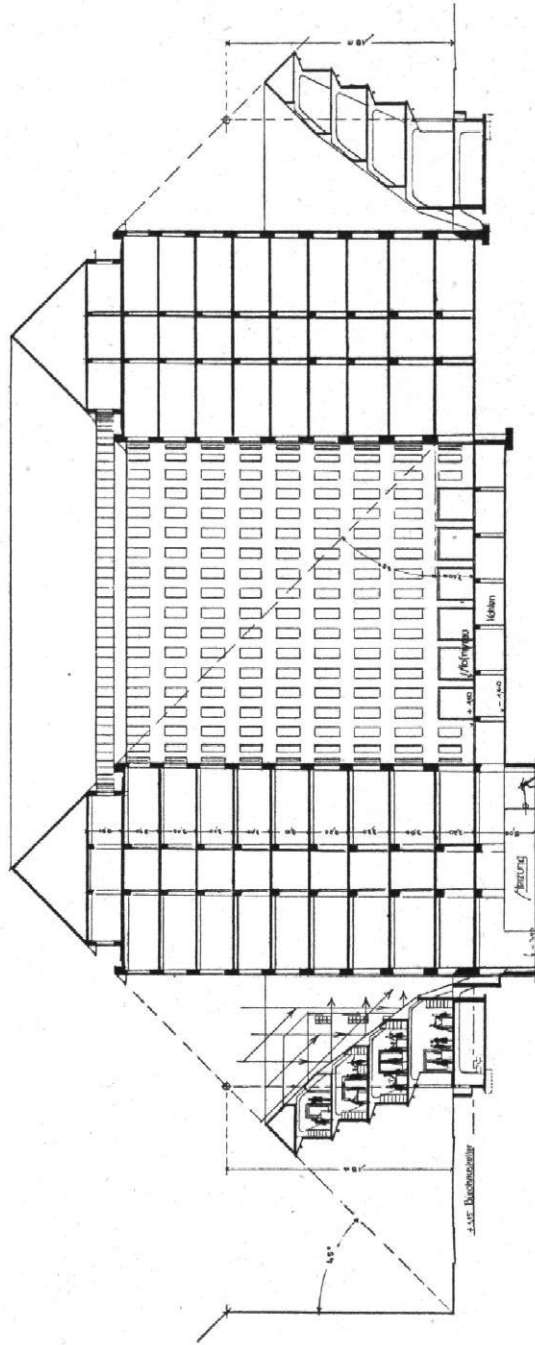


Grundriß 2.-5. Obergeschoß  
M. 1 : 600

Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr.  
Kennwort: »Leviathan«. Verfasser: Architekt Stallmann, Königsberg i. Pr.



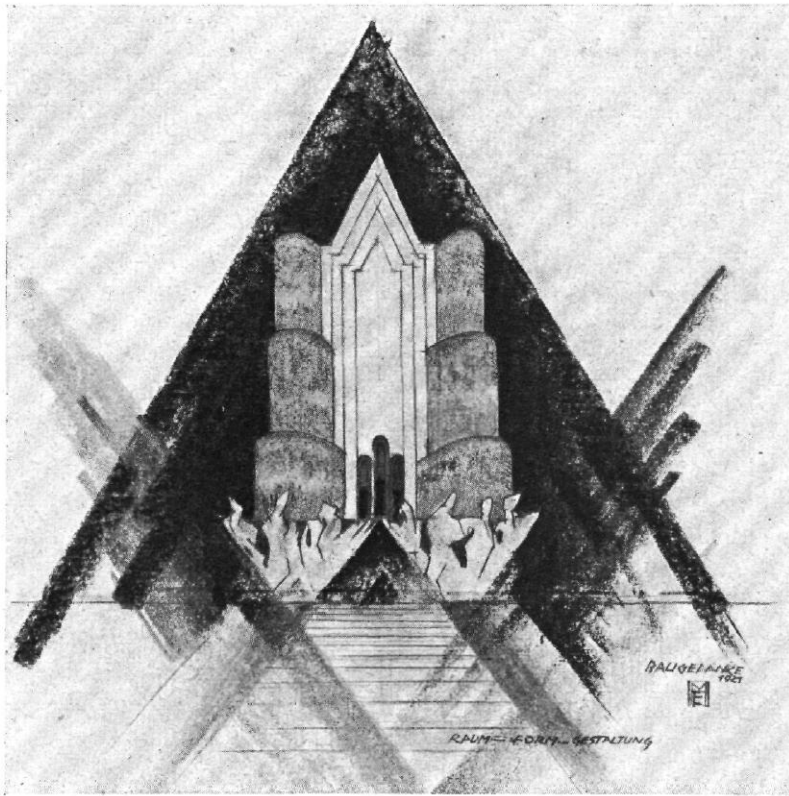
Ansicht Börsenstraße. M. 1 : 600



Querschnitt durch das Bürohaus. M. 1 : 600

Wettbewerb für ein Büro- und Geschäftshaus in Königsberg i. Pr.  
 Kennwort: »Aller Welt Nutzene«. Verfasser: Architekt Franz Wirth, Dresden





### Em. Jos. Margold

Obgleich die Bautätigkeit in Deutschland aus wirtschaftlichen Gründen auf ein Minimum eingeschränkt ist, steht das Problem der architektonischen Form im Vordergrund des Interesses. Architektonisches Empfinden beherrscht die Entwicklung aller Künste. Die eruptive Ungebundenheit einer neue Wege suchenden revolutionären Jugend war nur ein Signal, nicht die Erfüllung. Die neue Gestaltungsform mußte engere Fühlung gewinnen mit der schnellen Entwicklung der Zivilisation und des Wirtschaftslebens. Von ihr gingen insbesondere die Forderungen aus, die sich das baukünstlerische Schaffen zu eigen machen mußte, wenn es nicht als nutzloser Parasit an den Adern unserer Zeit verkümmern wollte. Aus ihm mußte die Sehnsucht, der Trieb und die Befruchtung kommen. Die schöpferische Lösung der Aufgaben, der Forderung eine adäquate räumliche Gestalt zu geben, aus der Notwendigkeit das Kunstwerk zu bilden, bleibt Sache des Individuums.

Wir haben in Europa und in Deutschland insbesondere — vom ästhetischen Standpunkt betrachtet — das Glück, in Ruhe den neuen Problemen der Baukunst, die in Amerika kaum aufgetaucht, auch schon Erfüllung forderten, gegenüber treten zu können. Unseren Baukünstlern ist in unfreiwilliger Muße und ohne starre Bindung an eine bestimmte, durch die Wünsche des Auftraggebers beengte Aufgabe in freier Entfaltung ihrer seit Jahren brach liegenden Kräfte die Möglichkeit gegeben, nach dem neuen Bautyp zu suchen, der die Verkörperung unseres geistigen und materiellen Lebens darstellt.

Und so sehen wir denn seit Jahren in wachsendem Maße unsere besten Baukünstler am Werke, Bauideen zu formen. Wohl selten war es so anregend und inter-

essant, einen Blick in die Arbeitsräume des Baukünstlers zu werfen, als gerade jetzt. Es herrscht darin eine Emsigkeit, die für Stunden vergessen läßt, daß wir tatsächlich kaum noch in der Lage sind, die allernotwendigsten Bauarbeiten auszuführen. Nur der inbrünstige Glaube an die baldige Wiederkehr besserer Zeiten und damit die Ausführbarkeit der in der Idee gelösten Arbeiten kann die Kraft zur Gestaltung von Werken geben, die infolge des Losgelöstseins von allem hemmenden und auch fördernden Zwang klar und selbstbewußt die Persönlichkeit hervortreten lassen.

Als vor ungefähr Jahresfrist in dieser Zeitschrift die ersten Skizzen zu neuen Baugedanken von J. E. Margold in Darmstadt im Anschluß an einige ältere Arbeiten veröffentlicht wurden, erfuhr man in weiteren Kreisen zum ersten Mal, daß Margold sich zu wandeln beginne. Der Wiener Ornamentiker begann konstruktiver zu empfinden, aus den ersten Anfängen des Umstellens ist inzwischen ein zielbewußter Wille geworden. Margold hat dem Ornament entschlossen den Rücken gekehrt, wenigstens jener Form des Ornamentes, das ohne organische Bindung mit dem Träger lebenswürdig, geschmeidig und doch selbstgefällig über Flächen und Körper gezogen, den Kern verhüllte. In dieser Abkehr äußert sich die Überwindung jener harmlosen Sorglosigkeit des Wieners aus der Vorkriegszeit. Es ist ein größerer Ernst, fast möchte man sagen ein erhabenes Pathos über den Künstler gekommen. Darauf mag die Übersiedlung nach Deutschland und die Eindrücke aus Krieg und Revolution nicht ohne Einfluß geblieben sein, aber der Grundton für diese neue Entwicklung muß in dem Künstler selbst gelegen und nur der Muße des Reifens bedurft haben, um zum Durchbruch zu kommen.

Leider hat auch Margold, wie die Mehrzahl der deutschen Baukünstler, bisher keine Gelegenheit gehabt, eine seiner Bauideen zu verwirklichen, um so beachtenswerter ist es, daß Margold auch bei den ausgeführten Innenraum-Ausgestaltungen von dem gleichen Grundgedanken geleitet wurde, der seinen Architekturprojekten den Stempel einer neuen Persönlichkeit gibt. Besonders in den Räumen des Mannheimer Kunsthouses ist der Raum in seiner Raumwirkung durch die Zusammenziehung von Wand und Decke stark betont. Auch die dazu geschaffenen Möbel verzichten auf jeden ornamentalen Schmuck. Sie nehmen ihren Reiz aus der geistreich gedachten Zweckgestaltung. Es war einer der schnell überlebten Irrtümer unserer Tage, daß die aus der zwingenden Notwendigkeit größter Sparsamkeit, größter Zweckgestaltung, gleichbedeutend sein müßte mit Phantasiearmut. Kein Beispiel als der von Margold für die Karlsruher Majolika-Manufaktur gezeichnete keramische Ofen beweist besser, wie wohl sich Sachlichkeit mit reizvoller Formgestaltung verbinden läßt.

In diesem Ofen sind in kleinem Maßstabe Margolds Grundideen für seine architektonischen Entwürfe enthalten: Gewinnung der Schmuckform aus der phantasievollen Durchgeistigung des Zweckgedankens. Unter diesem Gesichtspunkt ist der Reklamepavillon der Sektkellerei Feist zu deuten. Hauptzweck der Aufgabe war die ins Auge springende Reklamewirkung. In dem ersten Entwurf zu schwer und monumental geraten, zu wenig dem Charakter der Ware und dem Innenraum in seiner eleganten Intimität angepaßt. Glücklicher die zweite Lösung in ihrem zwar strengen Parallelismus, der aber in der spritzigen Zackensilhouette eine pikante Milderung gefunden hat.

Die interessanteste Arbeit ist wohl das große Bureauhaus für Handel, Industrie und Gewerbe. Dieses Gebäude ist als Zentralbureauhaus eines Wirtschaftszentrums gedacht. Als Vereinigung aller wirtschaftlichen Unternehmungen und Verbände an einer Stelle. Angeregt wurde die Anlage mit ihren, eine breite Verkehrsstraße über-



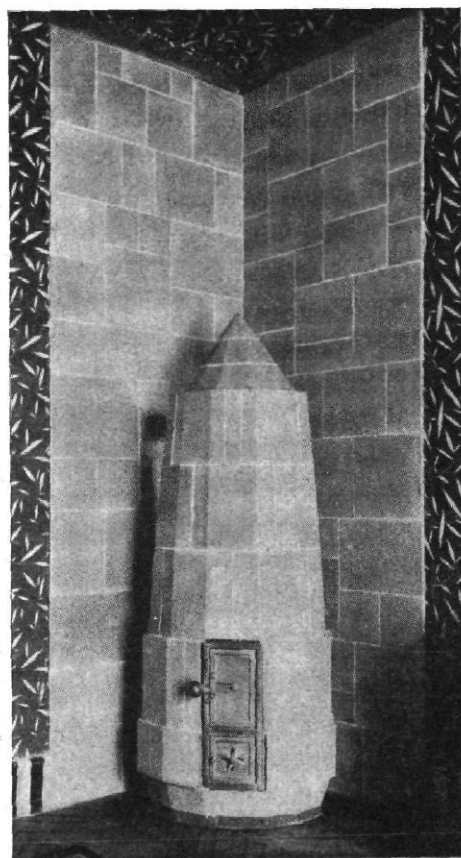
brückenden Bogen durch die in Darmstadt gegebenen Verhältnisse, wo eine große gerade Straße von dem weit außerhalb liegenden Bahnhof zur Stadt führt. Es sollte eine neue Form des Stadttors werden, und zugleich ein wuchtiges Monument blühenden Wirtschaftslebens sein. Aus dieser Idee war der erste Entwurf mit der an sich reizvollen Wirkung von drei Türmen entstanden. Aber der dritte Mittelturm erwies sich konstruktiv und ästhetisch als verfehlt. Er belastete den weit gespannten Bogen zu stark und verspernte in dem speziellen Fall den Durchblick auf ein altes, die Straße abschließendes Monument. Er wurde daher in dem zweiten, glücklicheren Entwurf fallen gelassen. Die möglichst einfache und übersichtliche Unterbringung einer großen Zahl von Arbeitszellen kommt auch in der äußeren Gestaltung klar zum Ausdruck. Der aus der Häufung sich ergebende Rhythmus ist vorherrschend, aber in der Gliederung der einzelnen Baukörper reizvoll moduliert. Hier ist jene Verschmelzung der technischen Konstruktion und des baukünstlerischen Empfindens, die den amerikanischen Wolkenkratzern fehlt, gefunden.

Im lebhaftesten Kontrast zu diesem Käfig des berufstätigen Zellenmenschen steht die „Gestaltung einer Kathedrale“. Diese Verkörperung einer rein geistigen Idee gestattete eine freiere Betätigung phantasievoller Erfindungen. Es ist die reife Kristallisation aus einer Folge zahlloser Skizzen und Studien, die der Künstler mit flüchtiger Hand niederzuschreiben pflegt, bis er Klarheit über seine Aufgabe und ihre Lösung gewonnen hat.

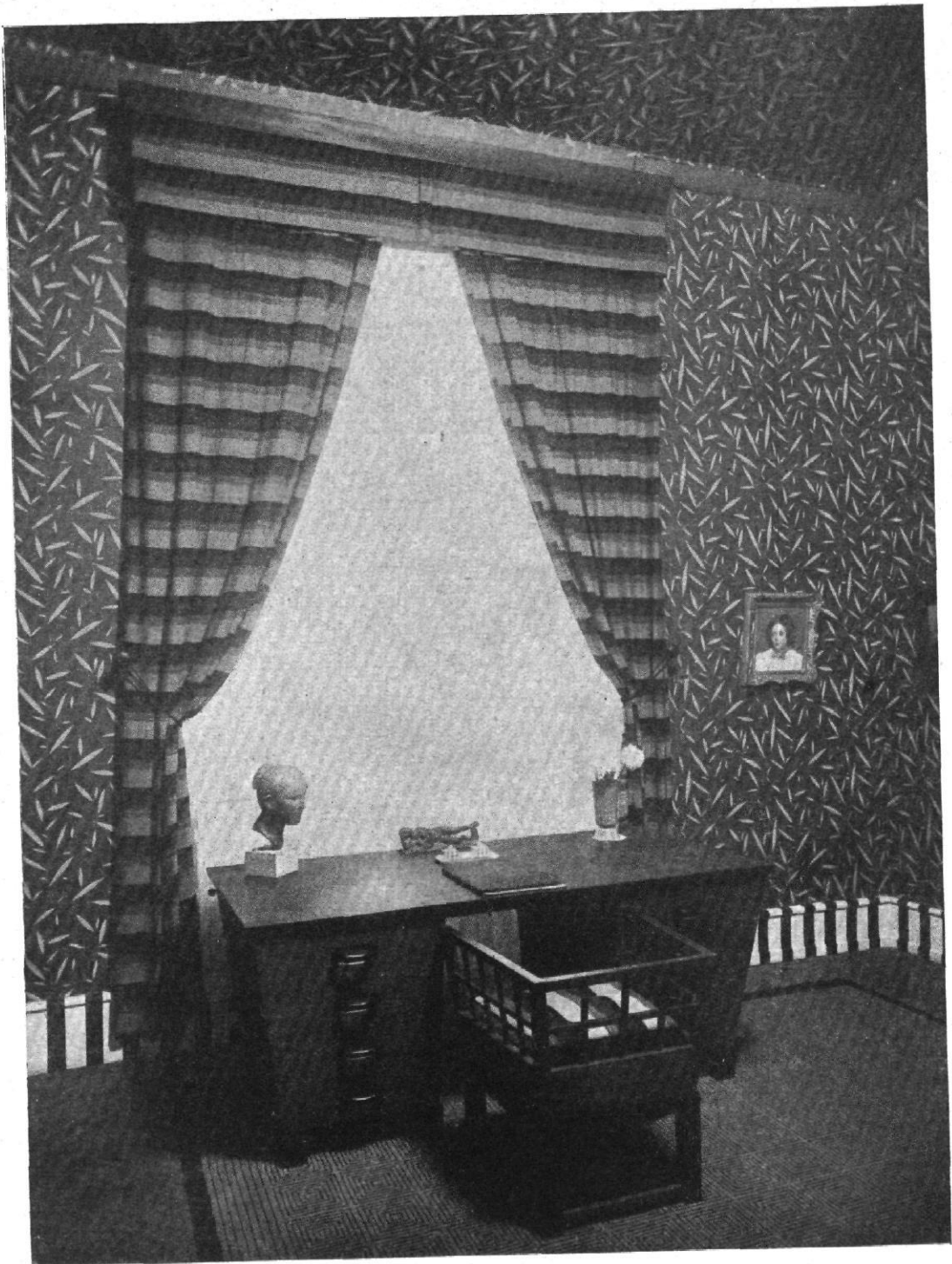
Margold hat in Darmstadt unter den ungünstigsten Verhältnissen das künstlerische Erbe Olbrichs angetreten. Aber seine letzten Arbeiten zeigen, daß er trotz aller Widerstände gewillt ist, die Aufgabe, die ihm zugefallen ist, durchzuführen.

Walther Schürmeyer.

Das Kunsthaus in  
Mannheim



Grüner Kachelofen in dem  
Arbeits- u. Empfangsraum



Arbeits- und Empfangsraum (Schreibtischpartie)

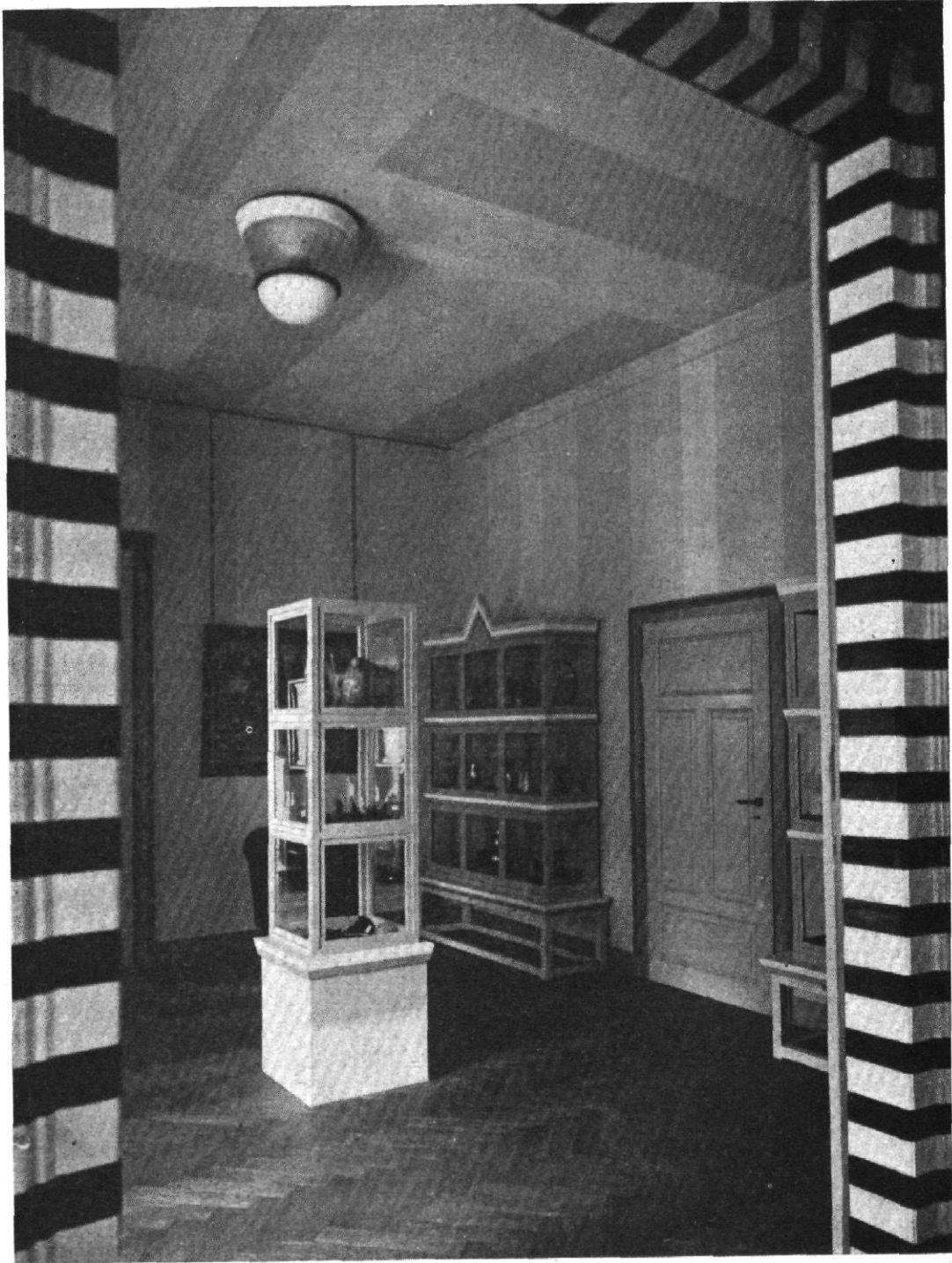
Das Kunsthhaus in Mannheim  
Architekt Em. Jos. Margold, Darmstadt



Arbeits- und Empfangsraum (Sitzgelegenheit)

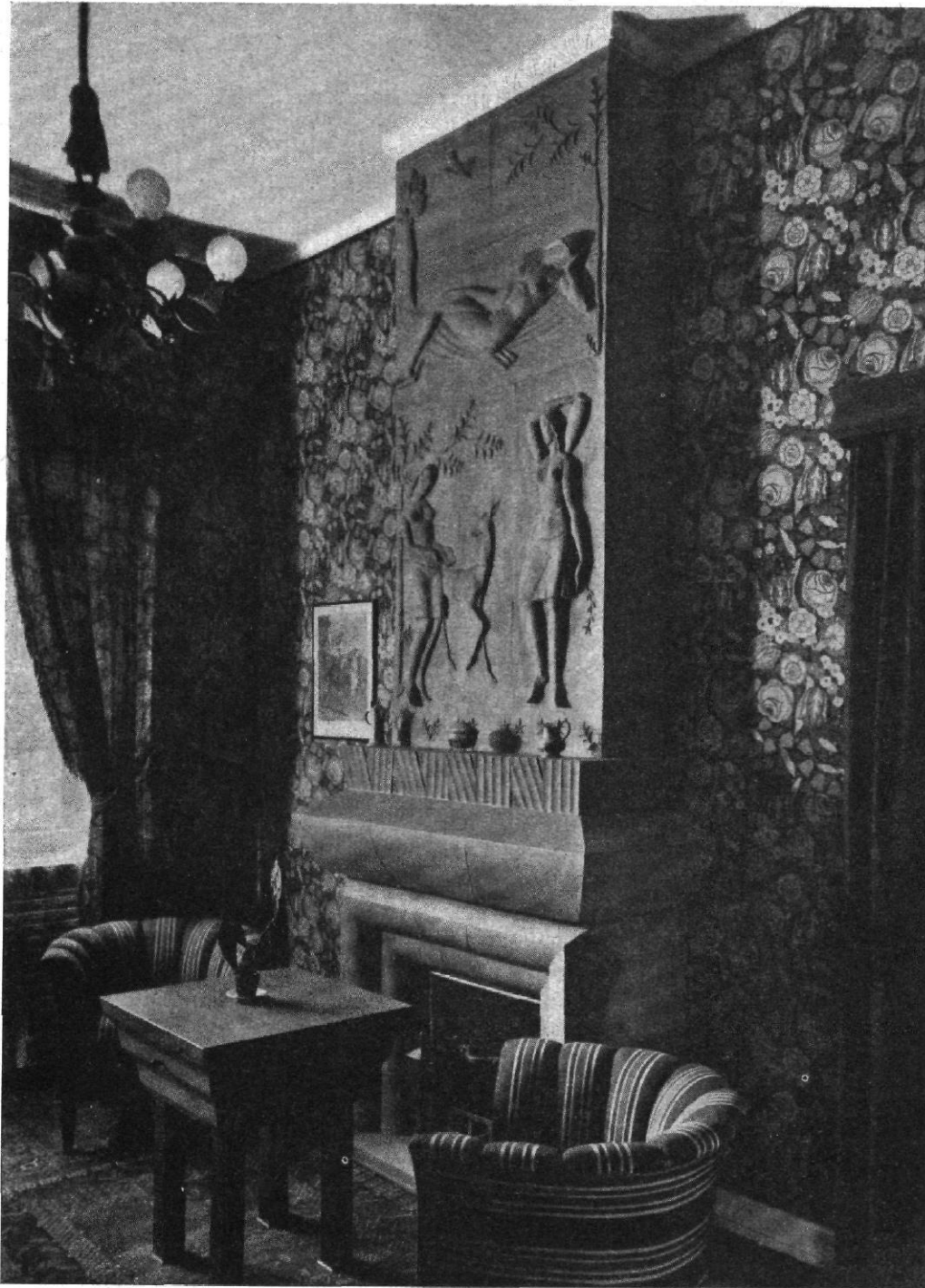
Das Kunsthaus in Mannheim  
Architekt Em. Jos. Margold, Darmstadt





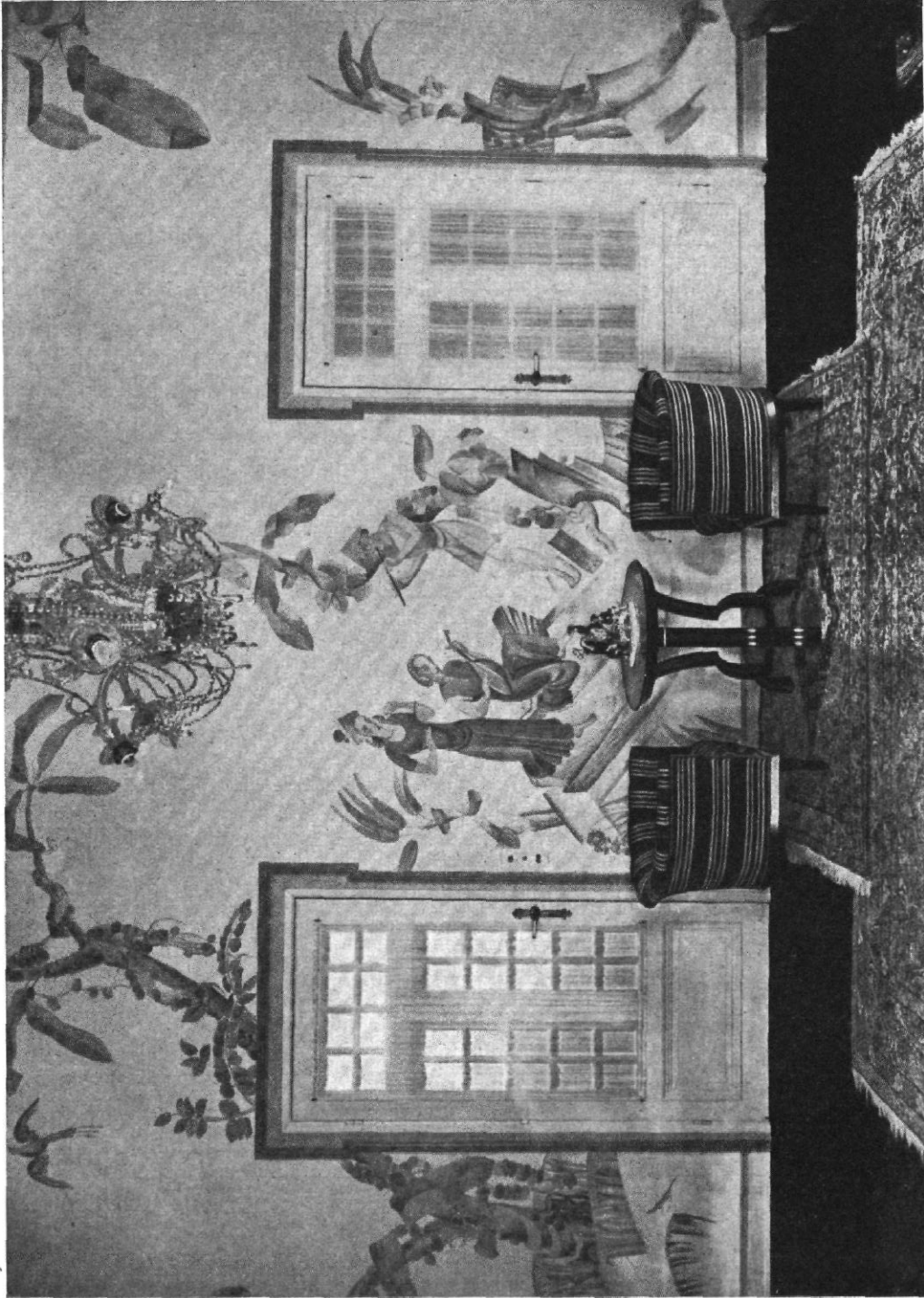
Der Raum in blau für Kunstgewerbe

Das Kunsthaus in Mannheim  
Architekt Em. Jos. Margold, Darmstadt



Kaminpartie aus dem Arbeitsraum

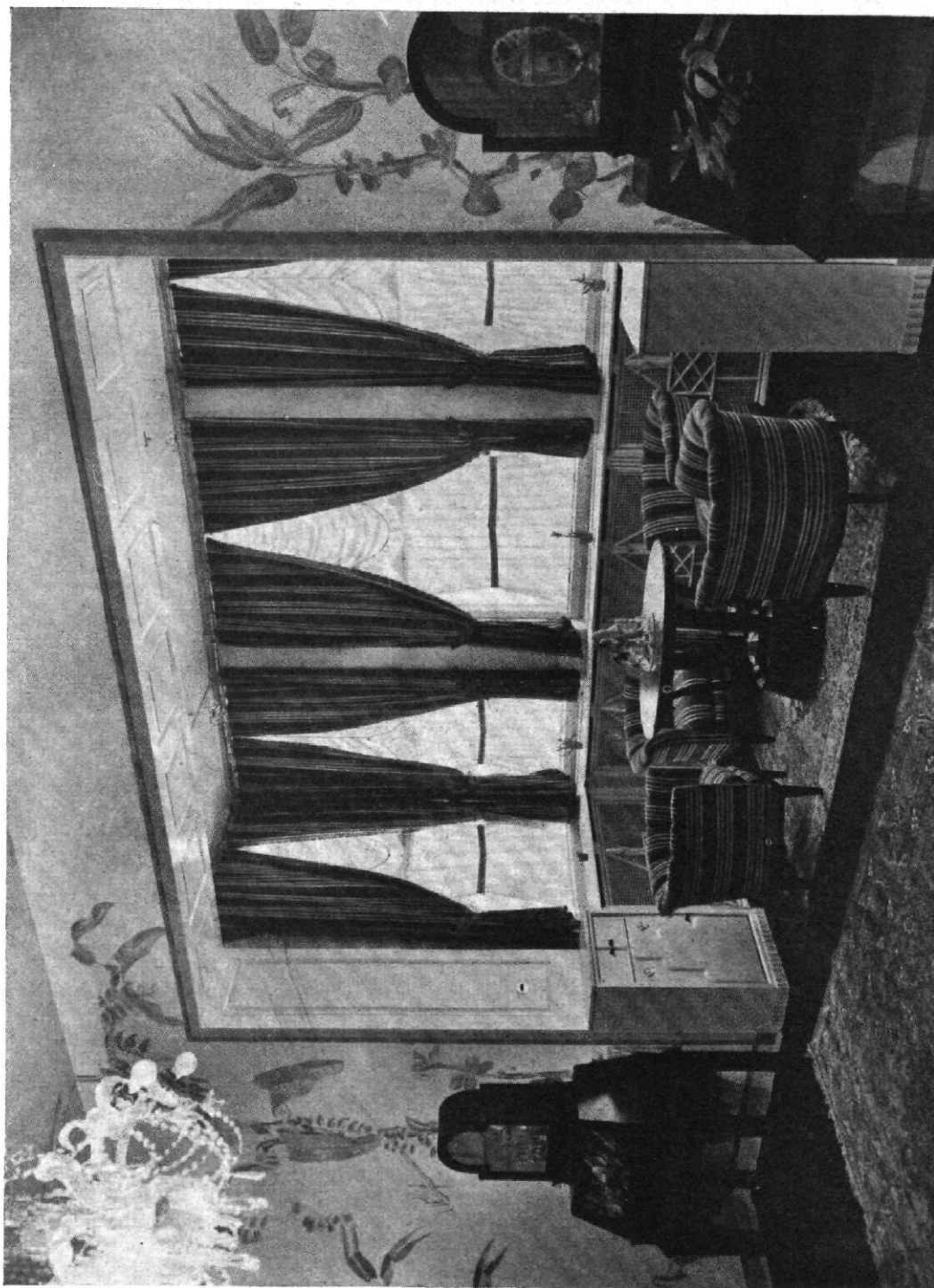
Haus W. in Baden-Baden. Architekt Em. Jos. Margold, Darmstadt  
Figuraler Schmuck von Bildhauer Antes, Darmstadt  
Ausführung in Terrakotta von der Majolika-Manufaktur in Karlsruhe



Wand im Damenzimmer

Haus W. in Baden-Baden. Architekt Em. Jos. Margold, Darmstadt  
Dekorative Bemalung der Wände von Maler F. K. Delavilla, Frankfurt a. M.

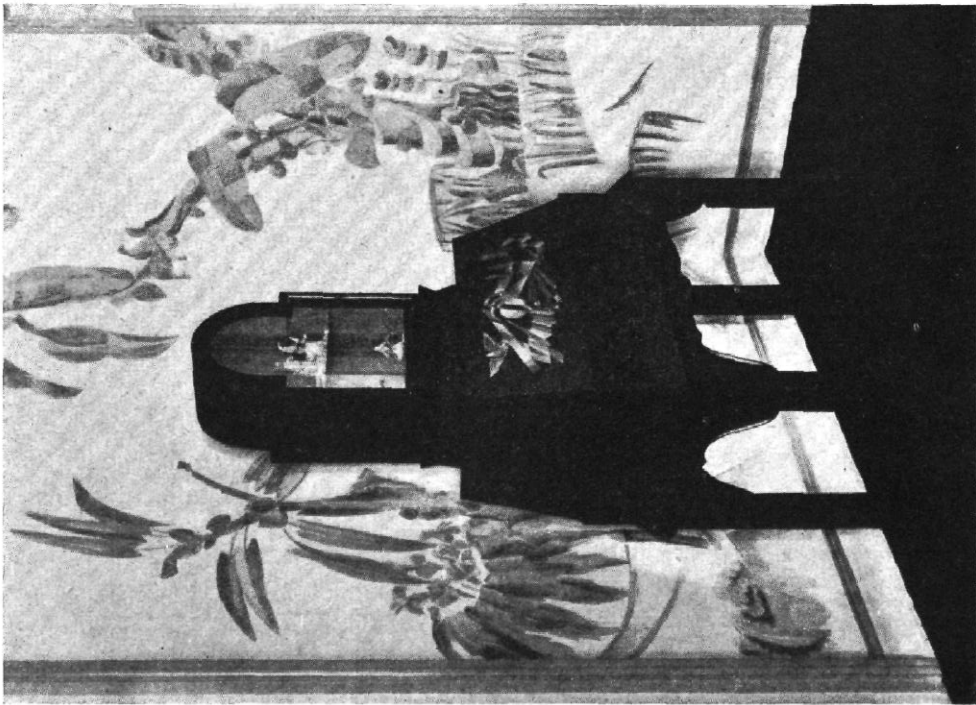




Fensterpartie aus dem Damenempfangsraum

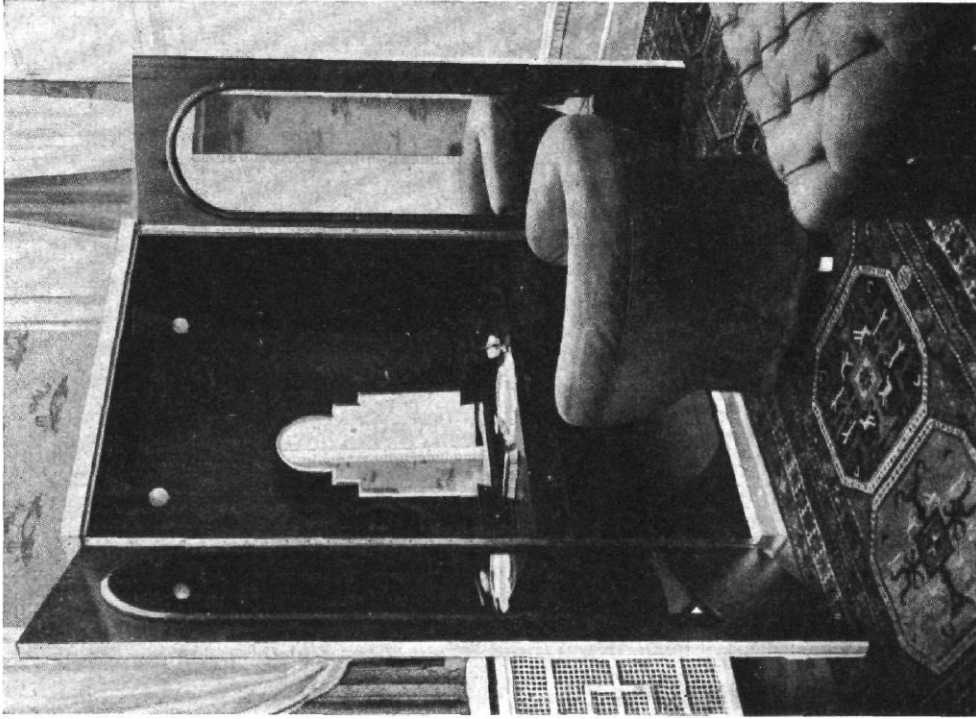
Haus W. in Baden-Baden. Architekt Em. Jos. Margold, Darmstadt

Möbel in rotem Japanlack, Stoffe rot und gelb, Wände weiß mit dekorativer Bemalung. Ausführung: Firma Josef Trier, Darmstadt

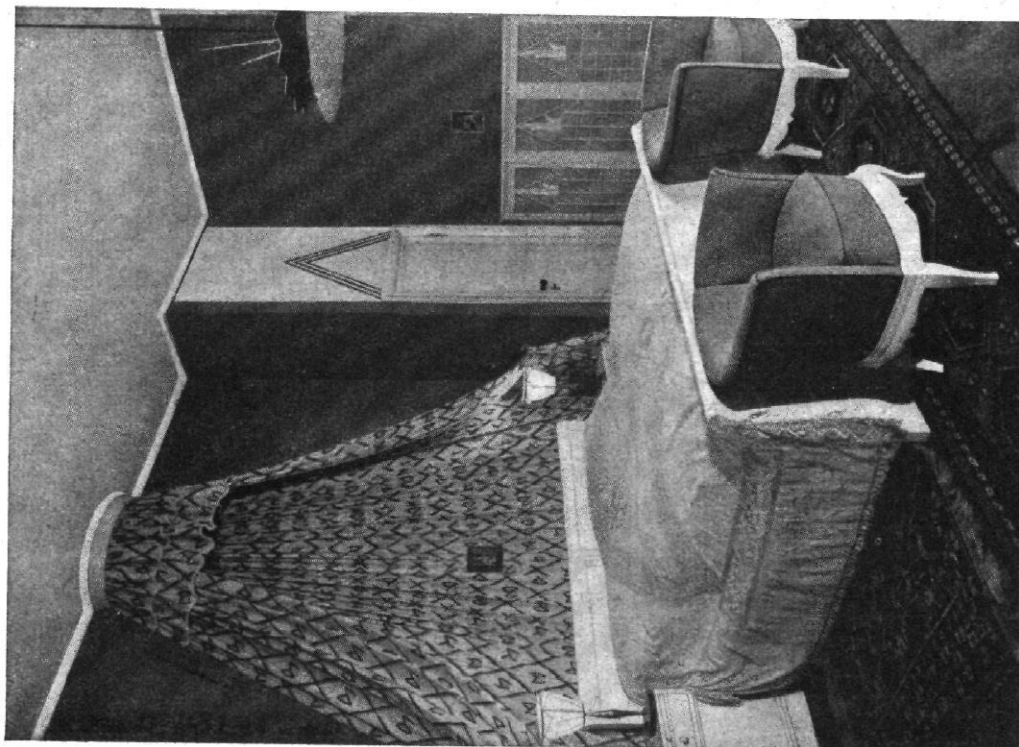


Damenschreibtisch

Haus W. in Baden-Baden. Architekt Em. Jos. Margold, Darmstadt  
 Damenschreibtisch in rotem Japanlack. Toilette außen weiß, innen zinnberroter Japanlack, Sessel orange  
 Ausführung: Firma Josef Trier, Darmstadt

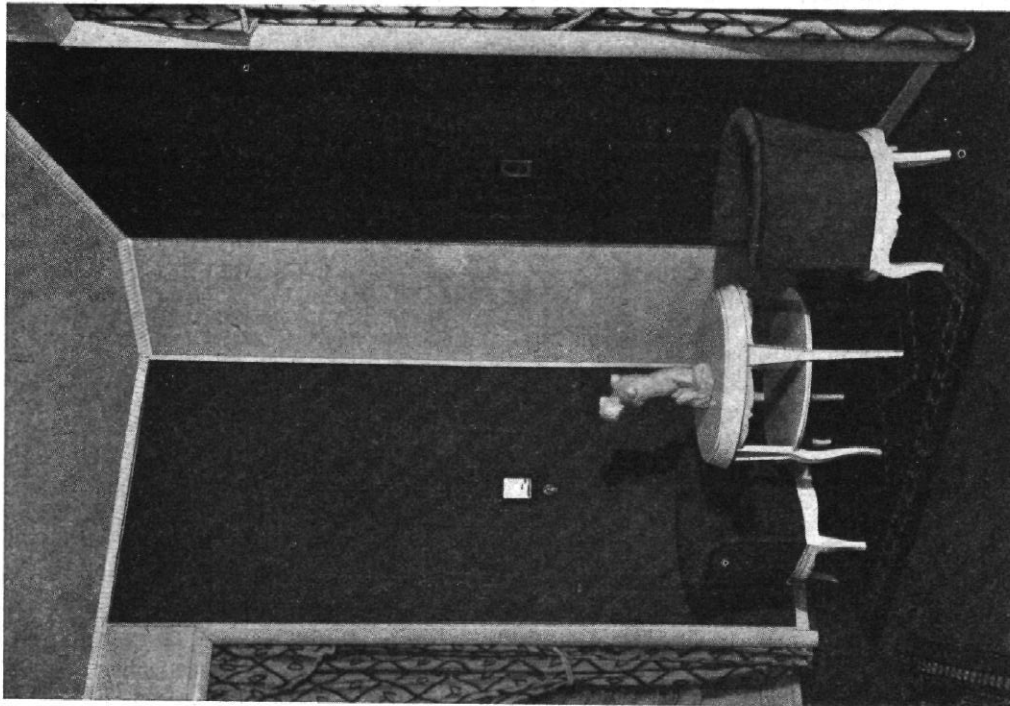


Blick in den Ankleideraum



Blick in den Schlafraum

Haus W. in Baden-Baden. Architekt Em. Jos. Margold, Darmstadt  
Möbel weißer Japanlack, Wände und Stoffe ultramarinblau. Ausführung: Firma Josef Trier, Darmstadt



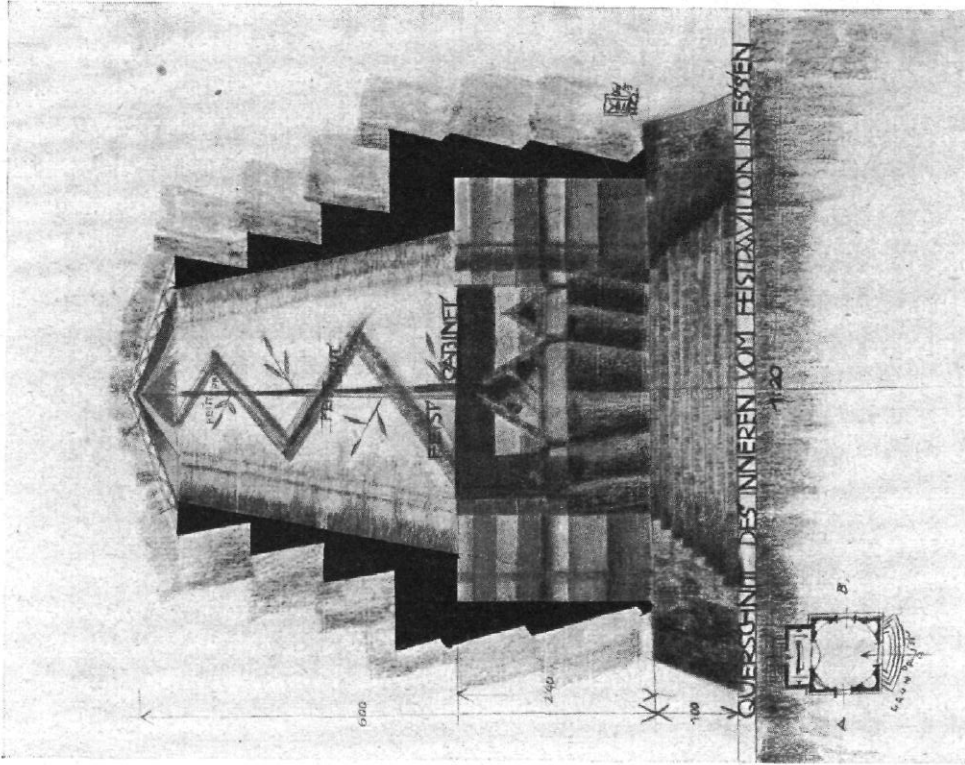
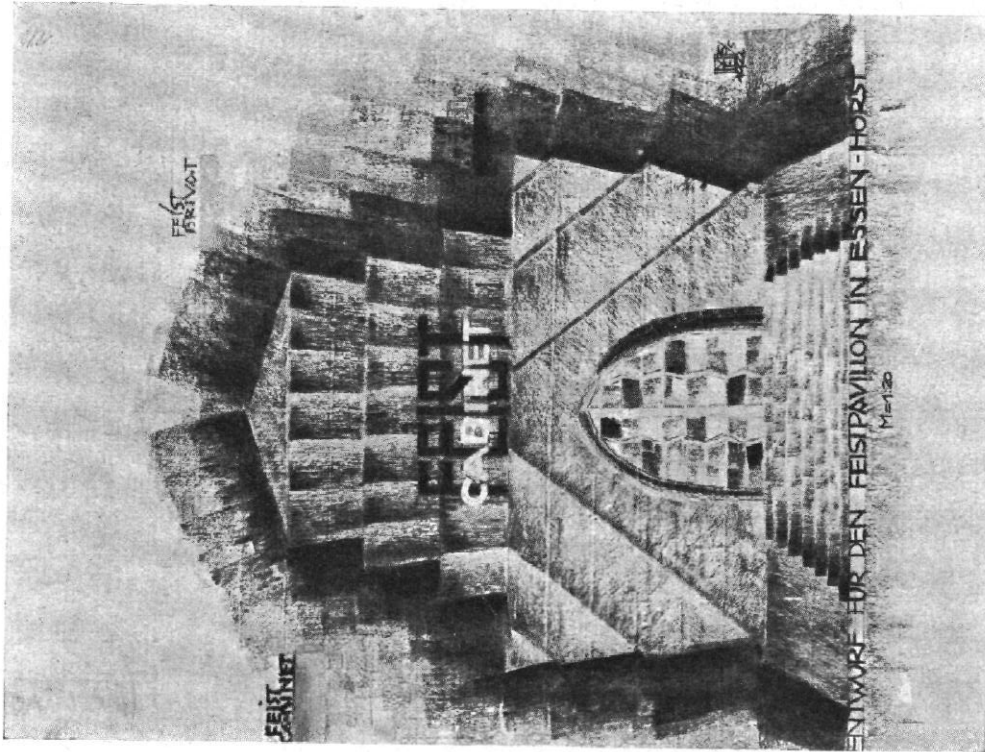
Sitzgelegenheit





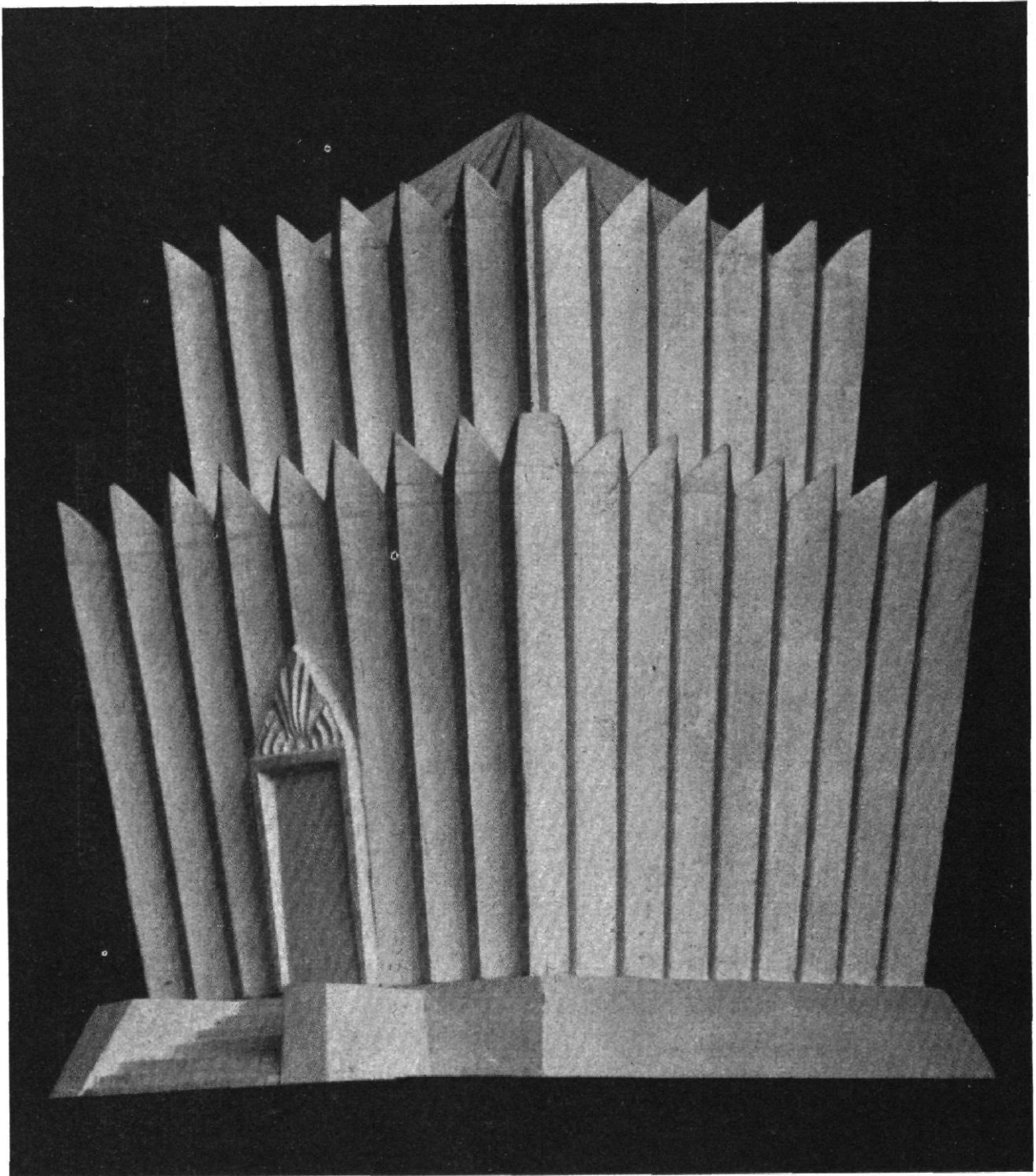
Große Credenz

Haus W. in Baden-Baden. Architekt Em. Jos. Margold, Darmstadt  
Nußbaum poliert. Aufsatz weißer Japanlack. Ausführung: Firma Josef Trier, Darmstadt



Entwurf für den Sekt pavillon in Essen der Fa. Feist, Frankfurt a. M.

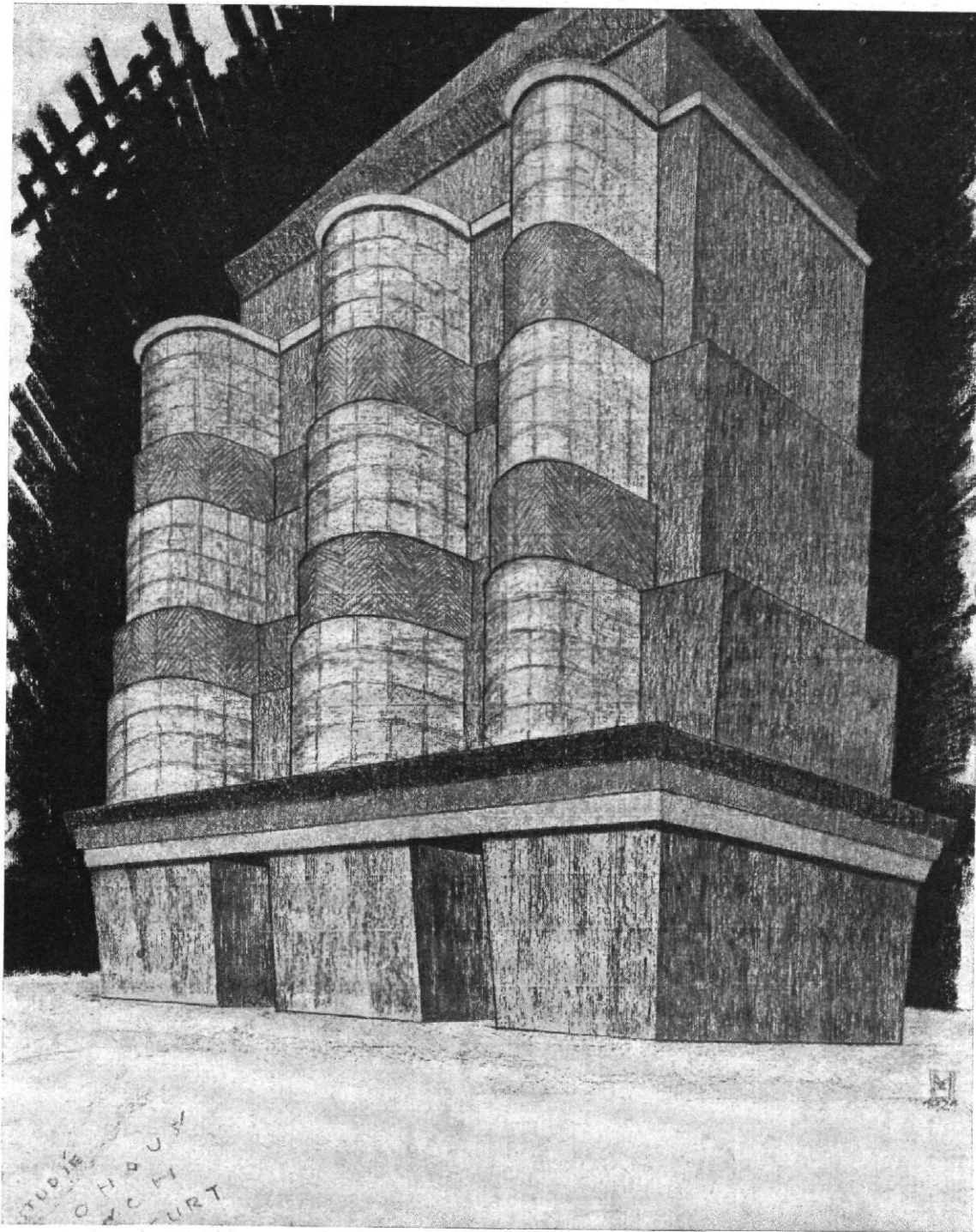
Architekt Em. Jos. Margold, Darmstadt



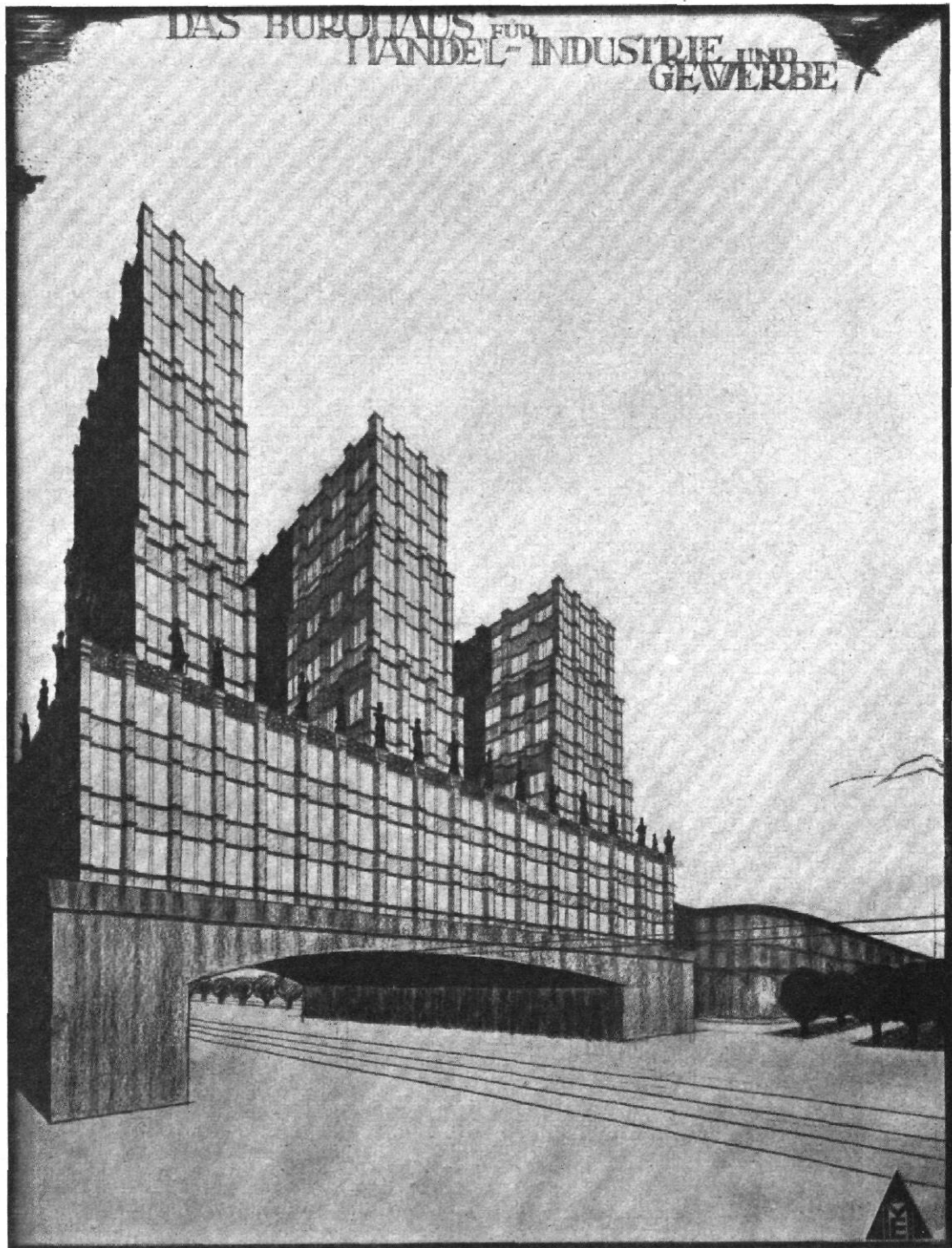
Modell zu dem Sekt pavillon in Essen der Fa. Feist, Frankfurt a. M.

Architekt Em. Jos. Margold, Darmstadt

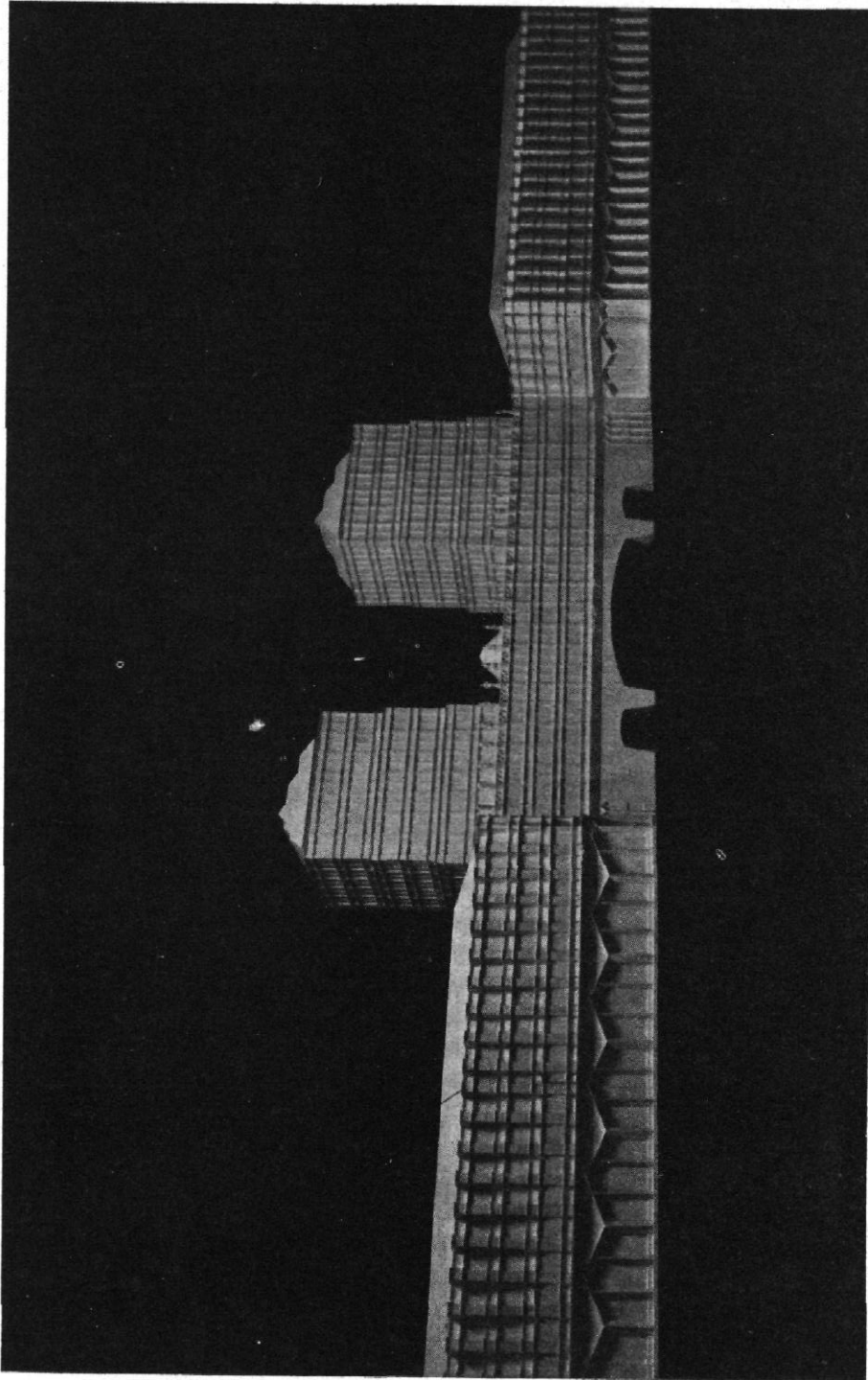




Studie Bürohaus Flesch, Frankfurt a. M.  
Architekt Em. Jos. Margold, Darmstadt



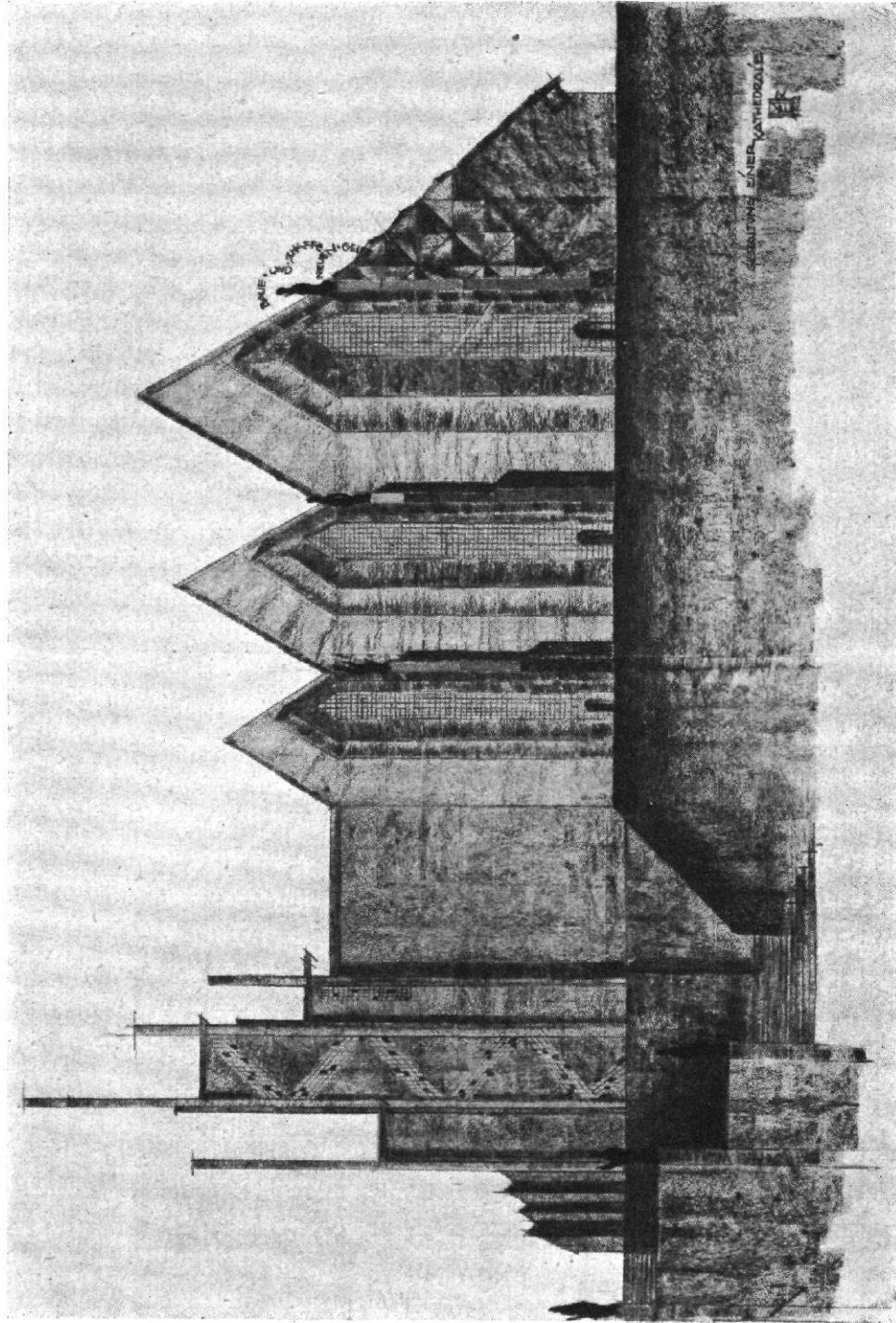
1. Entwurf zu dem Bürohaus und Hotel in Darmstadt mit Überführung  
der Rheinstraße an der Landgraf-Philippstraße  
Architekt Em. Jos. Margold, Darmstadt



Gesamtansicht des Bürohauses und Hotels in Darmstadt mit Überführung der Rheinstraße  
an der Landgraf-Philippstraße

Architekt Em. Jos. Margold, Darmstadt





Architektorentwurf von Em. Jos. Margold, Darmstadt

# Bücherschau

(Die angegebenen Grundzahlen sind mit der jeweiligen Teuerungsziffer zu vervielfachen. Reine Markpreise werden vorläufig nicht mehr aufgenommen.)

- Block, Emil. Farbig bemalte Möbel.** München, 1922. 10 Farbtafeln, Folio, in Mappe. Grundzahl M. 7.—
- Chagall, Marc. Sturmbilderbuch I.** Berlin, 1923. 19 Seiten, Quart, mit 16. Abb. Grundzahl, kartoniert . . . . . M. 5.—  
Kein Text, wenn nicht das „Marc Chagall“ betitelte Gedicht Blaise Cendrars ein solcher ist. Dann folgen die Werke, die Chagall bekannt und uns lieb gemacht haben. Zu nennen: Ich und das Dorf, Rußland den Eseln und den anderen, Der Soldat trinkt, Paris durch das Fenster, Der Viehhändler usw. Das Ganze gibt ein abgerundetes Bild vom Schaffen Chagalls, soweit gute Abbildungen es vermögen.
- Effman, Wilhelm. Die Karolingisch-ottonischen Bauten auf Werden.** Bd. II. Berlin, 1922. 80 Seiten, Großoktav, mit 19 Textabb. und 6 Tafeln. Grundzahl, kartoniert . . . . . M. 4.—  
Dem im Jahre 1899 erschienenen ersten Bande, der die Stephans-, Salvators- und Peterskirche behandelte, folgt nun dieser, aus dem Nachlasse des 1917 verstorbenen Verf. herausgegebene 2. Bd., der die Clemens-, Lucius- und Nikolauskirche zum Gegenstand hat. Von diesen ist indessen nur die Luciuskirche von allgemeinem Interesse, da von ihr noch wesentliche Teile vorhanden sind, während die beiden anderen Kirchen zu Anfang des 19. Jahrhunderts abgebrochen wurden. Von der Clemenskirche ließ sich der Grundriß durch Ausgrabung ermitteln, in der Luciuskirche tritt uns die älteste, noch erhaltene Pfarrkirche Deutschlands (aus dem 10. Jahrhundert) entgegen. Zahlreiche Abbildungen im Texte und auf den Tafeln erläutern aufs beste die baugeschichtlich belangvollen Erörterungen des Verfassers.
- Eliasberg, Alexander. Russische Baukunst.** München, 1922. 176 Seiten, Quart, mit 161 Abbild. Grundzahl, in Halbleinen gebunden . . . M. 16.—  
Allen denen, die die russische Baukunst älterer Zeit nicht kannten — und derer sind viele — wird vorliegendes Buch nicht nur eine Anzahl neuer Eindrücke vermitteln, sondern sogar eine Revision der bisherigen landläufigen Meinung von der barbarisierten byzantinischen Kunst Rußlands herbeiführen. Gerne folgen wir dem Herausgeber von den Kiewer Bauten an, die bald nach der Einführung des Christentums entstanden, nach Nowgorod und Pskow, wo die russische Kunst während der Mongolenzeit ihre Zufluchtsstätte hatte, bis zu den klassizistischen Bauten Moskaus und Petersburgs, die vom russischen Geiste nicht mehr allzuviel gewahren lassen. Der westliche Einfluß, der schwach bereits im 12. Jahrhundert anhebt, kam glücklicherweise erst im 18. und 19. Jahrhundert voll zur Entwicklung und es ist besonders interessant zu sehen, wie selbst fremde Architekten unwillkürlich bei ihren Bauten vom russischen Geiste gepackt wurden. Eliasbergs Buch gehört zur Reihe der Bücher, die für die Erkenntnis einer unbekannteren Kultur bahnbrechend wirken.
- Koch, Alexander. Das neue Kunsthandwerk in Deutschland und Österreich.** Darmstadt, o. J. Mit 39 Textbeilagen und 384 Abbildungen, Quart. Grundzahl, gebunden . . . . . M. 40.—  
Eine Auslese in sorgfältigster Auswahl, eine gedrängte Übersicht über den heutigen Stand des Deutschen und Österreichischen Kunsthandwerks auf den Gebieten des Möbelbaus, der Plastik, Keramik, Glasindustrie, Textilien, Stickereien und Spitzen, der Schmuck-, Edelmetall-, Kunstschmiede-Arbeiten, der Buchkunst usw., — unter besonderer Berücksichtigung der „Deutschen Gewerbeschau-München“. Dieser neue Band, der „eine Gewerbeschau im Kleinen“ sein will, „ein unterhaltendes, formschönes Bilderbuch“, das eine archivalische Bedeutung mit einer praktischen Wirkung vereinigen soll, wird als maßgebendes „Handbuch des neuen Kunsthandwerks“ von allen Kunstliebenden im In- und Auslande als unentbehrlich bezeichnet werden.
- Kurth, Julius. Der Chinesische Farbendruck.** (Ostasiatische Graphik, Bd. 1). Plauen, 1922. 87 S., Quart, mit 6 farbigen und 30 schwarzen Tafeln. Außerdem 12 Abb. im Text. Grundzahl, in Halbleinen gebunden . . . . . M. 15.—  
Ein neuer Verlag führt sich mit dem vorliegenden Werke bestens ein. Zur Diskussion gestellt ist der chinesische Farbdruck und dessen Überlegenheit über den japanischen Farben-Holzschnitt. An Hand der bis jetzt bekannten wenigen chinesischen Blätter weist Kurth nach, daß von einer Rivalität zwischen beiden nicht die Rede sein kann, da die Aufgabe sowohl (in China Reproduktion, in Japan originale Schöpfung) als Reproduktionsart (in China komplizierte und kombinierte Farbdruckverfahren, in Japan nur Farbenbahnschnitte) zu verschieden sind. Jedenfalls ist vor einer Überschätzung der chinesischen Farbdrucke zu warnen. Das gut ausgestattete und flüssig geschriebene Buch empfehlen wir bestens.
- L'Esame. Rivista mensile di coltura e d'arte.** Milano, 1923. Preis des Heftes fürs Ausland Lire 7.—
- Mayer, August, L. Geschichte der spanischen Malerei.** Leipzig, 1922. 536 Seiten, Quart, mit 373 Textabbildungen. Grundzahl, in Ganzleinen gebunden M. 40.—; in Halbleder . . . M. 60.—  
Die erste Auflage der „Geschichte der Spanischen Malerei“ erschien im Jahre 1913. Bis dahin besaßen wir wohl bedeutende und verdienstvolle Arbeiten (Passavant, Justi, Bertaux), aber an einer zusammenfassenden, streng kritischen Darstellung fehlte es durchaus. Als solche wurde das Werk August L. Meyers sofort im In- und

Ausland anerkannt. Mit überraschender Schnelligkeit war deshalb das Buch vergriffen. Durch die Ungunst der Zeit unterblieb eine Neuauflage, bis nunmehr die „Geschichte der Spanischen Malerei“ von neuem überarbeitet und wesentlich erweitert erscheint. Zahlreiche wertvolle Aufsätze und Monographien, besonders auch spanischer Gelehrter, sind dabei berücksichtigt worden (die spanische Kunstforschung ist bekanntlich in den letzten Jahren besonders ergiebig gewesen). Textlich erweitert wurden vor allem die Kapitel über die Malerei des 14. und 15. Jahrhunderts, die Zeit des Kreises des Lorenzo Zaragoza und die Zeit des Meisters des Heiligkreuzaltars. Daneben wurde auch das Bildmaterial noch einmal genau überprüft und um viele ausgezeichnete Originalreproduktionen vermehrt. So bietet diese Neuauflage dem Kunsthistoriker die festen Grundlagen für weitere Forschungen, und bringt zugleich jedem Verehrer des schönen und ritterlichen Landes das Wesen Spanischer Kunst nahe.

**Much, Hans.** Norddeutsche Backsteingotik. 4. bis 7. Aufl. Braunschweig, Hamburg, 1923. 48 Seiten Text, Oktav, und 87 Bildtafeln. Grundzahl, in Halbleinen gebunden . . . . . M. 9.80

Man hätte dieser neuen Auflage des bekannten, für die Norddeutsche Backsteingotik bahnbrechenden Werkes eine Revision der nicht durchweg wohl gelungenen Abbildungen gewünscht. Im übrigen empfehlen wir auch die Neuauflage unseren Lesern bestens.

**Musper, Th. Calixt und Melibea.** Augsburg, o. J. 28 Holzschnitte in Facsimile mit begleitendem Text. Großoktav. Grundzahl, gebunden . M. 8.—

Eine köstliche Neuauflage der Holzschnitte von Hans Weiditz, die er 1520 in Augsburg für die aus dem Spanischen ins Deutsche übertragene Tragödie schuf. Das Nachwort von Musper läßt die Frage nach dem Künstler insofern offen, als von einer Identifizierung des Petrarcameisters mit Weiditz abgesehen wird. Allen Liebhabern altdeutscher Buchkunst empfehlen wir diese Veröffentlichung.

**Muthesius, Hermann.** Landhäuser. München, 1922. 2. Aufl. 12 Seiten Text, Quart, und 160 Abb. Grundzahl, in Halbleinen gebunden . . M. 20.—

Die Neuauflage des vor über 10 Jahren zum ersten Male erschienenen Buches berücksichtigt das Schaffen Muthesius' bis in die Jahre nach dem Kriege, so daß also auch Häuser, die der heutigen Wirtschaftslage Rechnung tragen, aufgenommen sind. Wir wünschen dem bekannten Buche die verdiente Verbreitung.

**Mynona.** George Grosz. Dresden 1922. 96 S., Quart, mit 37 Abbildungen. Grundzahl, kartoniert . . . . . M. 9.—

Ganz abgesehen von der politischen Tendenz der Groszschen Karikaturen wird man nicht umhin können, in Grosz einen der bedeutendsten lebenden Zeichner zu sehen. Die Einführung von Mynona ist nicht uninteressant, leidet aber an der durch Fremdwörter gequälten Sprache. Mynona will geistreich sein. Das verstimmt. Die Abbildungen sind gut gewählt und berücksichtigen das Schaffen Grosz' bis zur neuesten Zeit.

**Nasse, Hermann.** Jaques Callot. (Meister der Graphik, Bd. 1). 2. Aufl. Leipzig, o. J. 78 Seit., Quart, und 104 Abb. auf 50 Lichtdrucktafeln. Grundzahl, in Ganzleinen gebunden . . M. 20.—

Die Sammlung „Meister der Graphik“ hatte sich vor dem Kriege die Aufgabe gestellt, die Kenntnis der Graphik auf wissenschaftlicher Grundlage in anregender Form weiteren Kreisen zu erschließen. Möglichst originalgetreu und originalgroße Wiedergaben führten das graphische Werk großer Künstler vor Augen. Leider waren bald nach dem Kriege sämtliche Bände vergriffen. Um so erfreulicher ist es, jetzt die zweite Auflage des ersten Bandes dieser Serie, die Callot behandelt, anzeigen zu können. Was Ausstattung anlangt, darf diese Neuauflage ruhig den Vorkriegsausgaben an die Seite gestellt werden. Inhaltlich ist der Text umgearbeitet und unter Berücksichtigung der seither erschienenen Literatur auf die Höhe der Forschung gebracht worden. Wir hoffen, daß diese Neuauflage den alten Freunden dieses schon von E. T. A. Hoffmann bewunderten Phantastikers neue Liebhaber zuführen wird.

**Neuß, Wilhelm.** Die katalonische Bibelillustration um die Wende des ersten Jahrtausends. Bonn, Leipzig, 1922. 156 Seiten, Quart, mit 209 Abb. auf 64 Tafeln. Grundzahl, kartoniert . M. 15.—  
Halbpergamment . . . . . M. 25.—

Eine in ihren Ergebnissen ungemein wertvolle Arbeit, die zeigt, wie durch Synkretismus von altchristlichem, islamisch-orientalischem und altspanischem Kunstgute in Katalonien um die Wende des ersten christlichen Jahrtausends eine Kunstschule erwächst, die ihrerseits wieder befruchtend auf den Norden einwirkt. Bei dem bisherigen Mangel an Veröffentlichungen über die älteste christlich-spanische Kunst ist das Erscheinen dieses überaus sorgfältig gearbeiteten und in seinen Folgerungen zurückhaltenden Werkes dankbar zu begrüßen.

**Pfister, Kurt.** Teutscher Kalender. München-Pasing, 1922. 40 Seiten, Oktav, mit 47 Holzschnitten. Grundzahl, geheftet M. 1.—; in Pappband . . . . . M. 1.50

Eine köstliche Faksimileausgabe des 1490 bei Schönsperger in Augsburg erschienenen illustrierten Kalenders. Ein kurzes Nachwort von Pfister dient zur Einführung.

**Popp, A. E.** Die Medici-Kapelle Michelangelos. München, 1922. 180 Seiten, Quart, und achtzig Tafeln. Ausgabe A (Nr. 1—200), Ganzlederband, Grundzahl M. 100.—; Ausgabe B (Nr. 201—500), Halbpergammentband, Grundzahl Mark 50.—; Ausgabe C (Nr. 501—1000), Halbleinenband, Grundzahl . . . . . M. 60.—

Ein Standardwerk der Kunstwissenschaft. Das Problem der Medici-Kapelle wird neu diskutiert, das Tatsachenmaterial einer gründlichen Revision unterzogen. Die Resultate sind aufsehenerregend. Was wir heute als die Grabmäler der Medici kennen, ist nur ein elender Torso; diesem werden durch den Verfasser Rekonstruktionen von unerhörter Kühnheit und Schönheit entgegengesetzt.



- Rave, Paul Ortwin. Romanische Baukunst am Rhein.** Bonn, 1922. 16 Seiten, Quart, und 80 Abbildungen. Grundzahl, kartoniert . . . M. 2,50  
Das ausgezeichnet zusammengestellte Büchlein berücksichtigt nur den Mittel- und Niederrhein von der Rheinpfalz (Limburg a. d. H.) beginnend bis Xanten. Der Titel ist also irreführend, da der Oberrhein, der schließlich auch einige romanische Baudenkmäler zu zeigen hätte, nicht vertreten ist. Innerhalb des Gebrauchs ist es erfreulich, neben vielem Bekanntem auch manch abgelegenes, aber trotzdem nicht weniger reizvolles Bauwerk zu gewahren. Das Buch stellt sich würdig neben Pinders „Deutsche Dome“, dem es in Anlage und Format gleicht.
- Renard, Edmund. Rheinische Wasserburgen.** Bonn, 1922. 31 Seiten Text, Oktav, und 64 Abb. Grundzahl, geheftet . . . M. 2,50  
Ein Buch, das wie kein anderes die stille Schönheit des Niederrheins erschließt.
- Schacht, Roland. Henri Matisse.** Dresden, 1922. 80 Seiten, Quart, mit 33 Abbildungen. Grundzahl, kartoniert . . . M. 9.—  
Schacht gibt in diesem 4. Bande der „Künstler der Gegenwart“ einen guten Überblick über das Schaffen Henri Matisse und weist ihm den seiner Bedeutung entsprechenden Platz im künstlerischen Leben unserer Zeit zu. Die Abbildungen vermögen allerdings ohne Farbe, die bei Matisse Hauptsache bleibt, kaum einen entsprechenden Eindruck zu verschaffen.
- Roß, Colin. Der Weg nach Osten.** Leipzig, 1923. 310 Seiten, Oktav, mit 50 Abb. und 1 Karte. Grundzahl, in Halbleinen gebunden . . M. 8.—  
Roß, der durch sein Südamerikabuch bekannt geworden, hat neuerdings eine Reise nach Persien und Turkestan unternommen, die er in vorliegendem Werke äußerst fesselnd und anschaulich beschreibt. Sein Weg führte ihn über die südlichen Sowjetrepubliken bis nach Kuschka, Samarkand und Taschkent. Der Rückweg wurde über Moskau genommen. Besonders wichtig sind die Schilderungen der wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse in diesen seit Kriegsschluß von Deutschen so gut wie gar nicht besuchten Gegenden. Das Kapitel über den Überfall durch die Schachsewennen gibt dem Buch auch seinen dramatischen Höhepunkt. Kein Leser wird das Buch unbelehrt aus der Hand legen. Für viele dürfte es eine willkommene Aufforderung bedeuten, dort die Fäden wieder anzuknüpfen, wo sie für Deutschland am besten zu knüpfen sind: im Osten. Trotz der nicht gering einzuschätzenden Schwierigkeiten winkt dort dem Deutschen ein reiches Feld der Betätigung und des Erfolges.
- Schäfer, Hans. Ornamentalschnitte.** München, o. J. 32 Farbtafeln, Quart, in Mappe. Grundzahl M. 1,50  
Entwürfe für Dekorationsmaler und das gesamte Kunstgewerbe, herausgegeben nach Scheronschnitten von H. Schäfer.
- Schäfer, Heinrich. Von ägyptischer Kunst, besonders der Zeichenkunst.** Leipzig, 1922. 2. Aufl. 308 Seiten Text, Großoktav, mit 204 Textabb.; außerdem 51 Tafeln. Grundzahl, in Halbleinen gebunden . . . M. 14.—

Die 2. Auflage dieses für das Verständnis ägyptischer Kunst so wichtigen Werkes ist sowohl textlich als hinsichtlich der Abbildungen einer starken Umarbeitung unterzogen worden. Obgleich das Werk jetzt in einem Bande geboten wird — Text- und Abbildungsband sind vereint — ist es doch umfangreicher geworden. Glücklicherweise wirkt diese Verlängerung nicht als Dehnung; Die einzelnen Gedanken sind klarer und straffer geführt worden, jedoch sind viele neue Überlegungen dazu gekommen. Auf jeder Seite merkt man der einfachen, auch dem Nichtfachmann verständlichen Sprache an, daß ein gründlicher Kenner, der sich mit großer Liebe und weitem Blick mit ägyptischen Dingen beschäftigt hat, die Feder führt. Das Werk steht fernab von dem jetzt üblichen, schnell errafften und wenig verdauten Geschreibe über Dinge, die gerade modern sind. So fern das Ägyptische unserer Zeit zu liegen scheint, Schäfer weiß es mit Heutigem zu verbinden. Steht er doch nicht als weltferner Gelehrter im Getriebe unserer Tage, sondern als Mitfühlender, dem moderne Kunstprobleme nicht gleichgültig sein können. Das Buch setzt kein Fachwissen voraus, es verlangt aber vom Leser, daß er gewillt ist, die angeschnittenen Probleme mit dem Verf. durchzudenken. Nur so kann das Werk ein Wegweiser sein zu den ägyptischen Sammlungen, denen der Besucher oft hilflos gegenüber steht. Daß auch der Kunsthistoriker und der Künstler selbst aus dem Werke reiche Anregung empfangen, bedarf keiner besonderen Betonung. Wir empfehlen daher das Werk jedem ernstem Leser angelegentlichst.

- Schmidt, Alexander. Lehrbuch der angewandten Perspektive.** Breslau, 1923. 72 Seiten Text, Oktav, und 133 herausklappbare Abb. Grundzahl, kartoniert . . . M. 1,50  
In anschaulicher Darstellung, unterstützt durch zahlreiche, sorgfältige Abbildungen, behandelt der Verf. das Gebiet der Perspektive. Von der Entstehung des perspektivischen Bildes im Auge führt der Verf. nach Entstehung und Ermittlung der Fluchtpunkte durch die Schattenkonstruktion hinein in das Gebiet der Spiegelbilder. Neu und bisher unbekannt ist ein Verfahren zur Ermittlung von perspektivischen Höhen und zur perspektivischen Darstellung von Kreisen.
- Schottmüller, Frida. Wohnungskultur und Möbel der italienischen Renaissance.** Stuttgart. Quart, mit über 600 Abb., in Halbleinen geb. . M. 35.—  
Dieser Band bringt zum ersten Male eine umfassende bildliche Darstellung von Mobiliar und Raumkunst der italienischen Renaissance. Eine geradezu überraschende Fülle des Schönen und Charakteristischen wurde ausgewählt. In einer gehaltvollen Einleitung gibt die Verfasserin einen Überblick über den Verlauf der handwerklichen Kunstbewegung jener Zeit und berichtet von der Ausstattung jener Räume. Dann geht sie zur Beschreibung der einzelnen Möbeltypen über und rundet so das durch die Abbildungen Gegebene zum Gesamtbild ab. Die Maßangaben der einzelnen Möbelstücke dürften der Praxis besonders willkommen sein.

- Schumacher, Fritz.** *Das Entstehen einer Großstadtstraße.* (Der Mönckebergstraßendurchbruch.) Fragen an die Heimat. 3. Heft. Braunschweig, Hamburg, 1922. 27 Seiten, Oktav, mit 10 Abb. Grundzahl, geheftet . . . . . M. 0.20  
Die „Fragen an die Heimat“ haben sich mit ihrem dritten Thema die Aufgabe gestellt, in das Werden einer der charakteristischsten neuen Erscheinungen Hamburgs, der Mönckebergstraße, einen Einblick zu geben und damit das Interesse und Verständnis für ein Stück Arbeit unserer Zeit zu vertiefen. Da die Sonderaufgabe, die hier betrachtet wird, zugleich eine große Reihe typischer Großstadtfragen berührt, wächst die Abhandlung über die Bedeutung des Einzelfalles empor. Vor allem ist sie geeignet, das Verständnis für Wesen und Notwendigkeit einer verständigen „Baupflege“ in weiteren Kreisen zu wecken.
- Sigismund, Ernst.** *Ferdinand von Rayski.* Dresden, 1922. (Dresdner Künstler-Monographien. Bd. 2.) 31 Seiten Text, Oktav, und 24 Abbildungen. Grundzahl, geheftet . . . . . M. 0,40
- Sonner, Karl.** *Möbelmalerei.* München, 1922. 10 Farbtafeln, Folio, in Mappe. Grundzahl M. 7.—  
Motive und Anregungen zu bemalten Bauernmöbeln für Maler, Architekten und Liebhaber der Möbelkunst.
- von Suchen, Guido Leo.** *Georg Wrba.* Dresden, 1922. (Dresdner Künstler-Monographien. Bd. 1.) 31 Seiten Text, Oktav, und 24 Abbildungen. Grundzahl, geheftet . . . . . M. 0,40  
Wrba ist unter den Bildhauern der Gegenwart unstreitig einer der bedeutendsten. Bisher fehlte es jedoch an einer Würdigung seines reichen Schaffens. Diese Lücke will vorliegende Monographie ausfüllen.
- Sylvius.** *Der Dichter.* Mit Illustrationen von Daumier. Berlin, o. J. 111 Seiten, Kleinoktav, mit zahlreichen Textillustrationen, geheftet.  
Der „Portierfrau“ und dem „Robert-Macaire“ folgt nun dies köstliche Buch vom Dichter, dessen französische Ausgabe 1842 erschien. Am interessantesten sind natürlich die geistvollen Holzschnitte Daumiers, die in der deutschen Ausgabe recht gut wiedergegeben sind.
- Voigtländer, E.** *Zur Gesetzlichkeit der Abendländischen Kunst.* (Forschungen zur Formgeschichte der Kunst aller Zeiten und Völker. Bd. 5.) Bonn, Leipzig, 1921. 132 Seiten, Groß-Oktav, Grundzahl, geheftet . . . . . M. 2.50  
Die vorliegende Untersuchung, die aus einer Kritik der Fiedler-Hildebrandschen Kunstlehre erwachsen ist, bemüht sich, die kunstwissenschaftliche Problemstellung, die bisher von Renaissance-theorien bewußt oder unbewußt beherrscht wurde, in der nordeuropäischen Kunst neu aufzuzeigen. Der Verfasser formuliert das Gesetz von der Vorstellung des unbegrenzten Raumes, das erst den richtigen Standpunkt für die Betrachtung der nordischen Kunst gibt. Zwei Weltbilder, das italienische und das deutsche, waren klar zu scheiden, da hier die beiden Pole europäischer Kunst am weitesten auseinandertraten. Überraschenderweise zeigen sich weitgehende Übereinstimmungen in den Theorien Spenglers und des Verfassers. Gewissermaßen stellt das vorliegende Werk einen kunsthistorischen Kommentar zu Spengler dar.
- Weichardt, Walter.** *Die Venus in der italienischen Malerei.* München, o. J. 4 Seiten, Quart, und 22 Abbildungen in Kupfertiefdruck. Grundzahl, in Halbleinen gebunden . . . . . M. 6.—  
Die in diesem Bande vereinten Venusdarstellungen stammen zum größten Teil aus der Früh- und Hochrenaissance. Nur ein paar spätere Beispiele sind aufgenommen. Dem Herausgeber bedeuten Tizians Venusdarstellungen der Gipfel; allem darnach spricht er gesammelte Kraft und gültige Form ab. Wenn man sich auch nicht mit dieser Formulierung wird einverstanden erklären können, so darf man doch an der hübschen Auswahl guter Venusbilder seine Freude haben.
- Weil, Ernst.** *Kolumbusbrief.* München-Pasing, 1922. 40 Seiten, Oktav, mit 3 Holzschnitten. In Pappband gebunden und numeriert. Grundzahl M. 6.—  
Die lateinische Ausgabe des Kolumbusbriefes über die Entdeckung Amerikas, um das Jahr 1494 in Basel gedruckt, wurde nach dem einzigen Exemplar in München von Weil herausgegeben und von demselben mit einer deutschen Übertragung versehen.
- Weiß, Josef.** *München.* Kempten, 1922. 183 S., Oktav, mit 64 Abb., 25 Vignetten und 1 Plan. Grundzahl, in Halbleinen gebunden . . . M. 3.50  
Die Bau-, Stil- und Kulturgeschichte Münchens wird in knappen Strichen und mit Wärme dargeboten. Daran reiht sich ein Rundgang durch die Stadt und ihre Umgebung. Die Bilder sind zumeist Reproduktionen nach alten Stichen und Aquarellen. Der köstliche Vignettenschmuck entstammt Trautmanns „Alt Münchener Wahr- und Denkzeichen“.
- Zahn, Leopold.** *Moritz von Schwind.* München, 1922. 48 Seiten, Quart, und 20 zum Teil farbige Tafeln. Grundzahl, gebunden . . . . . M. 10.—  
Ein reizvolles Werk, das Schwind als Zeichner zu Worte kommen läßt, der er ja in der Tat auch in der Hauptsache war.
- Zehder-Segantini, Bianca.** *Giovanni Segantinis Schriften und Briefe.* Leipzig, o. J. 3. Aufl. (Volksausgabe). Deutsch von G. Biermann. 186 Seiten Text, Oktav, mit mehreren Abbildungen. Grundzahl, gebunden . . . . . M. 5.—  
Die von der Tochter Segantinis veranstaltete Auswahl aus seinen Briefen und Schriften bringt durch die glückliche Übersetzung Biermanns einen vollsaftigen Menschen und Künstler zugleich zu weiterer Kenntnis.
- Zoff, Otto.** *Tizian.* München, 1922. 98 Seiten, Quart, mit 50 Abb. Grundzahl, in Halbleinen gebunden . . . . . M. 9.—  
Das flüssig geschriebene Buch ist keine landläufige Biographie Tizians, es ist eine Untersuchung über die Auflösung der klassischen Idee an Hand des Tizianschen Werkes. Wenn man auch nicht allen Gedankengängen des Verf. billigend folgen kann, so wird man sich doch über die Weite des Blicks und der Ideen freuen dürfen.